<36616450820015

<36616450820015

Bayer. Staatsbibliothek

P. o. ital. ~~678~~
656 h - 8
B. L. ital. pag. 278.

Des Herrn Abt Peter Metastasio Kaiserl. Königl. Hofpoetens Dramatische Gedichte,

aus dem Italiänischen übersetzt.

Biblioth. Oberalt.

Achter Band.

Frankfurt und Leipzig,

Zu finden in der Kraußischen Buchhandlung, 1776.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Ich lege meinen geneigten Gönnern in diesem achten Bande vier grosse Schauspiele vor, welche die nemlichen sind, die sie in den vorhergehenden Bånden bereits werden gefunden haben. Sie sind nach der Zeit von meinem grossen Dichter auf gegenwärtige Weise abgeåndert, verkürzt und verbessert, und in dieser Gestalt an verschiedenen grossen Höfen vorgestellt worden. Die Turiner Auflage seiner dramatischen Werke in zehen Bånden hat gegenwårtige Schauspiele nach solcher neueren Verfassung schon in die ersten Bånde gestellt, und nachher erst jene von der ersten Abfassung in einen besondern Band eingetragen. Einige Venetianer und andre Auflagen Italiens haben nur allein von diesen Schauspielen die abgeånderten Auftritte in ihren letzten Bånden ans Licht gestellt. Da ich nun bey meiner Uebersetzung gleichsam eine Zeitordnung in den vorhergehenden Bånden, wie die grössern Dramen meines Verfassers herausgekommen waren, gehalten habe; so dachte ich hie meinen Gönnern

und Freunden gefälliger zu seyn, wenn ich ihnen die neue Abfassung gegenwärtiger auch in einen letzten besondern Band von neuem ganz ausgearbeitet vorlegen würde. Ich leiste dies also hiermit. Meine Recensenten finden vielleicht hieran einen neuen Stoff mich einer überflüssigen Wiederholung zu tadeln; allein ich glaube, daß solche Wiederholung nicht allen Gönnern unangenehm seyn, und dieser Band den sämtlichen Werken eines grossen Dichters in meiner Uebersetzung nicht zur Last fallen werde. Ich habe mich bey dieser neuen Ausarbeitung beflissen, einige eingeschlichene Fehler zu verbessern, wie auch einige Arien reiner abzufassen; ob es mir hiermit gelungen sey, und ob ich solche verbessert oder verschlimmert habe, stelle ich jedermann frey zu beurtheilen.

Verzeichnis

der in diesem achten Bande enthaltenen

Schauspiele.

Hadrianus in Syrien.
Semiramis.
Die verlassene Dido.
Alexander.

Hadrianus
in
Syrien.

Dieses Schauspiel ist nach der ersten Abfassung also abgeändert, in Madrit an dem Königlich Spanischen Hof gesungen und aufgeführt worden.

Inhalt.

Der auf den Thron erhobene Hadrianus war bereits in Antiochien, und hatte schon die Parther überwunden. Daselbst befand sich unter andern Gefangenen auch die Prinzeßinn Emirena eine Tochter des überwundnen Königs, deren Schönheit auf das Herz des neuen Kaisers einen starken Eindruck machte, ohngeachtet er schon eine geraume Zeit vorher mit Sabina einer Enkelinn seines gütigen Vorfahrens versprochen war. Der erste Gebrauch, den er von der höchsten Gewalt machte, war der, daß er den überwundnen Völkern großmüthig den Frieden verwilligte, und alle Prinzen Asiens, besonders aber Osroas den Vater der schönen Emirena nach Antiochien einlud. Er

verlangte nemlich auf das eifrigste die Vermählung mit derselben, und wollte, daß solche jedermann für eine nothwendige Verbindung, um eine ewige Freundschaft zwischen Asien und Rom zu errichten, ansehen sollte. Und vielleicht glaubte er es selbst, indem es ein allgemeiner Fehler ist, die Namen mit den Sachen zu verwechseln, und sich dasjenige als einen lobenswürdigen Endzweck vorzustellen, was doch nichts anders ist, als ein Mittel, wodurch man seine eignen Neigungen vergnüget. Allein der wilde König verachtete als ein unversöhnlicher Feind des römischen Namens mitten in seinem Unglücke, und bey dem Verlust seiner Macht, die freundschaftliche Einladung, und begab sich unerkannt nach Antiochien in dem Gefolge des Pharnaspes, eines ihm zinnsbaren Prinzens, welcher durch Geschenke und Bitten die gefangene Tochter zu befreyen suchte, die ihm ohnehin zur Braut versprochen war: damit er hernach, wenn ein so theures Unterpfand den Händen seines Feindes entrissen worden wäre, jene Rache, die seiner verzweifelten Wuth gemäs war, ungehindert ausüben könnte. Indessen eilte Sabina, welche die Erhebung zum Thron ihres geliebten Hadrianus vernommen, und nichts

von seiner Liebe gewust hatte, mit Ungeduld von Rom nach Syrien, um ihn allda zu finden, und mit ihm die lang gewünschte Vermählung zu vollziehen. Der Streit des Kaisers zwischen der Liebe gegen die Parthische Prinzeßinn und der Macht der Pflicht, welche ihn zur Sabina zurück rufte; die tugendhafte Geduld derselben; die Nachstellungen des grausamen Osroas, wovon die Schuld auf den unschuldigen Pharnaspes fiel; und die Verwirrungen der Emirena, worein sie bald wegen der Gefahr des Vaters, bald wegen des Geliebten, bald wegen ihrer selbst gerieth, waren die Reizungen, durch welche die eingeschläferte Tugend des Hadrianus nach und nach wieder ermuntert wurde; er gab endlich als ein Ueberwinder seiner eignen Neigung, dem Feind das Königreich, dem Mitbuhler die Braut, sein Herz der Sabina, und seinen Ruhm sich selbst wieder zurück. Dio Cass. 19. Buch, und Spartian. in dem Leben des Kaisers Hadrianus.

Die Handlung ist in Antiochien.

Personen.

Hadrianus, Kaiser, Liebhaber der Emirena.

Osroas, König der Parther, Vater der Emirena.

Emirena, Gefangene des Hadrianus, verliebt in den Pharnaspes.

Sabina, Liebhaberinn und versprochene Braut des Hadrianus.

Pharnaspes, Parthischer Prinz, Freund und Vasall des Osroas, Liebhaber und versprochener Bräutigam der Emirena.

Aquilius, Zunftmeister, Vertrauter des Hadrianus, und heimlich verliebt in die Sabina.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein grosser Platz in Antiochien mit kriegerischen Siegsgerüsten der von Fahnen, Waffen und anderer Beute der besiegten wilden Völker errichtet und auf das herrlichste ausgezieret ist. Ein kaiserlicher Thron auf einer Seite; dann eine Brücke über den Fluß Orontes, welcher die besagte Stadt abtheilet.

Diesseits des Flusses Hadrianus auf den Schilden der Römischen Soldaten erhoben, Aquilius, die Wache und das Volk. Jenseits des Flusses Pharnaspes und Osroas, mit einem Gefolge der Parthen, welche verschiedene wilde Thiere führen, und andere Geschenke tragen, um solche dem Hadrianus zu bringen.

Chor der römischen Soldaten.

Leb, grosser Kaiser! deinem Reiche,
Und uns, der den Oront besiegt,
Es werden nunmehr Lorbeerzweige
Um dein siegreiches Haupt gefügt.

Des

Des Vaterlands, der Kriegesschaaren
Seht hier den Vater, und den Held,
In dem die Hofnung wird erfahren,
Wie wir die Liebe, alle Welt.
Der Gangesstrom mus Palmen bringen,
Und, wo die Welt noch unbekannt
Ist, mus des Kaisers Name klingen
Selbst in des Fremdlings Väterland.

(Während dem Chore steigt Hadrianus herab, das Waffengerüste zertheilet sich, welches ihn getragen hat, die Kriegsknechte, so dasselbe errichtet hatten, nehmen zwischen den andern ihren gehörigen Platz.)

Aquilius.

Der Parthische Pharnaspes wünscht vorgelassen zu werden. **(Zum Hadrianus.)**

Hadrianus.

Er komme, und werde angehört.

(Aquilius gehet ab. Hadrianus steigt auf den Thron und redet stehend.)

Tapfere Freunde! ihr traget mir ein Reich an, welches ich eben so wohl mit eurem Blute, als mit dem meinigen erhalten habe, ich weis also nicht, warum ich die Früchte des allgemeinen Schweises allein einerndten soll. Da ich eurem Verlangen nicht widerstreben kann, so werde ich wenigstens machen, daß ein jeder von euch, bey dieser mir übergebenen Würde, allezeit den Vorigen an mir

finde. Mir werdet ihr nicht dienen: wir werden dem Ruhm Roms, eurer eigenen Ehre, und der allgemeinen Hofnung, wie bisher mit einander dienen. (Setzet sich.)

Chor.

Leb, grosser Kaiser! deinem Reiche,
Und uns, der den Oront besiegt,
Es werden nunmehr Lorbeerzweige
Um dein siegreiches Haupt gefügt.

(Während der Zeit, da der Chor dies wiederholet, gehen Pharnaspes und Osroas, mit dem ganzen Gefolge der Parthen über die Brücke. Vor ihnen gehet Aquilius her, welcher sie aufführet.)

Pharnaspes.

An dem Tage, da Rom in dir seinen Kaiser verehret, wirf mit deinem erhabenen Auge, von welchem das Schicksal so vieler Königreiche abhängt, einen Blick auf den Pharnaspes. Er war ein Feind; jezt aber legt er vor den kaiserlichen Füssen den Zorn ab, und schwöret Gehorsam und Treue.

Osroas.

(So viele Erniedrigung, Pharnaspes, ist nicht nöthig.) (In Geheim zum Pharnaspes.)

Hadrianus.

Rom ist die allgemeine Muter aller Völker, und nimmt alle diejenigen in ihren Schoos auf, welche Theil an ihr zu haben verlangen. Sie ehret die

Freunde; sie verzeihet den Ueberwundenen; und mit großmüthiger Tugend erhöhet sie die Unterdrückten, und unterdrücket die Stolzen.

Osroas.

(Was für ein unerträglicher Hochmuth.)

Parnaspes.

Auch ich komme eine der Römischen Tugend gewöhnte Handlung von dir zu begehren. Es seufzet die Tochter des Königs der Parther als eine Gefangene in euren Fesseln.

Hadrianus.

Und, was ist es nunmehr?

Pharnaspes.

Löse, Herr, ihre Bande auf.

Hadrianus.

(O ihr Götter!)

Pharnaspes.

Trockne die Thränen ihres Vaterlandes ab: gieb sie mir zurück, und nimm zu einer Vergeltung alles, was ich dir hiemit überreiche.

Hadrianus.

Prinz, in Asien führe ich Kriege; ich tausch' aber und kauffe nicht; und Hadrianus verhandelt nicht nach Art der wilden Völker andrer Freyheit.

Phar-

Pharnaspes.

So schenk sie dann?

Osroas.

(Was wird er sagen?)

Hadrianus.

Es komme der Vater. Für ihn heb ich sie auf.

Pharnaspes.

Seit der unglücklichen Schlacht, in welcher alle Götter für Rom gestritten haben, ist uns das Schicksal unsers Königes unbewust. Er irrt entweder in einer andern Gegend unerkannt herum, oder er lebt nicht mehr.

Hadrianus.

So lange des Osroas Schicksaal nicht bekannt seyn wird, werden wir für dieselbe Sorge tragen.

Pharnaspes.

Weil denn der Kaiser um ihre Ehre so eifrig besorgt ist, so überlasse er diese Sorge ihrem Bräutigam.

Hadrianus.

Wie! ist Emirena eine Braut?

Pharnaspes.

Es fehlet nichts weiter als die geheiligte Verbindung.

Hadrianus.

(O ihr Götter!) Wo ist aber der Bräutigam?

Pharnaspes.

Herr ich bin derselbe.

Hadrianus.

Du selbst! und sie liebet dich?

Pharnaspes.

Ach wir liebten einander schon, ehe wir es wußten, und wir lernten mit einander fast zu gleicher Zeit leben und lieben. Die Flamme wuchs mit der Vernunft und dem Alter. Aus unsern Seelen wurde nur eine in zween Leiber getheilte Seele. Ich wünschte sonst nichts als die schöne Emirena. Sie verlangte nichts als ihren getreuen Prinzen. Allein da sie mit mir durch ein süsses Band vereiniget werden sollte, wurde sie mir, Herr, (welche Grausamkeit!) geraubet.

Hadrianus.

(Welch eine erschröckliche Marter!)

Pharnaspes.

Ach! du bist, Herr, in dem Gesichte verwirrt. Vielleicht beleidiget dich meine Schwachheit. Ich weis, daß in Rom die Söhne als Helden geboren werden. Ich weiß, daß bey euch eine jede Neigung, welche nicht von der Ehre abstammt, ein Verbrechen ist. Eine so grosse Tugend verlangst du

von

von mir vergebens. Ich bin, Kaiser, ein geborner Parther, und nicht ein geborner Römer.

Hadrianus.

O bitterer Vorwurf! Ach! man fange an über seine eigene Neigungen zu herrschen.) Prinz, die schöne Gefangene sey selbst Entscheiderinn ihres Schicksals. Komm zu ihr. Wenn sie fortfährt, wie du glaubst, dich zu lieben, alsdann = = = (Man sage es deutlich.) Nimm sie zu dir, und gehe von hinnen. (Steigt vom Throne herab.)

Die Lippen, welche dich allhier
Mit der so süssen Brunst entzünden,
Die sollen dein Geschick verkünden,
(Und auch das meine mir.)
Mich kränket deine herbe Qvaal,
Weil ich von deiner Brust die Schmerzen,
Als einem Theil von meinem Herzen
Empfind bey gleichem Fall.

(Hadrianus gehet mit dem Gefolge der ganzen Wache und der Römischen Soldaten ab.)

Zweyter Auftritt.

Osroas, und Pharnaspes.

Osroas.

Hast du die Reden des Kaisers verstanden, o Pharnaspes? Er scheint mir in die Emirena verliebt, und gegen dich eifersüchtig zu seyn, und er verläßt sich auf sie. Sollte wol dieselbe meinen Feind lieben? Ach dieses Eisen wollte ich selbst vor deinen Augen ‥ ‥ ‥ Nein, ich glaube es nicht. Sie ist meine Tochter.

Pharnaspes.

Mein König, was sagst du wohl? Der Kaiser ist gerecht, sie ist getreu. Ach was für eine Furcht beunruhiget dich!

Osroas.

Wer an einem Uebel zweifelt, betrüget sich selten.

Pharnaspes.

Ich eile zu ihr hin. Du wirst sehen ‥ ‥ ‥

Osroas.

Geh nur, aber verschweige, daß ich unter deinem Gefolge bin.

Pharnaspes.

Auch der Tochter?

Osroas.

Ja, du wirst, wenn du zurück kommst, alle meine Absichten vernehmen.

Pharnaspes.

Ja, ja, mein König, ich werde mit ihr zurückkehren.

Die Seele flieht behende
Zu ihrer Quaalen Ende
Nach jenem Angesicht,
Das ihr geliebtes Leben;
Vor welchem sie ergeben
In Seufzer ganz ausbricht.
Die Wort, die sich verbinden
Mit ihr im Mund verschwinden;
Das Herz, das heftig schlägt,
Bey tausend Liebesplagen,
Die nicht die Brust kann tragen,
Zu weichen wird bewegt.

(Gehet ab mit dem ganzen Gefolge der wilden Völker.)

Dritter Auftritt.

Osroas.

Man entreisse der Hand des Feindes das grosse Unterpfand, welches mich zittern machen könnte; und hernach werde meiner Wuth der freye Lauff ge-

lassen. Erzittere, hochmüthiger Römer! vor dem Zorn des Osroas. Ich bin überwunden, aber nicht unterdrückt, und werde zu deinem Schaden allzeit der Vorige bleiben.

Die aufgethürmte starke Eiche
Verachtet nur des Windes Streiche,
Weil sie von hundert Jahren an
Gewohnt, die Wuth ertragen kann.
Und wird sie gleich zur Erd gefället,
Auch als ein Mastbaum aufgestellet,
Wo Fluth und Wellen furchtbar sind,
So kämpft sie auch mit Sturm und Wind.

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Die Zimmer, welche der Emirena in dem Kaiserlichen Pallast zur Wohnung bestimmt sind.

Aquilius, hernach Emirena.

Aquilius.

Ach! wenn ich nicht mit einigen Betrug der Emirena vorkomme, so bin ich verlohren. Der Kaiser giebt sie, ohngeachtet er sie liebt, dem Pharnaspes großmüthig wieder zurück. Und wenn er diese Flam-

Flamme, welche ich mit List angezündet habe, auslöscht, so wird er zu der Liebe der Sabina zurückkehren, deren Bild ich beständig in meinem Herze trage. Götter! an welchem Ort ist Emirena verborgen? Hier ist sie. Auf zur List!

Emirena.

Aquilius.

Aquilius.

Ach Prinzessinn! ach wenn du sehen solltest, von welcher Wuth der Kaiser gegen dich aufgebracht ist! Pharnaspes hat dich von ihm begehrt; er sagte ihm, daß er dich liebe, daß du ihn wieder liebest, und er hat damit eine tausendfache Wuth der Eifersucht in der Brust des Kaisers erweckt. Er wütet, drohet und schwöret, daß er dich, woferne deine erste Liebesflamme nicht erlöschet, an seinen eignen Wagen gebunden in das Capitol einführen wolle.

Emirena.

Ist dieses der Held eurer Tyber? Ist dieses der Abgott von Rom? Mir versprach er, daß ich der Schmach seines Siegsgepränges nicht ausgesetzet seyn sollte. So ist es denn unter euch den Helden kein Verbrechen, ein Versprechen nicht zu halten?

Aquilius.

Wenn eine heftige Liebe die Sinnen verwirrt, und die Vernunft umnebelt, so verändern, Emirena, auch die Helden ihre Natur.

Emirena.

Die Emirena in einem Siegsgepränge? Auch in Asien weis man zu sterben.

Aquilius.

Ohne von sterben zu reden ist ein bessers Mittel vorhanden. Der Kaiser wird dich dem Pharnaspes anbieten. Er hoft hiedurch dein Herz zu erforschen. O traue seiner verstellten Sanftmuth nicht. Begegne der List mit Gegenlist. Bewillkomme den geliebten Prinzen mit kluger Kaltsinnigkeit. Schlage das Geschenke seiner Hand aus. Wäge deine Worte ab, und zeige in deinem Angesicht eine solche Gleichgültigkeit, als wärest du niemahls in ihn verliebt gewesen.

Emirena.

Was würde aber wohl der arme Pharnaspes von mir sagen? Ach du weißt nicht, wie empfindlich jenes Herz ist. Ich würde ihn in solchem Falle vor meinen Augen sterben sehen.

Aquilius.

Lebe wohl. Denke nach, und finde, wenn du kannst, einen bessern Rath.

Emirena.

Höre mich. Eile wenigstens, und komme dem Prinzen vor.

Aquilius.

Siehe hier ist er.

Emirena.

O ihr Götter!

Aquilius.

Bewafne dich mit Großmuth. Ich habe dich unterrichtet dein trauriges Schicksal zu vermeiden.

(Gehet ab.)

Emirena.

Ich Elende, was für ein harter Schritt ist dieses!

Fünfter Auftritt.

Hadrianus, Pharnaspes, und Emirena.

Hadrianus.

Prinz, ist dieses jene Gestalt, welche du anbetest?

Pharnaspes.

Ach! ja, diese ist es; und meinen Augen scheint sie immer schöner.

Emirena.

(Das Herz zittert mir.)

Hadrianus.

Schöne Emirena, betrachte, mit wem ich zu dir zurück kehre. Ich weiß, daß du mich lieber, als sonst, sehen wirst. Bekenne die Wahrheit.

Emirena.

Ich weiß nicht, wer dieser Fremdling ist.

Pharnaspes.

Fremdling! (Bleibet erstaunt.)

Hadrianus.

Wie! kennest du ihn nicht?

Emirena.

(O ihr Götter!) Nein.

Hadrianus.

Du hast ja wohl dieses Angesicht anderweitig gesehen?

Emirena.

Nein. (Wenn ich rede, so entdecke ich mich, und wir sind verlohren.)

Hadrianus.

Prinz? Ist dies die, welche mit dir leben, und lieben gelernet hat.

Pharnaspes.

Ich verliehre die Sinnen: ich weiß nicht mehr, wo; noch wer, ich bin.

Emirena.

(Auch mein Herz, empfindet die Aengstlichkeiten, die das seine empfindet.)

Hadrianus.

Wenn deine Zurückhaltung etwann eine Furcht seyn sollte, so höre mich Emirena. Ich bin kein Gebieter über anderweitige Neigungen. Siehe hier deinen Geliebten; ich geb' ihn, wie es billig ist, seiner ersten Liebesneigung zurück.

Emirena.

(Standhaftigkeit Emirena.) Ich nehme ihn nicht an.

Pharnaspes.

Prinzessinn! mein Abgott! was hab ich dir wol gethan? Bin ich einiges Verbrechens schuldig? Bist du wieder mich erzürnt? Zweifelst du vielleicht an meiner Treue?

Emirena.

Schweig.

Pharnaspes.

Ich bin derjenige . . .

Emirena.

Schweig doch aus Mitleiden. Der Zustand in welchem du mich siehest, ist dessen würdig genug.

Pharnaspes.

Erinnere dich wenigstens . . .

Emirena.

An nichts erinnere ich mich; nichts weiß ich zu sagen; der hartnäckige Stand meines widrigen Schick-

sals quälet mich genug. Wenn du mich nicht willst unterdrückt wissen, so laß mich in Ruhe.

Pharnaspes.

Laß mich in Ruhe! Ich werde gehorchen, Grausame! aber sieh mich einmal an. An dieser Stirne ließ meiner Seelen . . . Nein, schaue mich nicht an Barbarische, wenn du doch willst, daß Pharnaspes deinen Befehlen gehorche.

Auf deinem Blick würd ich von dir,
Undankbare, nicht gehn von hier,
Vielleicht der Untreu ganz vergessen,
Die dir ist beyzumessen.
Sollt' ich dich nur erröthen sehn,
So würde deine Schamröth gehn
Mir mehr als meine eignen Schmerzen
Mitleidensvoll zu Herzen.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Hadrianus und Emirena, welche abgehen will.

Hadrianus.

Wohin, Emirena?

Emirena.

Um allein zu weinen. Das Weinen bleibe mir wenigstens frey, nachdem ich alles verloren habe.

Hadrianus.

Du hast nichts verlohren. Ich habe, Geliebte, durch deine Augen meine Ruhe eingebüsset.

Emirena.

Von dir erwartete ich (**Mit erhabnen Ansehen**) mehrere Ehrerbietung, o Herr. Der königliche Geist verliehret sich nicht mit dem Reiche: denn wenn gleich das Königreich so mir von Geburt eigen ist, von dem Glück abhieng, so ist doch das Herze mein.

Hadrianus.

(Schöner Hochmuth!) Und worinn beleidige ich dich? Ich kann dir, wenn du willst, sowohl das Kaiserthum, als meine Hand antragen.

Emirena.

Nein; dies kannst du nicht. Beyde sind der Sabina versprochen.

Hadrianus.

Es ist wahr, ich hab sie fast zehen Jahre über geliebt. Soll denn aber eine Liebe ewig dauern? Ich vermuthe bey ihr keine so grosse Beständigkeit: und jezt bin ich in einem andern Stand, als ich vormals war. Ich hatte damals dein Angesicht nicht gese-

gesehen; ich war noch nicht an der Regierung und nahe um sie: jezt seufze ich in deinen Banden. Ich trage die Lorbeer auf meinem Haupt; und Sabina befindet sich bey der Tyber, ich aber an dem Orontes.

Siebenter Auftritt.

Aquilius eilfertig, und die Vorigen.

Aquilius.

Herr . . .

Hadrianus.

Was ist geschehen?

Aquilius.

Von dem Lateinischen Gebiete kommt . . .

Hadrianus.

Wer kommt denn wohl?

Aquilius.

Sabina langt an.

Hadrianus.

Höchste Götter!

Emirena.

(Was für ein Beystand!)

Hadrianus.

Und was verlanget sie? Einen so weiten Weg . . ohne meinen Befehl . . . Hast du dich vielleicht nicht betrogen?

Aquilius.

Ich hörte das Geschrey des sie begleitenden Volkes, welches dieselbe als Kaiserinn begrüste.

Hadrianus.

Aquilius, o Götter! gehe, führe sie anderswohin. Sie soll mich nicht in diesem Zustande überfallen. Ich will einen Augenblick mein Angesicht ausheitern. Ach wende dabey alle Kunst an.

Aquilius.

Herr, sie kommt selbst.

Hadrianus.

Ich bin ganz verwirrt.

Achter Auftritt.

Sabina mit einem Gefolge edler Frauen, und Römischer Ritter, und die Vorigen.

Sabina.

Bräutigam, Kaiser, Herr. Dieses ist der Augenblick, nach welchem ich bisanhero vergebens geseuf-

seufzet habe. Er ist einmal angekommen; nun bin ich endlich bey dir. Erlaube, daß ich dich mit jenen Lorbeeren geziert betrachte, welche meiner Liebe so viele Seufzer kosten.

Hadrianus.

(Was soll ich hier sagen?)

Sabina.

Antwortest du nicht?

Hadrianus.

Ich habe nicht gehoffet ; ; ; Du hättest ja wol können ; ; ; (o ihr Götter!) Deine Ermüdung verlanget Ruhe. Holla! man führe die Sabina in bequemere Zimmer, und verehre sie gleich uns.

Sabina.

Was! du verläßt mich? Ich bin kommen meine Ruhe bey dir zu suchen.

Hadrianus.

Verzeihe; ein wichtiges Geschäft ruft mich anderswohin.

Sabina.

Auch Sabina war einsmals dein süsses Geschäfte.

Hadrianus.

Es ist wahr; allein das gröste Geschäfte ist jezt das Reich.

(Gehet ab.)

Neun-

Neunter Auftritt.

Sabina, Emirena, Aquilius.

Sabina.

Aquilius, ich verstehe ihn nicht.

Aquilius.

Und doch ist das Geheimniß leicht zu erklären. Der Kaiser ist verliebt. Diese hier ist deine Mitbuhlerinn. (In geheim zur Sabina.)

Emirena.

Gütigste Kaiserinn! der Himmel erhalte dich lange dem Kaiser, habe Mitleiden mit einer Unglücklichen, und komme ihr zu Hülfe. Das Königreich und den Bräutigam, das Vaterland, und den Vater, alles hab ich verlohren.

Sabina.

(Die Hochmüthige verlacht mich!)

Emirena.

Erlaub doch nur einen Kuß der kaiserlichen Hand . . .

Sabina.

Entferne dich. (Sich zurück ziehend.) Ich bin die Gemahlinn des Kaisers noch nicht; und du bist nicht so elend, als du sagest. Wenig hat dir das

widri-

widrige Schicksal genommen, da es dir deine Gestalt gelassen hat. Du wirst, wenn du willst, mehr erlangen, als du verlohren hast. Und ich werde vielleicht selbst, jenes Mitleiden, so du von mir begehrst, von dir erbetteln.

Emirena.

Meine Ketten = = =

Sabina.

Rede nicht weiter. Laß mich allein.

Emirena.

(O ihr Götter, welche Pein!)
Verlassen sollt ich und gefangen
Nur Beyleid und nicht Zorn erlangen.
Dein Herze fühlt's, geh selbst in dich,
Daß du also verachtest mich.
Glaub nicht du seyst vom Glück erkohren;
Auch ich bin zu dem Thron geboren;
Noch dürft' es auch dereinst geschehn,
Daß man dich könnt' in Banden sehn.

(Gehet ab.)

Zehenter Auftritt.

Sabina, und Aquilius.

Sabina.

(Laßt uns unser Heil versuchen.)

Sabi-

Sabina.

Ist mein Zustand nicht mitleidenswürdig, Aquilius?

Aquilius.

Die Ungerechtigkeit des Kaisers ist in Warheit groß. Er sieht es aber nicht ein, wie du dich rächen kannst. Dir fehlet weder Schönheit noch Tugend. Welches kalte Herz würde nicht für dich brennen? Vor seinen Augen solltest du ...

Sabina.

Was sollte ich? (Mit Ernsthaftigkeit und Mißfallen.)

Aquilius.

Fortfahren ihn zu lieben; Beständigkeit beweisen; und ihn schamroth machen, daß er dir ungetreu ist. (Das Meer wird unruhig. Laßt uns an das Gestade zurück kehren.)

(Gehet ab.)

Eilfter Auftritt.

Sabina.

Ich weine! ach nein! meine Schwachheit sey wenigstens nicht offenbar. Allein der harte Streich schlägt alle Kraft darnieder. Ich komme meinen Geliebten so gar in Asien zu suchen; ich finde ihn ungetreu; an der Seite der Mitbuhlerinn; er wird verwirrt, da er mich siehet, er höret mich kaum an, und wendet seinen Schritt anderswo hin; sollte ich also nicht weinen? Ach ein Stein würde Thränen vergiessen.

O Götter! o gerechts Geschicke!
Ach gebt mir dieses Herz zurücke;
Es kostet einen Thränenfluß,
Wann ich es missen mus.
Ihr wißt, daß es mir zugehöret.
Ihr habt ihn auch einst selbst gehöret,
Wie er beym Abschied sich erwies
Da er zurück mich lies.

(Gehet mit ihrem Gefolge ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorhöfe des Kaiserlichen Pallastes mit der Aussicht eines unterbrochenen Theiles desselben, so in Flammen stehet, und nachmals von den Zerstörern eingerissen wird. Nachtzeit.

Osroas ans dem Kaiserlichen Pallast, mit einer Fackel in der rechten und entblößten Säbel in der linken Hand. Nebst einem Gefolge Parthischer Mordbrenner und nachmals Pharnaspes.

Osroas.

Ergrimmte Parther, der Himmel hat unsere glückliche Kühnheit begünstigt. Wendet euch einen Augenblick zurück um den Fall des feindlichen Pallastes zu betrachten. Es ist doch jener Schatten der Rache ein Labsal bey unserm Verlust. O wie verbreitet sich die ausgebrochene Flamme und wie vielen Rauch und Funken schicket sie gegen den Himmel auf! Ach wären in diesen Mauren, welche jezt die parthische Flamme niederdrücket und bezwinget, der ganze Rath, das Capitol und Rom selbst eingeschlossen!

Pharnaspes.

Osroas, mein König.

Osroas.

Siehe Pharnaspes. Jenes ist ein Werk meiner Hand. (**Auf die Feuersbrunst zeigend.**)

Pharnaspes.

Ihr Götter! und deine Tochter?

Osroas.

Wer weiß es? Vielleicht bezahlet sie in jenen Flammen mit ihrem Kayser die Straffe des dir angethanenen Unrechts.

Pharnaspes.

Ach Emirena! Ach mein Vergnügen! (**Will abgehen.**)

Osroas.

Höre. Und wohin?

Pharnaspes.

Sie zu retten, und dann zu sterben. (**Wie oben**)

Osroas.

Wie! eine undankbare, welche die Treue bricht, vergiß nur ‥ ‥ ‥

Pharnaspes.

Sie ist meineidig, ich weiß es, aber sie ist mein Abgott.

(**Wirft den Mantel von sich, und gehet durch die Flammen in den einstürzenden Pallast hinein.**)

Dreyzehenter Auftritt.

Osroas.

Wenn dieser Alberne sich ins Verderben stürzt; so wollen wir uns, Freunde, zu andern Unternehmungen erhalten. Man werfe die Fackeln zur Erde. Ihr kehret zurück, euch an dem bekannten Ort zu verbergen. (Das Gefolge gehet ab.) Und doch empfinde ich zum Trotz meiner Wuth, daß ich Vater bin. Ich kann nicht von hier wegkommen, allzeit wende ich mich zu diesen Mauren; ey man gebe einer verächtlichen Zärtlichkeit kein Gehör. Ach! vielleicht giebt die Tochter jezt ihren Geist auf; und nennet mich vielleicht sterbend beym Namen. Wäre wenigstens Pharnaspes noch zur rechten Zeit angekommen. Ich muß ihr Schicksal wissen. Wo begebe ich mich wol hin? O ihr Götter! Hier nahet sich das Volk herbey, dort nimmt das Getöse zu; und der kaiserliche Pallast ist in gänzlicher Bewegung. O Freund! o Tochter! gehe ich wol von hier? Verbleibe ich? Was thu' ich? Ohne sie zu retten würde ich mich ins Verderben stürzen. Aber, da ihr mir, o Götter! alles entziehen wollet, warum lasset ihr mir diese schwachen Neigungen?

(Entfliehet.)

Vierzehenter Auftritt.

Emirena fliehend, hernach Pharnaspes in Fesseln, zwischen der Römischen Wache.

Emirena.

Ich Elende! wo fliehe ich hin? Wer steht mir bey? Wüste ich wenigstens = = O Götter! Pharnaspes!

Pharnaspes.

Prinzeßinn!

Emirena.

Du ein Gefangener!

Pharnaspes.

Du gerettet!

Emirena.

Unglücklichen fällt das Sterben schwer. Bist du vielleicht der Urheber jener Flammen?

Pharnaspes.

Nein; aber man glaubt es.

Emirena.

Warum?

Pharnaspes.

Weil ich ein Parther; weil ich ganz verzweifelt; weil ich in diesen Mauern ergriffen worden bin.

Emi=

Emirena.

Und warum bist du hieher gekommen?

Pharnaspes.

Ich bin kommen, dich zu retten, und zu sterben.

Emirena.

Aber wenn du stirbst, glaubst du wohl Emirena sey gerettet?

Pharnaspes.

Ach warum spottest du dann meiner so? Allzugrausam ist dieses verstellte Mitleiden.

Emirena.

Verstellt nennst du es?

Pharnaspes.

Wie sollte ich solches für wahr halten? Weit anders hast du geredet, o Prinzeßinn!

Emirena.

Meine Reden waren anderst, ich aber war die nemliche.

Pharnaspes.

Allein die kaltsinnige Bewillkommung?

Emirena.

War eine Furcht, das eifersüchtige Herz des Hadrianus zu reizen.

Pharnaspes.

Und was hast du von ihm gefürchtet?

Emirena.

Die Schmach eines Siegsgepränges.

Pharnaspes.

Da er dir großmüthig meine Hand angetragen hat?

Emirena.

Eine unmenschliche List mein Herz zu erforschen.

Pharnaspes.

Also bin ich . . .

Emirena.

Meine Hofnung, meine Liebe.

Pharnaspes.

Also bist du . . .

Emirena.

Deine beständige Braut.

Pharnaspes.

Und lebest . . .

Emirena.

Und lebe getreu meinem Pharnaspes. Ihm werd' ich bis in das Grab getreu leben. Und nachmals auch noch sein Bild in der Seelen eingeprägt mit mir hinab nehmen, wenn den Erblaßten anders ein Schatten des Lebens noch übrig bleibet.

Pharnaspes.

Rede nicht weiter, Geliebte! nicht weiter. Genug, ich glaube dir. Ich verfluche meinen Argwohn; ich bitte dich deswegen um Vergebung. Grausame Sterne! und dannoch euch zum Trotz bin ich so elend nicht. Ich fordre nunmehr alle eure Plagen, Martern, ergrimmtes Wüten, und Grausamkeiten heraus. Meine Geliebte liebet mich; Ihre Lippen sagen es mir; und im Angesicht eures Zorns bin ich glückselig. (Im abgehen.)

Emirena.

Ach gehe nicht von hier!

Parnaspes.

Ich mus einer andern Macht folgen.

Emirena.

Pharnaspes, o Götter! was wird wol mit dir geschehen?

Pharnaspes.

Nichts befürchte ich. Der Tod selbst wird mir nur in so weit erschröcklich seyn, weil ich nicht an deiner Seite sterben kann.

Kann ich, mein Abgott, nicht erwerben,
Daß ich mög dir zur Seiten sterben,
So soll der schöne Name dein
Im Tod auf meinen Lippen seyn.

Emirena.

Will das Geschick dich mir entziehen,
Muß ich dich Herzens Abgott fliehen,
So soll der schöne Name dein
Im Tod auf meinen Lippen seyn.

Pharnaspes.

Leb wohl geliebtes Lebenslicht.

Emirena.

Gehab dich wohl mein Augenlicht.

Pharnaspes.

Bleibt deine Treu mir auserkoren,
Was hab ich mehr zu wünschen doch?

Emirena.

Wenn meinen Schatz ich hab verloren,
Was soll ich ferners hoffen noch?

Beyde zusammen.

Pharnaspes.

Ein dem gleich zärtliches Ergötzen,
So ich jezt fühle, gleich zu schätzen,
Wer, Götter! hat es wol geprüft?

Emirena.

Ein solches schmerzenvolles Leiden,
Das izt sich nahet meiner Seiten,
Wer, Götter! hat es wol geprüft?

(Gehen ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Bedeckte Gänge in den Wohnzimmern des Hadrianus, welche nach verschiedenen geheimen Zimmern hinführen.

Emirena, und Aquilius.

Aquilius.

Wer könnte den Pharnaspes wol besser als du beschützen? Du beherrschest die Regungen des Herzens des Kaisers nach deinen Willen. Eine jede andre würde die Liebe eines Monarchen sich besser zu Nutze machen.

Emirena.

Mir hilft sie nichts, weil ich ihn nicht liebe.

Aquilius.

Mußt du ihn denn lieben weil er's glaubt?

Emirena.

Und soll ich Unwarheit vorbringen?

Aquilius.

Mit nichten. Die Unwarheit ist eine unanständige und unsichere Kunst. Die listigste Feinheit ist

so

so zu handeln, daß sich andere selbst betrügen. Ein künstlich unterbrochener Seufzer von dir; eine abgebrochene Rede, welche einen verschiednen Sinn hat, ein süsser Blick, der wider deinen Willen verstohlener Weise bemerket zu werden scheint; eine Regung, ein Lächeln, ein Schweigen, eine Schamröthe, wird das, was du nicht sagest, zu verstehen geben. Die Verliebten schmeicheln sich leicht. Er wird schwören, daß du ihn liebest; und du wirst ihm allzeit, wann du willst, sagen können; dies hab ich niemals gesagt.

Emirena.

Ich weis nicht, wo man solche Kunst üben lernet.

Aquilius.

Ey nur ihr seyd als grosse Meisterinnen darinnen geboren. In den Augen gehorchende Thränen zu haben; auf den Lippen ein Lächeln, welches nicht aus den Gränzen des Gemüths entspringt; euch, wenn es euch gefällt, erblaßt zu zeigen, und im Angesicht schamroth zu werden, sind unzertrennliche Freyheiten eures Geschlechts; der Himmel hat solche euch als Gaben ertheilet; und wir müssen sie so theuer bezahlen.

Emirena.

Du, der du bey Hofe veraltet bist, solltest nicht neidisch darüber seyn. Ich wollte schwören, daß du in kurzem auch über die alte Erbarkeit nicht halten werdest. Wenn es nöthig ist, wirst du wissen, wie du mit heiterm Gesicht einen Feind schmeicheln; ihm

ihm den Abgrund, damit er drein falle, eröfnen, und nachmals seinen Fall beweinen; wie du dich jedermann anbieten, und doch nur allein dir eigen seyn; die Anklagen mit falschen Lobsprüchen bemänteln, und die Schulden durch derselben Vertheidigung vergrössern sollst. Du wirst die Guten von dem Thron zu entfernen, den Haß aller Bestraffung dem Scepter zn überlassen, und den Werth aller Geschenke zu nützen wissen. Unter einen scheinbaren Eifer wirst du einen boshaften Entzweck verborgen halten; und nur andern ihren Untergang schmieden können.

Aquilius.

Du willst, Emirena, dein Geschlecht rächen. Ich wollte dich nicht beleidigen. Ich zanke mich nicht über deine Worte. Vielmehr, nun aufrichtig zu reden, glaube ich, daß ich, und du die Warheit gesprochen. Ich habe allein gesucht dir zu rathen.

Emirena.

Hülfe, und keinen Rath hab ich von dir verlangt.

Aquilius.

Und ich hab allzeit geglaubt, daß ein heilsamer Rath eine grosse Hülfe sey. Glaube mir, Prinzessinn ; ; ; Lebe wohl. Es nahet sich Volk herbey. Hadrianus wird es seyn, der hieher kommt.

(Gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Sabina und Emirena.

Sabina.

(Sterne! hier ist die Mitbuhlerinn!)

Emirena.

(Götter! es ist Sabina!)

Sabina.

Du bist in Warheit gefälliger als ich geglaubt habe. Kaum ist die nächtliche Feuersbrunst vorbey, so finde ich dich schon in den Zimmern des Kaisers.

Emirena.

O ihr Götter! Sabina, wie groß ist deine Ungerechtigkeit? Die Liebe des Kaisers ist meine Schuld nicht; sie ist meine Pein. Die Gefahr des Pharnaspes beängstigt mich. Dieß ist die Sorge, die mich in diese Zimmer führet. Sollte ich ihn, ohne mit ihm zu reden ankommen sehen? Pharnaspes ist nur allein mein Abgott. Ihm habe ich mein Herz geschenket; und unsre Liebe hat schon seit langer Zeit ihren Ursprung.

Sabina.

Redest du im Ernst, oder verstellst du dich?

Emirena.

Ich würde mich verstellen, wenn ich nicht also redete.

Sabina.

Und denkst du nicht daran, daß, wenn du zu seinem Vortheil redest, du den Kaiser erzürnest?

Emirena.

Ich finde aber keinen andern Weg.

Sabina.

Wenn du willst, so ist ein besserer vorhanden. Aus diesem kaiserlichen Pallast fliehe mit deinem Pharnaspes. Lentulus der Heerführer ist dessen Verwahrer; dieser hat meinen Voreltern alles zu danken, was er ist. Er erinnert sich dessen, und ich kann mir von ihm noch viel grössere Beweise eines dankbaren Herzens versprechen.

Emirena.

Ach! möchte doch dieser Gedanke gelingen!

Sabina.

Gehe. Er ist sicher. Bereite dich von hinnen zu gehen. Ich werde zu den grössern Brunnen der kaiserlichen Gärten mit deinem Bräutigam kommen. Alldort erwarte mich, ehe die Sonne die Mitte ihres Laufs erreicht hat.

Emirena.

Wirst du aber kommen? Ich bin zu sehr gewohnt den Zorn des Schicksals zu ertragen . . .

Sabina.

Hier hast du meine Hand. Nimm sie zum Unterpfand.

Emirena.

Ach für eine so grosse Zufriedenheit ist diese Seele viel zu enge. O ich glückselige! o großmüthige Kaiserinn!

Mit grünen Lorbeerzweigen
Soll Rom vor dir sich neigen;
Die Welt in dir verehre
Der Götter schönste Gab.
Den Ländern Wunsches Schickung,
Den Königen Beglückung,
Die hohe Hand gewähre,
Durch die ich Freyheit ab.

(Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Sabina, hernach Hadrianus, alsdann Aquilius.

Sabina.

Wer weiß es? Vielleicht wird mein Bräutigam, wenn Emirena weit von hier seyn wird, zur ersten Liebe zurücke kehren. Das Feuer dauert ohne Nahrung nicht; und der Fluß vertrocknet, wenn er von

von der Quelle, daraus er entspringet, abgesondert ist.

Hadrianus.

Emirena, mein Vergnügen . . . (Götter was habe ich gesagt!) (Will abgehen.)

Sabina.

Warum fliehst du Hadrianus? Einen einzigen Augenblick versag mir deine Gegenwart nicht; und kehre nachmals, wenn du willst, zu deinem Vergnügen zurücke.

Hadrianus.

Wie! meinst du . . . Wer ist dann mein Vergnügen?

Sabina.

Ach verbirg mir nicht die ehrvolle Schaamröthe! du weist nicht, wie angenehm sie mir ist. Derjenige erröthet nicht im Angesicht, der seinen Fehler nicht siehet. Und wer ihn siehet, der ist der Verbesserung nahe.

Hadrianus.

O ihr Götter!

Sabina.

Du seufzest! laß mich seufzen. Ihr Götter des Himmels, wer sollte dieses geglaubt haben? Die Ehre von Rom; das Beyspiel der Helden; meine Hofnung; Hadrianus unbeständig! ist es möglich? Ists wahr? Wer hat dich verführet? Rede. Sage. Wie ist es geschehen?

Hadrianus.

Was soll ich sagen, da mich alles in Verwirrung setzt? Ach unterlaß diese bescheidene Klagen; sage frey daß ich treulos sey, nenne mich einen Verräther, laß deinen Zorn aus. Ich erkenne, daß du recht hast mich zu kränken. Ich erinnere mich deiner Verdienste, der wechselseitigen Liebesneigungen, der hundert und hundertmal wiederholten Verheissungen. Aber was nützt es? Ich bin nicht mein eigen. Ich erkenne, ich bewundre deine Tugend, deine Schönheit, und dennoch ⸗ ⸗ ⸗ Da ich nur sehe ⸗ ⸗ ⸗ Ach! Sabina, ich hasse mich selbst wegen meiner Ungerechtigkeit. Ich weis, daß dir eine Rache gebüret. Verlangst du meinen Tod? so entseele mich. Es ist billig. Ich widersetze mich nicht. Trachtest du mir die kaiserlichen Lorbeere vom Haupt zu reißen? Ich lege dieselbe in deine Hände ab. Die ganze Welt wäre glückselig einer so grossen Frau unterthänig zu seyn.

Sabina.

Ach ich verlange dein Herz, und nicht das Reich.

Hadrianus.

Es war schon dein dieses Herz. Ob ich es vertheidigt hab, ob ich es dir hab erhalten wollen, dies weis der Himmel. Ich ruffe, o Sabina, alle Gottheiten zu Zeugen an. Die Schönheiten Asiens waren mir zu schlecht. Ein jeder Blick derselben schien

mir in Vergleichung der deinigen lange ohne alles Feuer zu seyn.

Sabina.

Und nachmals?

Hadrianus.

Und nachmals . . . Ich weis es nicht. Meiner Tugend zu viel trauend, hab ich die Huth überschritten, und die Liebe hat mich überrascht. Ich war in dem Lager noch ganz von einem Siege eingenommen, und noch von kriegerischen Eifer erhitzt, als Emirena vor mich gebracht wurde. Zu einer fremden Neigung ist der Weg ganz leicht, wenn die Seele sich in Unruhe befindet. Ich habe sie mit Ketten beschweret und mich um Mitleiden bitten gesehen; diese meine Hand, welche sie ergrief, und mit Thränen benetzte; die demüthigen Augen, die sie mit so süssen Blicken auf mein Angesicht heftete . . Ach, wenn du sie damals in solcher Stellung mir zur Seiten gesehen hättest, so würde ich auch der Sabina einer Entschuldigung würdig zu seyn scheinen.

Sabina.

Ach! das ist zu viel. Du willst mich verlassen; du hast das Herze es zu sagen; vor meinem Angesicht rühmst du die Schönheit, welche mir den Besitz deines Herzens streitig macht, und dies ist dir nicht genug? Du verlangst noch, daß ich, um dich nicht betrübt zu sehen, deinen Fehler entschuldigen soll? Wo hat man wol jemals eine grössere Grau-

samkeit gesehen? Ist dieses der Lohn, welchen ich von dir verdient habe? Barbar! Betrüger! Meineidiger! Undankbarer! **(Wirft sich auf einen Stuhl hin.)**

Aquilius.

(Sabina allhier!) (Zur Seiten.)

Hadrianus.

(Ich kann sie nicht mehr leiden sehen. Ich fühle mich bey diesen Thränen allzusehr zum Mitleiden bewegt.) Ach tröste dich, schöne Sabina. Ich werde in deine glücklichen Bande zurück kehren, ich werde der Deinige seyn.

Aquilius,

(O ihr Sterne!)

Sabina.

Was sagest du? **(Ihn mit Zärtlichkeit ansehend.)**

Hadrianus.

Daß ich dem Vorbothen der Liebe, dem Mitleiden schon weiche.

Sabina.

Ach! ich glaub es nicht.

Aquilius.

(Hier ist ein Hülfsmittel nöthig.)

Sabina.

Wenn du die Emirena einmal wieder siehst . . .

Hadrianus.

Ich werde sie nicht sehen.

Sabina.

Kannst du dir aber selbst trauen?

Hadrianus.

Ich bin entschlossen, und man kann alles, wenn man nur will.

Aquilius.

Zu deinen Füssen (Zum Hadrianus) will die betrübte Gefangene sich werfen. Sie suchet dich schon lange Zeit, und findet dich nicht.

Sabina.

(Hier ist der Versuch.)

Hadrianus.

Nein, Aquilius, ich darf die Emirena nicht mehr sehen. Es ist nun einmal Zeit, daß ich an meine getreue Sabina gedenke.

Aquilius.

Es ist gerecht, es ist billig. Allein was verlangt wol die arme Emirena? Ihr verweigert man dasjenige, was allen zugelassen ist? Sie ist Sclavinn, es ist wahr, aber sie ist dennoch eine geborne Königinn.

Hadrianus.

In Warheit, Sabina, es würde eine Grausamkeit seyn, sie nicht anzuhören.

Sabina.

(O ihr Götter!) (Wird verwirrt.)

Hadrianus.

Ich werde sie in deiner Gegenwart anhören; was könntest du wol befürchten? Bleib, du wirst sehen = = =

Sabina.

O dies nicht. Du hast mich schon genug hintergangen. (Stehet auf.)

Genug hat schon, was du begangen,
Undankbarer! mich hintergangen.
Ich will mich selbst durch dein Vergehn
Nicht mehr betrogen sehn.
Du kannst die Liebe nicht vergessen,
Die dich mit neuer Brunst erfüllt,
Sie pflegt dir Seufzer auszupressen,
Du suchst die dein Verlangen stillt.
Und bist du weit von ihr,
So stirbst du vor Begier.

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Hadrianus und Aquilius.

Aquilius.

Ich fliehe deine schöne Emirena zu suchen. (Im Begriff abzugehen.)

Hadrianus.

Nein; bleibe.

Aquilius.

Und du solltest ihr eine solche Gerechtigkeit versagen können?

Hadrianus.

Nein; aber vor jezo ... Hast du die Sabina nicht gehört? Die Liebe spornt mich an; die Vernunft hält mir den Zügel. Ich möchte ... Allein ... Götter, was für eine Pein!

Aquilius.

Erkläre dich einmal. Wenn ich dich nicht verstehe, so bemühe ich mich vergebens, dein beklemmtes Herz zu trösten.

Hadrianus.

Mich erklären! und wie? Ach! ich verstehe mich selbst nicht.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Aquilius.

Geduld mein Herz. Dein Sieg ist, wenn er auch gleich nicht mehr weit entfernt ist, doch noch nicht reif. Die Liebe des Kaisers und der Zorn der Sabina streiten für uns. Der Streit ist erregt; allein man muß das Unternehmen nicht übereilen.

Der kluge Kriegsmann läst im Streiten
Sich nie von Hastigkeit verleiten.
Er sieht erst seinen Gegner an,
Bis er ihm recht beykommen kann,
Und hält des Zornes Tücke
Mit klugen Zaum zurücke.
Bewegt verschieden Fuß und Hand,
Braucht List, tritt vor, weicht aus dem Stand,
Bis daß der Augenblick anbricht,
Der ihm den Sieg verspricht.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Ein angenehmer Ort, wodurch man zu den Behältnißen der wilden Thiere gehet.

Emirena, und hernach Sabina und Pharnaspes.

Emirena.

Was will mit meinem Schatz vorgehen?
Warum läßt er sich hier nicht sehen?
Ein jeder Augenblick kommt mir
Gleich einem Tage für.

Sabina.

Siehe hier deine Braut. (Zum Pharnaspes.)

Pharnaspes.

Schönste Emirena!

Emirena.

Bist du es wol geliebter Prinz? Ich kann es kaum glauben.

Pharnaspes.

Nun mein Vergnügen ⸗ ⸗ ⸗

Sabina.

Zu Zärtlichkeiten ist jezt keine Zeit. Wir müssen uns retten. Dieser einsame dunkle Weg ist zur

Flucht ganz bequem. Lentulus, mein Freund, hat mir solchen entdeckt. Nicht weit von dem ersten Eingange zertheilet sich derselbe in zween Wege. Der zur Rechten führet nach dem Fluß, der zur Linken aber in die Burg. Diesen letztern müßt ihr vermeiden. Geht Freunde, das Glück begleite euch, und die Liebe führe euch sicher in eure Lande.

Emirena.

Gütigste Kaiserinn!

Pharnaspes.

Erhabne Frau! und was für eine Belohnung sollen wir dir wol ertheilen . . .

Sabina.

Ich verlange sehr wenig. Gedenkt zuweilen an Sabina, und wenn ich euch bey euren Glückseligkeiten in das Gedächtnis komme, so fordert meine Pein von euren Mitleiden einige Seufzer.

Euch, beglücktes Paar im Lieben,
Stets des Himmels Gunst bestrahl:
Es soll Euch niemals betrüben
Meiner Liebe Unglücksfall.
Nicht beneid ich eure Liebe,
Ich wollt nur, es wär geneigt
Eine Brust zum Beyleidstriebe,
Für mich, wie ich euch erzeigt.

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Emirena, und Pharnaspes.

Pharnaspes.

Und ist es wahr, daß du mein bist? Ich bin noch in Furcht; noch scheint es mir als träumte ich.

Emirena.

Prinz, laß uns fliehen, wenn wir nicht träumen wollen.

(Begeben sich nach den von Sabina angezeigten Weg.)

Pharnaspes.

Bleibe. (Zur Emirena sie aufhaltend.)

Emirena.

Warum?

Pharnaspes.

Hörst du nicht ein Getöse von Waffen?

Emirena

Ich hör' es. Woher aber, könnte ich nicht sagen.

Pharnaspes.

Von dem Wege hier, den wir betretten sollen.

Emirena.

Ach wehe mir!

Pharnaspes.

Es nützt hier nichts, mein Leben! zaghaft zu seyn. Verbirg dich indessen, bis ich das Waffengetöse und dessen Ursachen entdecke.

Emirena.

Was wird dies wol seyn? Verrathet mich nicht o Sterne!

(Emirena verbirgt sich weit zurück, nahe bey den Gittern des Thiergartens.)

Achter Auftritt.

Osroas in römischer Kleidung mit entblößtem blutigen Degen, welcher von dem von Sabina gezeigten Weg heraus gehet, Pharnaspes und Emirena von der Seiten.

Osroas.

Es gehe nun der Hochmüthige hin, die Heldenthaten seines Roms in den Finsternissen zu erzählen.

Pharnaspes.

Und wo eilest du hin, Herr in dieser Kleidung?

Osroas.

Freund, wir sind gerochen. Die Welt ist von

ih

ihrem Wütrich befreyt. Siehe hier den beglückten Stahl, welcher den Hadrianus entseelet hat.

Pharnaspes.

Wie!

Osroas.

Es pflegte der verwünschte Römer sich bisweilen dieser geheimen Straße sich zu bedienen. Einer von seinem Gefolge hat mir solches entdecket. Das Gold hat unter diesen Helden der Tyber einen Verräther gefunden. Bey dem Ausgange hatte ich also verkleidet, ihn erwartet, bis er mit jenem Diener vorüber gegangen war, und ihn sodann getödet.

Pharnaspes.

Aber statt des Feindes hättest du in jener Dunkelheit den andern verwunden können.

Osroas.

Nein. Dafür war schon vorher gesorgt worden. Der sträfliche Diener stellte sich als fiel er, da er mir nahe kam. Mit diesem bestimmten Zeichen setzte er den Kaiser der Gefahr aus, und sich stellt er in Sicherheit.

Emirena.

(Wer wird wol dieser Römer seyn? Er hat einen Stahl in der Hand, der scheinet mir blutig zu seyn. Könnte ich ihn wenigstens in dem Gesicht sehen.)

Pharnaspes.

Was werden wir nun thun? Wollen wir auf jenen Weg fliehen, auf welchem du hergekommen warst,

warst, so würden wir wol tausenden entgegen gehen, welche zu diesem Getöse herbeylauffen würden. Bey den andern Eingängen halten die Sklaven und die Hüter Wache.

Osroas.

Wol dann, so werden wir uns mit dem Schwerd den Weg bahnen.

Pharnaspes.

Dieses Mittel wollen wir auf den äußersten Fall versparen. Ich will zuvor sehen, ob noch ein andrer Weg zu fliehen vorhanden sey.

Emirena.

(Sie reden leise; ich kann sie nicht verstehen.)

Pharnaspes.

Unter jenem Gesträuche verborgen erwarte mich. Ich werde eilends zurückkommen.

Osroas.

Kehre eilfertig zurück, oder ich gehe allein von hier. (**Osroas verbirgt sich weit vornen in dem Gesträuche des Gebüsches.**)

Parnaspes.

Diesen ‥ ‥ ‥ nein. Jenen Pfad ‥ ‥ ‥ wie aber wenn ich den Weg versuchte, welcher mir von Sabina vorgeschrieben ward? Der Zufall des Kaisers ist vielleicht noch nicht bekannt: und vielleicht werden wir uns, bevor es andere erfahren, und her-

herbey eilen, auf der Flucht befinden. Ja diesen erwähle ich.

Neunter Auftritt.

Pharnaspes, Hadrianus mit entblößtem Degen und Gefolge der Wachten, Osroas und Emirena zur Seite.

Hadrianus.

Bleib stehen Verräther. (**Dem Pharnaspes begegnend.**)

Pharnaspes.

Götter, was seh ich! (**Bleibt erstaunt stehen.**)

Hadrianus.

Verschliesst alle Wege zur Flucht, ihr Wachten. (**Zu der Wache.**)

Pharnaspes.

Ich bin versteinert.

Emirena.

(Ach wir sind entdeckt.) (**Rückt herbey um zu hören.**)

Hadrianus.

Du erstaunst Undankbarer, weil du mich am Leben siehst? Du hast geglaubt mir die Brust

durch-

durchzustossen. Das boßhafte Vorhaben hast du beym Stoße mit beleidigenden Worten entdeckt.

Emirena.

(Hier ist der Irrthum. Derjenige, der sich verborgen hat, ist der Verräther.)

Hadrianus.

Treuloser, antwortest du nicht? Zu was Ende bist du gekommen? Was für eine Absicht hat dich verleitet? Wer hat deine Fessel aufgelöst? Rede.

Pharnaspes.

Ich kann nicht.

Hadrianus.

Du kanst nicht? Man schleppe mit Gewalt den Verbrecher in den finstersten Kerker.

Emirena.

Haltet ein, höret: er ist unschuldig. (Entdeckt sich mit Hefftigkeit.)

Pharnaspes.

Ach weh mir!

Emirena.

Zwischen jenen Gebüschen verbirgt sich der Verräther. Hier ist er. (Gehet gegen den Osroas.)

Pharnaspes.

O Götter! halt innen.

Emirena.

(Siehe ihn, Kaiser.) (Auf den Osroas zeigend, welcher sich herbey nahet.)

Osroas.

Es ist wahr, ich bin es.

Emirena.

Ach Vater! (Beibt unbeweglich.)

Hadrianus.

Der König der Parther in Römischer Kleidung! und wie viel seyd ihr wol, Lasterhafte, um mich zu verrathen?

Osroas.

Ich allein, ich allein habe Durst nach deinen Blut. Den Streich hab ich verfehlt. Wenn du mich aber leben lassen wirst, so werde ich den Fehler verbessern.

Hadrianus.

Treuloser! mich also in der Dunkelheit überfallen? Jene Augenblicke dazu gebrauchen, da ich strauchle und zur Erden falle?

Osroas.

Grausames Geschicke! dies ist der Irrthum. Dein Nachfolger hätte mit Fleiß fallen sollen, und du bist von ohngefähr gefallen, daher hab ich, durch dieses Zeichen betrogen, den einen für den andern entseelet.

Hadrianus.

Einen solchen Lohn, Barbar, giebst du mir? Als einen Besiegten und Ueberwundenen lade ich dich ein, biete dir die Freundschaft von Rom an . . .

Osroas.

Dies ist der Name, Bößwichter, den ihr der Tyranney gebt. Nachher dienen die Freunde, und ihr herrschet.

Hadrianus.

Wir sind die Beschützer der Gerechtigkeit. Nur derselben dienet derjenige, der uns zu Bundsgenossen verlanget, nicht aber uns. Allein bey euch ist die Gerechtigkeit Grausamkeit.

Osroas.

Und wer hat euch zu Auslegern und Beschützern derselben gemacht? Habt ihr vielleicht in dem himmlischen Rath einen Sitz bey den Göttern? Oder seyd ihr selbst Götter?

Hadrianus.

Wenn wir auch nicht Götter sind, so trachten wir wenigstens denselben nachzuahmen; und wer seine Sitten nach den Willen der Götter einrichtet, der ist andern ein Gott.

Osroas.

Ihr seyd warlich Götter, welche nach fremden Gut begierig sind; ihr raubet fremde Königreiche; ihr hänget aberwitzig der Liebe nach; ihr sucht die un-

unschuldigen Mitbuhler zu unterdrücken; verführt die Gemahlinnen = = =

Hadrianus.

Du mißbrauchst meine Geduld allzusehr. Holla, ihr Diener, verwahrt diese Sträfliche zu ihrer Quaal in verschiednen Kerkern.

Pharnaspes.

Auch die Emirena?

Hadrianus.

Ja; auch diese Undankbare.

Pharnaspes.

Ach! was für eine Ungerechtigkeit ist dies? Was für ein Verbrechen findest du an ihr zu bestraffen?

Hadrianus.

Ihr Feinde seyd auf mich erbittert,
Und daß ihr sträflich seyd, erzittert
Treulose! dieses wisset ihr,
Und dennoch Schmach erweist ihr mir?
Gewissensnagung, Zornes Wuth,
Grausame Lieb und Eifers Glut,
Wie sehr beherrscht ihr meine Seele!
Selbst von der Eumeniden Pein
Könnt meine Quaal nicht größer seyn
Im finstern Abgrund, in der Hölle.

(Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Osroas, Pharnaspes, Emirena und die Wache.

Emirena.

Vater . . . O ihr Götter! mit was für einem Angesicht kann ich dich Vater nennen, die ich dich tödte? Ach, wenn ich noch für mich, bey dir fände . .

Osroas.

Gehe, bestreite meine Standhaftigkeit nicht.

Emirena.

Ach du treibst mich mit Recht von dir. Verzeihung o Vater! siehe mich hier zu deinen Füssen.

(Kniet nieder.)

Osroas.

Laß mich, o Tochter! nein, ich bin nicht erzürnt, ich umarme dich und verzeihe dir; lebe wol du werthester Theil meiner Seele.

Emirena.

O betrübtes Lebewohl!

Pharnaspes.

O bittre Trennung!

Emirena.

Ach dies Verzeihen, dies Umarmen,
Der Blick, das seufzende Erbarmen
Macht nur gerechter meine Pein,
Und mich um mehr noch sträflich seyn.
Wie du für mich, wie ich gesinnt
Für dich, mein traurigs Herz empfindt;
Das seine Schuld mißt nach dem Schmerze
Von deinem treuen Vaterherze.

(Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Osroas, und Pharnaspes.

Pharnaspes.

Möchte doch nur alles mein Blut genug seyn, meinen König und meine Braut zu erhalten.

Osroas.

Freund, ich bin schwach genug gewesen. Verschwöre du dich nicht auch wider meine Großmuth. Es empfinde der Feind die Schamröthe, mich grösser als seinen Zorn zu sehen. Er sehe mich in der letzten Stunde fallen, und fürchte mich noch.

Den Löwen bey den Todesstreichen,
Sieht er gleich seine Wunden an,
Und fühlet schon das Leben weichen,
Doch nichts zaghafter machen kann.

Er raset, tobet, grimmig brüllet
In seiner letzten Wuth, und droht,
Das mit Erzitterung erfüllet
Den Jäger öfters noch sein Tod.

(Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Pharnaspes.

Mit was für festen Banden ist wol meine Seele an diesen elenden Leib gebunden! wie kann ich dann so vielen unerträglichen Schmerz widerstehen! Ach raubet mir meine Lebenstage ihr tyrannischen Gestirne.

Nicht wahr ists, daß ein grosser Kummer
Uns endlich bringt den Todes Schlummer!
Und wenn man nicht gleich stirbt dabey,
Er leicht zu dulden sey.
Denn dieser, so in mir sich zeiget,
Auch alle Großmuth übersteiget;
Das Leben völlig mir vergällt,
Und doch nicht tödtend fällt.

(Geht ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Saal zu ebner Erde mit Sitzen.

Sabina, und Aquilius.

Sabina.

Wie! ich soll von hier gehen? Ist er so sehr blind? So ungerecht ist er? Und um was für ein Verbrechen will mich Hadrianus bestraffen?

Aquilius.

Er weis, daß du die Rathgeberinn zur Flucht der Emirena und des Pharnaspes warst. Er hält dich für die Verführerinn der Wache; und weiß mit solcher List deine Fehler zu vergrössern, daß er dem, der es hört, daß er dich also bestraft, noch gütig zu seyn scheint.

Sabina.

Da ich seinen Ruhm zu erhalten, und einer Mitbuhlerinn Gutes zu erweisen gedachte, hab ich sein Herz mir zueignen wollen. Nicht der Haß noch der Zorn hat mir es angerathen, sondern das Mitleiden

und die Liebe. Daher hab ich keinen Fehler begangen, oder der Fehler ist sehr gering.

Aquilius.

Sabina, ich erkenne es, und vielleicht erkennt es Hadrianus ebenfalls. Allein ein rühmlicher Vorwand nützt ihm.

Sabina.

Wolan er sehe mich, und werde schamroth.

Aquilius.

Er hat mir aufgetragen, dir zu verbieten, vor ihm zu erscheinen.

Sabina.

O ihr Götter! aber soll ich denn von hinnen gehen ohne ihn zu sehen?

Aquilius.

Ja.

Sabina.

Und wann?

Aquilius.

Die Schiffe sind schon in Bereitschaft.

Sabina.

Einen solchen Befehl darf man nicht gehorchen.

Aquilius.

Ach nein. Du bringst dich ins Unglück. Gehe. Traue mir. Du wirst ihn dadurch, daß du nicht wider-

widerstehst überwinden. Ich werde die Zeit beobachten, daß du ihn wieder sehen könnest.

Sabina.

Aber sag' ihm wenigstens . . .

Aquilius.

Gehe. Ich verstehe dich ohne weiter zu reden zur Genüge.

Sabina.

Sage, daß er ungetreu;
Daß er ein Verräther sey.
Hör; die Wort must du vermeiden.
Sag ihm, daß ich werde scheiden,
Daß er wird mein Abgott seyn.
Ach wenn du, wenn ich werd gehen,
Ihn noch solltest seufzen sehen,
Sag es dann zum Troste mir;
Weil ich, eh ich sterbe hier,
Dieses wünsche nur allein.

(Gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Aquilius.

Ich stelle selbst die List an, daß Sabina von hinnen gehet; und nachmals betrübe ich mich, da ich sie scheiden sehe. Denke aber mein Herz, daß du

sie verliehren würdest, wenn sie hier bliebe. Sie würde die Tugend des Kaisers auf das neue beleben. Du kannst die Abwesenheit deiner Geliebten nicht erdulden; allein, wenn du vergnügt seyn willst, so ist es nöthig, sie zu ertragen.

Der Weinstock kömmt zu seiner Zeit
Um vieles schöner an,
Wenn ihn mit Vorsicht recht beschneid't
Der kluge Bauersmann.
Der Balsam quillt nicht, welchen dort
Arabien besitzt,
Wenn seinen Stamm an manchen Ort
Kein Schäfers Messer ritzt.

(Will abgehen.)

Dritter Auftritt.

Hadrianus, und Aquilius.

Hadrianus.

Aquilius, was hast du erhalten?

Aquilius.

Nichts Herr. Sabina ist entschlossen, und sie will von hinnen gehen.

Hadrianus.

Ach! daß sie auf mich erzürnt ist, hat sie wol grosse Ursache.

Aquilius.

Allein ihre Klagen sind gemäßigt, daß ich sie von anderer Liebe entzündet zu seyn glaube. Ich wollte schwören, daß die Unbeständigkeit des Kaisers ihrer eignen zu einem Vorwand diene.

Hadrianus.

Nein; diese übermäßige Muße gefällt mir nicht mehr. Wir wollen zu ihr gehen.

Aquilius.

Aber, Herr, du hast den König der Parther vergessen. Du nimmst meinen Rath an: du willst versuchen ihn zu besänftigen; ich hab ihn zu dir her beruffen; er kommt und erwartet dich. Und indem du das Unternehmen vollführen willst, so verwirrst du dich, und wankst?

Hadrianus.

Ach du weist nicht, was für ein Streit der Gedanken meine Seele beängstigt. Rom, der Rath, Emirena, Sabina, mein Ruhm, meine Liebe, alles ist mir gegenwärtig; allen möchte ich beyfallen; bey allen hab ich eine Klippe zu befürchten. Ich wähle eins; es reut mich; und nachmals reut es mich wieder, daß es mich gereut hat; ich ermüde mich indessen in den langen Zweifeln dergestalt, daß ich das Gute von dem Bösen nicht mehr unterscheide. Zuletzt sehe ich mich von der Zeit übereilt, und ich entschließe mich zu den Schlimmern.

Aquilius.

Ey hör' einmal auf dich selbst zu peinigen; du hast die Schöne, nach welcher du seufzest, fast in den Armen, und getraust dir nicht sie an die Brust zu drücken? Mein Herz kann dich nicht so leiden sehen. Ich gehe, um den König der Parthen herein zu führen.

Hadrianus.

Höre. Und wenn du kannst . . .

Aquilius.

Hab keinen Zweifel mehr, Herr.

Hadrianus.

Thu dann, was dir beliebt.

(Aquilius geht ab.)

Vierter Auftritt.

Hadrianus hernach Osroas, und Aquilius.

Hadrianus.

Was kann die Welt wol sagen? Das Leben zu erhalten, ist doch wol ein Recht der Natur, und in so grosser Pein könnte ich ohne die Emirena nicht leben.

Osroas.

Was verlangt man von mir?

Hadrianus.

Daß der König der Parther sich setze, und mich anhöre. Und daß sein Zorn, wo nicht gänzlich sich beruhige, doch wenigstens einen Stillstand habe.

(Setzet sich.)

Osroas.

Zu langer Geduld verbinde ich mich nicht. (Setzet sich.)

Aquilius.

(Nun gehet es über mein Schicksal her.)

Hadrianus.

Osroas, auf der Welt ist alles dem Wechsel unterworfen; und es wäre etwas seltsames, wenn unser Haß alleine ewig dauern sollte. Der Friede ist zuletzt dem Ueberwundenen nöthig, und dem Ueberwinder nützlich. Zwischen uns ist die Ursache des Zorns schon gehoben. Das widrige Geschick hat dir so vieles entzogen; und mir hat der gütige Himmel so vieles mitgetheilt, daß mir nun nichts mehr zu erobern, und dir nichts mehr zu verlieren übrig bleibt.

Osroas.

Ja. Ich habe den alten Haß erhalten; daher bleibt mir genug übrig.

Aqui-

Aquilius.

(Welch eine barbarische Wuth!)

Hadrianus.

Ach rühme dich eines Guts nicht, welches seinen Besitzer nur peiniget. Du kannst deinen Hochmuth auf andere Art besser befriedigen. Wisse, daß du der Entscheider meiner Ruhe bist, gleichwie ich der von deinen Lebenstagen bin. Der Himmel richtet die menschlichen Zufälle so ein, daß wir alle, auch aller nöthig haben; und der Beglückteste findet öfters von dem unglücklichsten etwas zu befürchten, und etwas zu hoffen. Auf ein einiges Wort von dir ist die Prinzeßinn mein. Auf meinen Willen bist du frey und ein König. Laß uns, Freund, unsere Macht zu unsern beyderseitigen Vortheil gebrauchen. Ich begehre von dir die Tochter zu einen Geschenke, und biete dir für solche den Thron an.

Aquilius.

(Ich zittere über die Antwort.)

Hadrianus.

Wolan, was sagst du? Du lächelst und redest nicht? (Zum Osroas.)

Osroas.

Und willst du, daß ich glauben soll, Hadrianus sey so schwach?

Hadrianus.

Ach! ich bin es nur allzuviel, Osroas. Was hilft das Verstellen? Wenn ich die schöne Emirena nicht mit mir durch ein süsses Eheband vereinigt sehe, so hab ich kein Vergnügen, keine Ruhe, kein Leben.

Osroas.

Wenn so weniges hinlänglich ist, dich glücklich zu machen, so bin ich zufrieden; man ruffe die Tochter.

Hadrianus.

Also nimmst du mein Anerbieten an.

Osroas.

Wer wird dies wol abschlagen können?

Hadrianus.

Ach du gibst mir, Freund, die verlohrne Ruhe wieder. Aquilius, führe die Prinzeßinn zu uns her.

Aquilius.

Es soll gleich geschehen. (Sabina ist die Meinige.) (Geht ab.)

Hadrianus.

Nun fang ich wieder zu leben an. Holla! nehmt dem König der Parther die Ketten ab. (**Es gehen zwey Wachten heraus.**)

Osroas.

Es ist noch nicht Zeit, Hadrianus. Ich würde mich

mich sonst eher deines Geschenkes, als du dich des meinigen zu erfreuen haben.

Hadrianus.

Eitle Ehrfurcht. Vollziehet meinen Befehl. (Zu den Wachten.)

Osroas.

Es schickt sich nicht. Geht von hier. (Die Wachten gehen ab.)

Hadrianus.

Ich möchte dich gerne von den schmählichen Banden befreyt sehen.

Osroas.

Ich bin so vergnügt, da ich an das Zukünftige gedenke, daß ich solche nicht empfinde.

Hadrianus.

Und sie kommt noch nicht? (In die Schaubühne hinein sehend.)

Osroas.

Ich bin darüber eben so ungeduldig als du.

Hadrianus.

Ich gehe, um die Prinzeßinn zu beschleunigen. (Steht auf.)

Osroas.

Nein. Sie naht sich schon. (Steht auf, ihn zurückhaltend.)

Fünfter Auftritt.

Emirena, Hadrianus und Osroas.

Hadrianus.

Schönste Emirena . . . (Ihr entgegen gehend.)

Osroas.

Es wird besser seyn, (Zum Hadrianus) daß ich ihr zuvor alles erkläre.

Hadrianus.

Es ist wahr.

Emirena.

(Warum sind sie wol so vergnügt!)

Osroas.

Und auch in unserm Elend, o Tochter! haben wir noch etwas, worüber wir uns freuen können. Hättest du es geglaubt? Ich finde in deiner Schönheit die gänzliche Ersetzung meines Verlusts.

Emirena.

Was willst du mir damit sagen?

Hadrianus.

Diese wahrhaftige Flamme . . . (Zur Emirena.)

Osroas.

Laß mich vollends reden. (Zum Hadrianus.)

Hadrianus.

Wie es dir gefällt.

Osroas.

Eine solche Kraft (Zur Emirena) hat deinen Augen der gütige Himmel mitgetheilt, daß unser Ueberwinder dadurch zum Knecht gemacht für dich seufzt. Er bietet alles um dich an; er vergißt die Beleidigungen; er erniedrigt sich bis zum Bitten; er haßt ohne dich, die er als seinen Abgott anbetet, das Leben ⸗ ⸗ ⸗

Hadrianus.

Du kannst also ⸗ ⸗ ⸗ (Zur Emirena.)

Osroas.

Ich bin noch nicht fertig. (Zum Hadrianus.)

Hadrianus.

(Diese Verweilung kränket mich zum Sterben.) (Bey sich.)

Osroas.

Ich will (Vernimm es wohl, o Tochter! und präge diesen letzten Befehl des Erzeugers in das innerste der Seelen ein.) Ich will wenigstens sterbend in dir meine Rächerinn hinterlassen. Hasse den Tyrannen, wie ich ihn bisher gehasset habe; und dieses sey die väterliche Erbschaft.

Hadrianus.

Was sagst du Osroas?

Osroas.

Weder Furcht, noch Hofnung vereinige dich mit ihm. Sondern siehe ihn zu aller Zeit betrübt und unsinnig vor Zorn toben, und vor Liebe rasen.

Hadrianus.

Gerechte Götter! ich werde verspottet.

Osroas.

Es rede nun der Kaiser. Osroas hat geendigt.

Hadrianus.

Unüberlegter! Unglückseliger! siehst du dann nicht, daß du selbst den Blitz anzündest, der dich zu Boden schlagen wird?

Osroas.

Rase nur, Hochmüthiger. Deine Ergrimmung ist mein Sieg.

Hadrianus.

O ihr Götter! welche Wuth! welch ein Gift! welche Blicke! was für Reden! So sehr kann der Mensch den wilden Thieren ähnlich werden! ich erstaune hierüber so sehr, daß auch das Erstaunen meimem Zorn die Kraft benimmt.

Barbar, ich kann es nicht verstehen,
Bist du ein Wüttrich oder Thor?
Wenn du dich im Gesicht würdst sehen,
Du kämest dir selbst schröckbar vor.
Den Bären, den man wund gehauen;
Den Löwen, der da zeigt die Klauen;
Die Schlange, die zerquetscht von Füssen;
Und auch das Tyger, dem gerissen
Die Jungen von der Seite sind,
Macht keine tolle Wuth so blind.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Osroas, und Emirena.

Osroas.

Tochter! wenn es wahr ist, daß du mich liebst, so ist izt der Augenblick erschienen, davon einen Beweiß zu geben. Stehe einem Vater bey, welcher Mitleiden von dir begehrt.

Emirena.

Wenn mein Blut genug ist, so ist es dein; ich werde es vergießen.

Osroas.

Entziehe mich dem Zorn des Römischen Wüttrichs. Ich sehe dich ja ohne Ketten.

Emirena.

Ja; der Kaiser hat uns aller Nachstellungen unschuldig erkannt, und hat sie mir und dem Pharnaspes abgenommen. Aber was kann ich dir wol für einen Beystand leisten?

Osroas.

Ein Schwerd, einen Strick, Gift, oder sonst einen Tod, welcher es auch immer sey.

Emirena.

Vater, was sagst du? Und diese sollen Beweise der Liebe seyn? Die Tochter sollte lasterhaft . . . Ach! ohne Entsetzen kann ich nicht dran gedenken. Vergebens hoffst du solches. Das Herz verabscheut die That; und wenn auch das Herz so unmenschlich wäre, so würde bey dem Werke die Hand erstarren.

Osroas.

Gehe. Ich hab dich deines Ursprungs viel würdiger gehalten. Du zitterst allein über den Namen des Todes! mit mutigern Augen sollte eine Tochter des Osroas denselben ansehen.

Nie wird die Furcht in letzten Stunden
Bey einer starken Seel gefunden;
Nur dem Zaghaften kann allein
Das Sterben schröckhaft seyn.
Man kann vom Tod mit Recht nicht sagen,
Er sey die gröste aller Plagen.

Dann wer einmal des Leidens müd'
Ist, hier sein Labsal sieht.

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Emirena, hernach Pharnaspes.

Emirena.

Ich Elende, was für einen Anschlag sollte ich wol fassen?

Pharnaspes.

Lauf, Emirena. (Mit Ernsthaftigkeit.)

Emirena.

Wohin?

Pharnaspes.

Zum Kaiser.

Emirena.

Und warum wohl?

Pharnaspes.

Gieb dir Mühe, daß er den Befehl wider deinen Vater zurück nehme.

Emirena.

Was für einer ist es?

Phar-

Pharnaspes.

Er will, daß er die unwürdige Last seiner Ketten schleppend, gehe.

Emirena.

In den Tod?

Pharnaspes.

Nein. Noch was weit ärgers.

Emirena.

Und wohin?

Pharnaspes.

Nach Rom.

Emirena.

Und was kann ich zu seinem Besten thun?

Pharnaspes.

Gehe; bitte; weine; biete dich dem Hadrianus zur Braut an; vergiß die Widerstände, die Absichten, die Hofnungen, die Liebe. Alles verliere man, und errette den König.

Emirena.

Er hat mir aber anbefohlen, den Kaiser auf allzeit zu hassen.

Pharnaspes.

Ach du must einen im Zorn ertheilten Befehl, der eine kurze Thorheit ist, nicht vollziehen. Wir müssen ihn, Geliebte! wider seinen Willen retten.

Emirena.

So soll ich also mich einem andern in die Arme werfen? Du räthst mir solches, und mit so grosser Standhaftigkeit?

Pharnaspes.

Ach Prinzeßinn! du siehst mein Herz nicht. Du weist nicht was für eine Pein mich diese Gewalt kostet. Indem ich hier rede, hab ich keine Ader in der Brust, welche ich nicht zittern fühle. Ich habe keinen Blutstropfen, welcher nicht kalt durch meine Adern läuft. Ich weis, daß ich das einzige Gut verliehre, durch welches mir das Leben süß war. Ich weis, daß ich betrübt, verzweifelt, andern und mir selbst zur Last bleibe. Allein was würde ganz Asien von uns sagen, wenn Osroas zu Grunde gieng, da wir denselben retten können? Geliebte Seele, laß uns unsere Ruhe dieser nothwendigen Pflicht aufopfern. Gehe. Besitze als eine Gemahlinn des Kaisers die höchste Würde der Erden. Ein grosser Trost wird es mir dereinst bey meinem heftigsten Schmerzen seyn, wenn ich werde sagen können, daß diejenige, welche mein Herz beherrschte, auch der Welt Gesetze giebt.

Emirena.

Ach wenn du willst, daß ich einwillige dich zu verlieren, mein Leben, ach so zeig dich nicht so liebenswürdig.

Phar-

Pharnaspes.

Nein, meine schönste Hofnung! du verlierst mich nicht. So lang ich am Leben bleibe, werde ich dich lieben, ich werde der Deinige seyn; doch nur so weit, als deine Ehre und meine Tugend solches zulassen wird. Ich schwöre es bey allen Göttern, und bey diesen schönen Augen, welche gleichfalls meine Götter sind. Und du ‥ ‥ Aber wohin verleitet mich die Betrübniß? Aber es fehlt uns auch zu den Klagen die Zeit. Osroas gehet zu Grund, indem wir ihn zu retten gedenken.

Emirena.

Lebe wohl!

Pharnaspes.

Höre mich.

Emirena.

Was willst du?

Pharnaspes.

Gehe ‥ ‥ Bleib zurück ‥ ‥ O ihr Götter! ich wollte, daß du mich verließest, und wollte es auch nicht.

Emirena.

O Götter! ich mus schon erblassen,
Wenn ich dich Liebste soll verlassen.
O Gott! es mag die Todespein
Vielleicht nicht also bitter seyn.
Ach es war einst die Wahrheit nicht,
Als du, Freund! mir gabst den Bericht

Ich wäre nur für dich erkoren,
Und daß du wärst für mich geboren.

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Pharnaspes.

Die Treue des Unterthans und die Zärtlichkeit des Liebhabers streiten um die Wette in meiner Brust. Bald ist diese, bald jene besiegt, und bald Ueberwinderinn. Sie verändern Art und Glücke. Allein es überwinde, welche da will, so verliere ich allzeit.

Ich bin zwar unbeglückt;
Doch dank ich euch dafür,
Daß ihr, o Sterne! mir,
So schönen Grund geschickt
Dann wenigstens zu meiner Pein.
Des Ungemaches Strahl
Schaft diesem keine Quaal,
Der nicht Ursache hat
Ob der verübten That
In Schaamröth oder Reu zu seyn.

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Ein prächtiger Ort in dem Kaiserlichen Pallast. Eine Treppe, auf welcher man nach den Ufer des Orontes hinabsteigt. Aussicht von Feldern und Gärten auf dem jenseitigen Gestade.

Sabina mit einem Gefolge adelicher Frauen und römischer Ritter, Aquilius, hernach Hadrianus.

Sabina.

Vermessner! nichts mehr. Wenn mich auch Hadrianus von sich treibet, so ist doch das Begehren meines Herzens bey dir ein Verbrechen.

Aquilius,

Das erstemal ist dieses . . .

Sabina.

Und es sey auch das Letztemal, daß du mir von Liebe redest. (Im Abgehen um sich einzuschiffen.)

Hadrianus.

Sabina, höre.

Aquilius.

(Ach wehe mir!)

Sabina.

(Götter!) Was verlangst du? (Zurück kehrend.)

Hadrianus.

Bin ich dir dann dergestalt verhaßt, daß du, ohne mich zu sehen, von hinnen gehen willst?

Sabina.

Ach spotte meiner nicht noch mehr. Du verstößt mich, du verbietest mir, vor dir zu erscheinen . . .

Hadrianus.

Ich? Wenn? Aquilius, hat nicht Sabina die Freyheit begehrt mich zu verlassen?

Sabina.

O ihr Götter! war es nicht ein Befehl des Kaisers, (Zum Aquilius,) daß ich von hinnen gehen sollte, ohne ihn zu sehen?

Aquilius.

(Wenn ich rede, oder nicht rede, so verurtheile ich mich.)

Sabina.

Treuloser! (Zum Aquilius.)

Hadrianus.

Antwortest du nicht.

Sabina.

Nun verstehe ich deine List völlig. Wisse Hadrianus . . .

Aquilius.

Es ist wahr, Herr, ich bete die Sabina an; und ich befürchtete, wann sie gegenwärtig seyn würde, deine Tugend. Daher sie entfernt . . .

Hadrianus.

Genug. Welche Verrätherey! Sträfliche Seele! du ein Mitbuhler des Kaisers? Holla! man nehme diesen gefangen. **(Zu der Wacht.)**

Aquilius.

(Wiedriger Himmel!) **(Wird entwafnet.)**

Hadrianus.

Meine Braut gedenke nicht von hinnen zu gehen.

Sabina.

Deine Braut!

Hadrianus.

Ich fühle, daß ich allmählich zur Erkänntniß komme. Meine Pflicht, die Verachtung der Emirena, der Haß des Vaters . . .

Letz-

Letzter Auftritt.

Emirena, Pharnaspes und die Vorigen.

Emirena.

Ach! Kaiser Erbarmen.

Pharnaspes.

Mitleiden, Herr.

Emirena.

Gieb mir meinen Vater zuruck.

Pharnaspes.

Erhalte mir meinen König.

Emirena.

Gieb ihn zurück, und hernach siehe mich als die Deinige, wenn du willst.

Hadrianus.

Was?

Pharnaspes.

Ja. Ich überlasse dir die Beherrschung dieses Herzens.

Hadrianus.

Du?

Emirena.

Ja, du wirst mein Abgott seyn. Bey jenen heitern Himmelsstrahl, welchen ich in deinem Antlitz anbete, schwöre ich es; bey jenen mit Schweiß erworbnen Lorbeer, welchen du auf dem Haupt trägst; bey dieser unüberwindlichen Hand, welche die Stütze der Welt ist, welche ich küsse . . . (Knieet nieder.)

Hadrianus.

Ach! stehe auf. Ach! schweige. (Ist sie ein Frauenzimmer oder eine Göttinn? Als sie mich verliebt machte, weinte sie eben also.)

Sabina.

(Was für einen Streit erregen wohl die Ehre und Liebe in dieser Brust?)

Hadrianus.

(Wenn ich der Vernunft weiche, so verliere ich die Emirena; und wenn ich mich der Liebe überlasse, so tödte ich meine Sabina. Ach was für ein Kampf, welche grausame Aengstlichkeit!)

Sabina.

(Und doch bewegt er mich zum Mitleiden, wenn er schon ungetreu ist.)

Emirena.

Und entschliessest du dich nicht, Kaiser?

Sa-

Sabina.

Kaiser, endlich ⸗ ⸗ ⸗

Hadrianus.

Ach peinige mich nicht aus Mitleiden. Ich weis alles, was du mir wirst sagen können, alles Sabina weis ich.

Sabina.

Nein; du weist es nicht. Höre. Allzugefährlich sind unsere Wunden. Eins von uns muß vor Betrübnis sterben. Ich, wenn ich dich verliehre; du, wenn du die Emirena verlierest. Ach! es sey nimmermehr wahr, daß um die Tage eines unnützen Weibes zu erhalten, ein solcher Held zu Grunde gehe. Erhalte dich, o Geliebter! obgleich nicht mir, doch deinem Ruhm, deinem Vaterlande, und der Welt. Ich entbinde dich von allen Pflichten; ich verzeihe dir alle Beleidigungen; und ich selbst werde deine Wertheidigerinn seyn.

Hadrianus.

Wie! (Erstaunt.)

Sabina.

Kaiser, lebe wohl! (Im Begriff abzugehen.)

Hadrianus.

Bleib hier. (Sie aufhaltend.) O Großmüthige! o Große! o die du tausend Reiche werth bist. Ach was für ein Uebermaß einer unerhörten

Tu-

Tugend ist dies! so wollt ihr mich dann alle schamroth machen? Du getreuer Unterthan, (**Zum Pharnaspes**) überläßt mir die Braut zum Besten deines Königs! du, mitleidige Tochter! (**Zur Emirena**) opferst dich selbst für deinen Vater auf! Du, betrogene Verliebte, (**Zur Sabina**) gedenkest auf nichts, als meine Ruhe! und ich, ich allein soll unter so vielen Großmüthigen der Schwache seyn? Mich nicht aus Schaamröthe für den Lebendigen verbergen? Und ich sitze auf dem Thron? Und ich gebe der Welt Gesetze? Ach nein! man mache sie alle glücklich. Dem König der Parther schenke ich das Reich und die Freyheit; dem Pharnaspes stelle ich seine schöne Emirena wieder zu; den Aquilius spreche ich von allen begangenen Fehlern loß; und dir (**Zur Sabina**) geb' ich mich, als deiner würdig, nun selbst wieder.

Pharnaspes.

O unverhoftes Vergnügen!

Sabina.

Dies ist der wahre Hadrianus. Nun erkenne ich ihn wieder.

Emirena.

So lang als ich Athem holen werde, Kaiser, wird diese Seele dankbar gegen deine Wolthaten . .

Hadrianus.

Wenn du mir dankbar seyn willst, so laß mir jezt die Ruhe meines Herzens. Diese ist wenig sicher,

Bayerische Staatsbibliothek München

sicher, so lange du mir nahe bist. Gehe eilends von hinnen, ich bitte dich darum. Hier ist dein Bräutigam; den Vater wirst du dort finden. Lebt vergnügt und vergrabt alle drey meine Thorheiten in eine ewige Vergessenheit.

Emirena.

Wenigstens, Herr . . . (Willens ihm die Hand zu küssen.)

Hadrianus.

Genug, Emirena, lebe wohl! (Solches nicht zugebend.)

Chor.

Die ganze Welt begierig höre
Herr deinen Namen, deine Ehre.
Man trage dieses Tages Lauf
Bey uns auf weisen Marmor auf.

Ende des dritten Aufzugs.

Da

Da gegenwärtiges Schauspiel an dem Hofe zu Madrid vorgestellt werden muste, so ward solches von dem Autor in die vorhergehende Gestalt gebracht, und mit nachkommender Beurlaubung versehen.

Bey dem Schall einer fröhlichen Zusammstimmung rauschender Klingspiele, entdeckt sich der beleuchtete Pallast der Sonne. Man sieht die Gottheit auf ihrem goldenen Wagen sitzen, wie sie im Begrif ist, die feurigen Pferde aufzuhalten. Um sie herum sind die Stunden die Jahrszeiten und andre Arten Geister als ihre Diener und Nachfolger; und sie bricht zuletzt in nachfolgende Worte aus.

Ich weis es; schweigt, ihr mir nachfolgende Stunden; ihr treibt mich vergebens zum Laufe an. Hoft nicht, daß ich von dem Iberischen Himmel an einem so grossen Tage weiche. Ich weis wol, daß der unruhige Innwohner des entgegen gestellten Welttheils nach meiner Zurückkunft seufzt. Ich weis, daß er bereits munter seine hartnäckige Nacht, so wie das halsstarrige Schimmern

mern der Sterne; die Verweilung der bey seinen Wünschen tauben und treulosen Morgenröthe bewundert; allein er erwarte es ruhig; und gedenke, daß heut ein **Ferdinand** geboren wird. Es ist ein altes feyerliches Gesetz im Himmel; daß, wenn Alciden geboren werden, die Sonne stehen bleibt.

Doch hat Sie niemals unternommen
Hispan'ens Gottheit gleich zu kommen,
Ob gleich mich der Thebaner Held
Bey dem Vergleich aufhält.
Den Unterschied wird man verstehen,
Wenn man wird bey Alciden sehen
Wie ich die Nacht vergrössern mag,
Für **Ferdinand** den Tag.

ENDE.

Semiramis.

Dieses Schauspiel ist gleichfalls nach der ersten Verfassung abgeändert, und auf solche Weise in Spanien an dem Königlichen Hofe gesungen und vorgestellt worden.

Inhalt.

Es ist aus der Geschichte bekannt, daß Semiramis aus Ascalon, deren Mutter für eine Wassernymphe, und ihre Ernährerinnen für Tauben gehalten werden, so weit gekommen war, daß sie die Gemahlinn des Ninus Königs von Assyrien wurde; und daß sie nach dessen Tode in männlichen Kleidern geherrscht habe, da sie sich für ihren kleinen Sohn den Ninus ausgab. Dies geschah vermittelst der Gleichheit des Angesichts, das sie mit demselben gemein hatte, und nach der Landesgewohnheit, nach welcher das Frauenvolk in Asien eingezogen lebt, und wenig gesehen wird. Da sie endlich als eine Frau erkannt wurde, so ward sie von den Unterthanen,

welche ihre Klugheit und Tapferkeit bereits erfahren hatten, auf den Thron bestättigt.

Die Hauptvorstellung des Schauspiels ist diese Entdeckung der Semiramis, zu der man der Gelegenheit halber, und zugleich die Unwahrscheinlichkeit ihres angeblichen Ursprungs zu heben, gedichtet hat, daß sie eine Tochter des Vexores Königs in Egypten gewesen sey, daß sie einen Bruder mit Namen Myrthäus gehabt habe, welcher als ein Kind an dem Hofe des Zoroaster, Königs der Backtrianer auferzogen worden war; daß sie sich in Scitalces, einen Prinzen von einem Theile Indiens, welcher unter dem verstellten Namen Hydrenus an dem Hof des Veexores gekommen war, verliebt habe; daß, da sie denselben von dem Vater zum Gemahl nicht erhalten konnte, sie mit ihm die Flucht genommen; daß dieser, in der nemlichen Nacht der Flucht, sie verwundet, und in den Nil geworfen habe, und dies wegen einer heftigen Eifersucht, welche durch Verrätherey des Sibaris seines verstellten Freundes und nicht geglaubten Mitbuhlers in ihm erweckt worden war; und daß sie dieser

ser Gefahr mit dem Leben entgieng, unbekannt herum wanderte, und daß nachmals mit ihr sich alles dies begab, was oben aus der Geschichte ist angezeigt worden.

Der Schauplatz, auf welchem die Vorstellung geschieht, ist Babylon, wo verschiedne Prinzen, um Tamiris, eine der Semiramis, als geglaubten Ninus unterworfne Erbprinzeßinn der Backtrianer, als Braut anzuhalten, zusammen kamen.

Die Zeit ist der von Tamiris zur Ernennung ihres Gemahls bestimmte Tag, welche Wahl, den Zulauf vieler fremden Prinzen, theils um sie zu erhalten, theils aus Vorwitz diesen Pracht zu sehen, verursacht und eine wahrscheinliche Gelegenheit an die Hand giebt, daß auch Semiramis an dem nemlichen Ort, und am nemlichen Tage, mit ihrem geliebten Scitalces, und dem Verräther Sibaris zusammen trift, und daß aus solcher Zusammenkunft die Nothwendigkeit ihrer Entdeckung entspringt.

Personen.

Semiramis, in männlicher Kleidung unter dem Namen Ninus, König der Assyrer, verliebt in Scitalces, welcher von ihr schon vorher an dem Aegyptischen Hof unter dem Namen Hydrenus gekannt, und geliebt wurde.

Myrthäus, Königlicher Prinz von Egypten, Bruder der Semiramis, von ihr aber nicht gekannt, verliebt in Tamiris.

Hyrcanus, Scythischer Prinz, verliebt in die Tamiris.

Scitalces, Königlicher Prinz eines Theils von Indien, von Semiramis geglaubter Hydrenus, Anwerber um Tamiris, und verliebt in Semiramis.

Tamiris, Königliche Prinzeßinn der Backtrianer, verliebt in Scitalces.

Sibaris, Vertrauter, und heimlicher Liebhaber der Semiramis.

Er=

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Grosse Vorhalle des Königlichen Pallasts, an das Ufer des Euphrats anstossend. Ein Thron zur einen Seite. Zu dessen linken ein etwas niedriger Sitz für Tamiris ist. Gegen über benannten Thron drey andere Sitze. Ein Altar in der Mitte mit der Bildsäule des Belus, Abgotts der Chaldäer. Eine grosse gangbare Brücke mit Bildsäulen. Schiffe, auf dem Flusse, und Kriegsvolke an dem jenseitigen Gestade zu sehen.

Semiramis als geglaubter Ninus mit Wache, und hernach Sibaris.

Semiramis.

Holla! es wisse Tamiris, daß die Prinzen bereit seyen, daß die Altäre rauchen, daß die

Stun-

Stunde zur Feyerlichkeit bereits herannahe, und daß der König sie erwarte.

(Nach erhaltenen Befehl gehet einer von der Wache ab. Während der Zeit, daß Semiramis redet, gehet Sibaris heraus, sie mit Verwunderung betrachtend.)

Sibaris.

(Ich betrüge mich nicht, sie ist es.) Laß es geschehen, daß ich zu deinen Füssen . . . (Kniet nieder.)

Semiramis.

Sibaris! (O ihr Götter!) Jedermann entferne sich. (Die Wache ziehet sich in die Ferne zurück.) Was für eine Zusammenkunft?) Stehe auf. Was für ein Geschäfte führet dich aus Egypten nach Assyrien?

Sibaris.

Es ist aller Orten bekannt, daß die königliche Tamiris die einzige Erbinn des Backtrianischen Reichs, heute allhier einen Gemahl wählet, und den hartnäckigen Streit, welchen ihr Angesicht, und ihr Erbtheil entzündet hat, entscheiden werde. Ich hoffte in diesen Mauern ganz Asien versammelt zu sehen, aber ich vermuthete nicht, die schon lange beseufzte und beweinte Egyptische Prinzeßinn Semiramis in männlicher Kleidung auf dem Assyrischen Throne zu finden.

Semiramis.

O schweig! Hier hält mich jedermann für den Ni-

Ninus, und meine Entdeckung könnte mir Reich, Ehre, und Leben kosten.

Sibaris.

Was hör' ich! Ist Hydrenus bey dir? Was macht er? Wo ist er?

Semiramis.

Erinnere mich nicht an den Namen dieses Unwürdigen; ich hab mit ihm das Vaterland, das Reich, den Vater und die Vermählung des Numidischen Beherrschers verlassen; und dennoch, du wirst es nicht glauben, hat jener Hydrenus, der mich selbst zur Flucht verleitet hat, versucht mich zu tödden.

Sibaris.

Wann?

Semiramis.

In der nemlichen Nacht, da ich mit ihm entflohen war, verwundete und stürzte er mich von dem hangenden Ufer des Nils herab.

Sibaris.

Aber die Ursache?

Semiramis.

O ihr Götter! die Ursache weis ich nicht.

Sibaris.

(Ich aber weis sie wohl.) Wie bist du am Leben geblieben?

Semiramis.

Ich war nur an einem Orte und ganz leicht verwundet, und das mit Gesträuchen und beugsamen Schilf bewachsene Gestade minderte den Fall, und entriß mich dem Tode.

Sibaris.

Was hatt'st du nachmals für ein Geschicke?

Semiramis.

Auf tausend Weise veränderte ich Kleidung und Namen. Bis mich endlich der Beherrscher von Assyrien, es war nun aus Verdienst, oder aus Glücke, in sein königliches Ehebette aufnahm.

Sibaris.

Und ist deinem verstorbnen Gemahl der kleine Ninus in dem Reiche nicht gefolgt?

Semiramis.

Jedermann glaubt es; die Gleichheit meines Angesichts mit dem seinigen betrügt alle Leute.

Sibaris.

Aber was sagt er dazu?

Semiramis.

Ich lies es mir angelegen seyn, ihn weich und weibisch zu ziehen.

Sibaris.

(Wenn hoffe ich wol eine bessere Zeit zu gewinnen, ihr meine Marter zu entdecken? Man wage es.) Wisse = = =

Semiramis.

Schweig, hier ist die Tamiris. (Die Tamiris kommen sehend.)

Zweyter Auftritt.

Tamiris mit ihrem Gefolge, und die Vorigen.

Tamiris.

Ninus, heute ist deinem Eifer ganz Asien seine Ruhe, ich aber die Freyheit meiner Neigungen schuldig.

Semiramis.

Aber Babylon hat deiner Schönheit die prächtige Gegenwart der um dich buhlenden Prinzen zu danken. (**Einer von der Wache gehet auf die Brücke, und bedeutet, daß die Prinzen kommen sollen.**) Setz dich, Prinzeßinn, an meine Seite; und höre die Verdienste eines jeden an, und mache sodann den Ausspruch.

(Semiramis steigt auf den Thron; Tamiris setzt sich zur Linken auf den niedern Sitz. Sibaris stellt sich zur Rechten. Indessen kom-

kommen bey dem Schall Barbarischer Klingspiele Myrthäus, Hircanus, und Scitalces über die Brücke mit ihrem Gefolge, welches ausser der Vorhalle stehen bleibt, und nachmals tritt einer nach dem andern herein, wenn die Reihe zu reden an sie kommt.)

Dritter Auftritt.

Myrthäus, Hyrcanus, Scitalces, und die Vorigen.

Myrthäus.

Auf deinen Befehl, grosser König, hat Myrthäus die Waffen abgelegt, und findet sich hier ein. Egypten . . .

Hyrcanus.

Höre! (Zum Myrthäus, ihm in die Rede fallend.) Ist jene die Schöne, um welche wir streiten?

Myrthäus.

Jene ist es. (Zum Hyrcanus.) Egypten ist mein Reich . . . (Zur Semiramis.)

Hyrcanus.

Der Befehlshaber der Scythen (Zur Semiramis, den Myrthäus in der Rede störend) kommt von dem Gebürge Caukasus von den waldigen

gen Gegenden her als ein Liebhaber und Bräutigam.

Myrthäus.

Hyrcanus, so viel als ich sehe, so weist du die Gebräuche von Assyrien noch nicht.

Hyrcanus.

Warum?

Semiramis.

Du must schweigen. Der Prinz von Egypten rede.

Hyrcanus.

So ist dann in Assyrien das Reden ein Verbrechen. (Begiebt sich zurück.)

Myrthäus.

Egypten ist mein Reich. Seufzer und Thränen, Ehrfurcht und Treue sind mein Ruhm.

Semiramis.

Setz dich Prinz, und hoffe. (Myrthäus setzt sich.) Derjenigen, die du anbetest, ist dein Verdienst nicht unbekannt. (Wie scheint dir Myrthäus? (Zur Tamiris leise.)

Tamiris.

(Weichlich, und verdrüßlich. (Leise zur Semiramis.)

Semiramis.

Nun erzähle du deine Verdienste. (Zum Hyrcanus.)

Hyrcanus.

Also nach euren Gefallen . . .

Tamiris.

Rede, wenn du willst.

Hyrcanus.

Man rede dann. Mich kennbar zu machen, ist es genug zu sagen, daß ich diesem hier ganz entgegen sey. Seufzer und Thränen sind bey uns keine Verdienste; das Verdienst eines Scythen ist das Leben bey Hitze und Kälte aller Jahrszeiten abzuhärten, mit Menschen und Thieren zu fechten, und sie zu bezähmen.

Tamiris.

Man sieht es.

Semiramis.

Nun setz dich Hyrcanus. (Hyrcanus setzt sich.) Wie kommt dir dieser für? (Leise zur Tamiris.)

Tamiris.

Barbarisch, und seltsam. (Leise zur Semiramis.)

Semiramis.

Es komme Scitalces.

Sibaris.

(O ihr Sterne! ich erblicke den Hydrenus! welch eine betrübte Ankunft!)

Semiramis.

Sibaris, o ihr Götter! ist dieser Scitalces? (Leise zum Sibaris, als er den Scitalces sah.)

Sibaris.

Dieser ist es?

Semiramis.

Er wird es seyn. (Nachdem sie ihn betrachtet hat.)

Scitalces.

Götter! was für ein Angesicht! sage mir Hyrcanus, ist jener, den ich hier sehe, der neue König?

Hyrcanus.

Er ist es.

Scitalces.

Sie wird es seyn. (Nachdem er die Semiramis betrachtet hatte.)

Semiramis.

Prinz, dein Name ist also Scitalces?

Scitalces.

Ja.

Semiramis.

(Was für eine Stimme!)

Scitalces.

(Was für eine Frage! ich erstarre.)

Semiramis.

(Ich werde ohnmächtig.)

Scitalces.

(Dies ist Semiramis.)

Semiramis.

(Dies ist Hydrenus.) Kommst auch du bis aus den Gegenden von Indien der königlichen Tamiris den Zins deiner Seufzer zu entrichten?

Scitalces.

Ich ⸗ ⸗ (Was werde ich sagen?) Ob ich gekommen sey ⸗ ⸗ ⸗ Ich hofte nicht ⸗ ⸗ ⸗ Ich glaubte ⸗ ⸗ ⸗ Aber ich sehe ⸗ ⸗ ⸗ (O ihr Götter!)

Semiramis.

(Der Grausame verwirrt sich vor meinen Augen.)

Tamiris.

Setz dich Scitalces. Ich halte die Verwirrung für eine Tochter der Liebe; in Vergleichung mit allen andern ist dieses kein geringes Verdienst.

Scitalces.

Ich gehorche. (Begiebt sich langsam nach dem Sitz hin.)

Semiramis.

(Treuloser!)

Scitalces.

(Träume ich, oder wache ist?) aber ist dieser

lich der Nachfolger der Assyrischen Krone? (Zum Hyrcanus.)

Hyrcanus.

Hab ich es dir dann nicht gesagt?

Scitalces.

Sie wird es seyn? (Sezt sich.)

Hyrcanus.

Dieser ist wahnwitzig.

Tamiris.

Ninus, warum fragst du mich nicht, (Leise zur Semiramis.) wie mir dieser vorkommt?

Semiramis.

Weil ich in jenem betrüglichen Angesicht (Leise zur Tamiris) Merkmahle der Treulosigkeit bemerke.

Tamiris.

Aber dennoch gefällt er mir. (Leise zur Semiramis.)

Semiramis.

(O Eifersucht!)

Hyrcanus.

Was wartet man länger? Es ist Zeit, daß sich Tamiris entschließe.

Tamiris.

Ich bin bereit.

Semiramis.

(Ach wehe mir!) Aber man muß vorher schwören, daß man die Wahl eines Mitbuhlers friedlich geschehen lassen wolle. Begebt euch, ihr Prinzen zu der Gottheit und zu dem Altar hin.

Myrthäus.

Ein jeder deiner Winke ist ein Gesetz. (Steht auf, und geht zum Altar.)

Scitalces.

(Ich bin außer mir.) (Wie oben.)

Semiramis.

(Meineidiger!)

Myrthäus.

Ich billige es.

(Scitalces und Myrthäus legen die Hand auf den Altar, jeder zu einer Seite stehend.)

Scitalces.

Ich bekräftige es.

Hyrcanus.

Ich versichre es. (Steht auf, aber geht nicht von seinem Orte.)

Semiramis.

Hyrcanus näherst du dich nicht dem Altar und der Gottheit?

Hyrcanus.

Nein; ich hab schon geschworen, ich will keinem andern Gebrauche folgen. Dies ist der Altar der Scythen, und dies die Gottheit. (Die Hand auf die Brust legend, und auf den Säbel zeigend.)

Tamiris.

Die Kühnheit des Hyrcans, und die Demuth des Myrthäus sehe ich, und bewundre dieselbe; aber ein, ich weis nicht was . . .

Semiramis.

Verschiebe die Wahl, o Prinzeßinn.

Tamiris.

Ich hab genug nachgedacht.

Hyrcanus.

Rede also.

Semiramis.

Nein, Prinzen; (Steht auf, und mit ihr alle.) Ich erwarte euch um die Abenddämmerung in der königlichen Burg. Dort werden wir bey einer feyerlichen Tafel vergesellschaftet seyn, und daselbst wird Tamiris ihr Herz entdecken. Laßt euch indessen den kurzen Aufschub gefallen.

Myrthäus.

Ich widersetze mich nicht.

Hyrcanus.

Und ich bin auf einen König unwillig, der meine Vergnügungen zurückhält.

Semiramis.

Das gewünschte Vergnügen kommt uns viel angenehmer vor.

Ob dich entzündet, weis ich nicht, (Zur Tamiris.)
Mehr dieses, oder jenes Licht!
Doch denk daran und überlege,
Daß, (eh er dich zur Lieb bewege,)
Er könnt Verräther seyn.
Es wäre mit den Liebes Wunden
Zu viel Annehmlichkeit verbunden,
Wenn Herzens Schönheit innerlich
Mit einem schönen Antlitz sich
Gleichkommend stellte ein.

(Gehet mit Sibaris ab.)

Vierter Auftritt.

Tamiris, Myrthäus, Hyrcanus, und Scitalces.

Scitalces.

Was hab ich gesehen! was hab ich gehört? (Bey sich.) Semiramis lebt! aber hab ich sie nicht selbst umge-

umgebracht? Träumte ich wol damals, oder träume ich jezt?

Tamiris.

So tiefsinnig Scitalces? Liebst du, oder liebst du nicht? Verachtest du, oder verlangst du meine Verbindung? Von weiten brennst du, und in der Nähe wirst du zu Eiß?

Scitalces.

Verzeihe mir, o Tamiris. Wenn du wüßtest . . O ihr Götter!

Tamiris.

Rede.

Scitalces.

Wenn ich rede, so mache ich dich noch verwirrter.

Tamiris.

Entweder entdecke mir alles, oder ich verstehe nichts.

Scitalces.

Ich möchte meine Quaal entdecken,
Ich möchte solche gern verstecken;
Und da sich meine Zweifel mehr
Anwachsend häufen allzusehr,
So darf ich alles nicht anzeigen,
Und kann es nicht verschweigen.
Voll Sorg und Zweifel find ich mich,
Ich seh, ich denk, erinn're mich;

Ich glaub, daß meine Augen trügen,
Und die Gedanken lügen.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Tamiris, Myrthäus und Hyrcanus.

Tamiris.

Mehr als allen andern mißfällt der Aufschub dem Scitalces; er denkt und schweigt.

Hyrcanus.

Kümmere dich um diesen Thörichten nicht. Erfreue dich deines Glücks, welches dich heute der Liebe des Hyrcanus versichert. Antwortest du nicht? Was fürchtest du? Hier ist die Hand!

Myrthäus.

Was thust du? Erinnerst du dich nicht des königlichen Befehls?

Hyrcanus.

Und was hat wol der König für ein Recht meinen verliebten Neigungen Schranken oder Aufschub zu setzen?

Tamiris.

Was? Du kennst die Liebe? Deine Lust besteht

steht ja in Bekämpfung der Menschen und Bezähmung des Wildes.

Hyrcanus.

Es ist wahr, aber dein Angesicht mißfällt mir drum nicht; ich freue mich, wenn ich dich ansehe; und der fürwitzige Anblick hält sich mehr als sonst gewöhnlich ist, bey dir auf.

Tamiris.

Dies ist in Wahrheit für mein Angesicht ein grosses Glück.

Daß dein Herz, deine stolzen Blicke
Mit Liebsgefühle ich entzücke,
Dies glaub, und hoffe niemals ich;
Stolz willst du machen mich.
Du wirst, wenn du einst wieder bist
Im Wald, wo deine Wohnung ist,
Vielleicht an mein verliebtes Kränken,
Im Scherz alsdann nur denken.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Hyrcanus und Myrthäus.

Hyrcanus.

Hast du die Prinzeßinn gehört? Sie ist stolz über meine Neigungen. Elender Liebhaber! ich höre dich

dich seufzen, ich sehe dich bestürzt, ändre, ändre dein Verlangen, und kehre auf meinen Rath nach Egypten zurücke.

Myrthäus.

Du bewegst mich zum Mitleiden. Dein unsinniges Zutrauen, deine rauhe Reden, mit welchen du sie beleidigst, wirft dir Tamiris vor, und du verstehst sie nicht.

Hyrcanus.

So handeln dann allhier die Verliebten auf verschiedene Weise mit ihren Neigungen? Und was ist dies wol bey euch für eine feine Art im Lieben?

Myrthäus.

Mit höflichern Worten redet man hier von Liebe; hier bewundert man mit Ehrfurcht ein schönes Angesicht; man schweigt, man seufzt, man erduldet, man leidet; man erträgt die Fesseln der Liebe ganz willig, wenn sie auch schon schwer sind.

Hyrcanus.

Und erhält man nachmals eine Belohnung?

Myrthäus.

Nachmals hoft man.

Hyrcanus.

Elender Lohn! den Preiß der Höflichkeit dir zu rau-

rauben hab' ich kein Verlangen. Ein jeder folge seiner Gewohnheit; ich folge der meinigen.

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Myrthäus.

O Glückseliger, wenn du über deine Neigungen so herrschen kannst! aber es ist nicht wahr; wenn du eines Tags, gleichwie ich, in die Dienstbarkeit einer schönen und grausamen fallen wirst, so wirst du weniger frey seyn, und deine Reden ändern.

Wie glücklich wäre wol mein Herze,
Wenn solches, da die Lieb den Schmerze
Erreget, könnte nach Begehren
In seine Freyheit kehren.
Doch nein, es will vielmehr die Liebe,
Daß sich die Seel im Leiden übe,
Und auch so gar das spröde Höhnen
Verehre wilder Schönen.

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Hangende Gärten.

Scitalces und Sibaris.

Scitalces.

Wie? Und du erkennst nicht in dem Ninus die Semiramis? Mir entdeckten solche die in der Bewegung angenehm sich drehende Blicke, das Reden, die Stirne, die Lippen, und beyde leicht erröthende Wangen; aber mehr als alles andere mein Herz, welches bey dem bekannten Anblicke sich zu regen anfieng.

Sibaris.

(O ihr Götter! er hat sie erkannt.) Ach nein. Wenn es so wäre, so würde sie ja ihrem Bruder Myrthäus bekannt seyn.

Scitalces.

Nein; dann er ist als ein Kind an dem Backtrianischen Hof auferzogen worden.

Sibaris.

In Asien hält sie jedermann für tod.

Scitalces.

Ach Freund, mehr als alle andre sollte ich es glauben. Alles war richtig, was du mir entdeckt hast.

hast. Ich gieng an das von ihr bestimmte Ort; die Treulose kam; sie entfloh mit mir; aber nachmals nicht weit von der königlichen Burg hab ich die Nachstellung erfahren. Der Mitbuhler befand sich daselbst mit Gewafneten umgeben.

Sibaris.

Und hast du ihn gekannt? (Mit Furcht.)

Scitalces.

Wenigstens hätte ich an ihm meinen Zorn abkühlen können.

Sibaris.

(Laßt uns wieder erholen; er weis nicht, daß ich es war.) Aber wer hat dich von so vielen Feinden gerettet?

Scitalces.

Bey dem Schatten der Nacht, und unter den Gesträuchen hab ich mich verborgen; zuvor aber die Boshafte an dem Ufer des Nils durchstossen, und sie in die Fluthen gestürzt.

Sibaris.

Ach wehe mir!

Scitalces.

Von diesem Augenblick an, weis ich keine Ruhe zu finden. Beständig habe ich dein Blatt, meine verachtete Flamme, das Ufer, den Fluß, die Verrätherey, und den Ort vor Augen.

Sibaris.

Mein Blatt! vielleicht behälst du solches auf?

Scitalces.

Ich behalte es bey mir zu deinen Ruhm, und zu meiner Vertheidigung.

Sibaris.

Ach gedenke an meine Vertheidigung. Myrthäus ist hier; er könnte sich an mir wegen der Schwester rächen.

Scitalces.

Sey unbesorgt. Ich werde es vor jedermann verbergen. Allein es stimme deine Treue mit der meinigen überein. Sage nicht, daß ich für den Hydrenus mich in Egypten ausgegeben habe.

Sibaris.

Ich versprech es dir. Lebe wohl! (Das Meer ist ungestümm, der Himmel ist verfinstert; bey so vieler Gefahr hat man einen geschickten Steuermann nöthig.

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Scitalces, Tamiris, hernach Semiramis.

Scitalces.

Wer weiß es? Vielleicht könnte mich mein Verlangen betrügen. Man gehe zu dem König; man kehre zurück um zu sehen . . .

(Im Begriff abzugehen.)

Tamiris.

Wohin Scitalces?

Scitalces.

Zu dem Assyrischen Beherrscher.

Tamiris.

Er nähert sich; bleib.

Scitalces.

(O ihr Götter! wie soll ich daran zweifeln? Sie ist es.) (Als er die Semiramis sah.)

Tamiris.

Herr, Scitalces wünscht mit dir zu reden. (Zur Semiramis.)

Semiramis.

(Er wird sich entdecken wollen.) Laß dir gefallen, Prinzeßinn! dich wo andershin zu begeben. Gestatte seinen Worten die völlige Freyheit.

Tamiris.

Ich gehe. Erforsch ihn, ob er mich liebt ⸗ ⸗ ⸗ Frage ⸗ ⸗ ⸗

Semiramis.

Gehe nur. Ich weiß, was du verlangst. (Tamiris geht ab.) (Wir sind allein; nun wird er reden.)

Scitalces.

(Tamiris ist abgegangen; nun wird sie sich mir entdecken.)

Semiramis.

(Die Schaamröthe hält ihn zurück.)

Scitalces.

(Es fürchtet sich dieses falsche Herz.)

Semiramis.

(Er schweigt, und sieht mich an.)

Scitalces.

(Sie sieht mich noch an, und schweigt.

Semiramis.

Prinz! du sprichst nicht? Du erröthest, erbleichst, und bist ganz verwirrt?

Scitalces.

Herr, in deinem Angesicht scheine ich ein unbeständiges Frauenzimmer, welches ich in Egypten angebetet habe, zu sehen, und dieses verwirrt mir die Sinnen. Jene Grausame stellte ich mir als gegenwärtig vor.

Semiramis.

So war dann dieselbe dem Ninus so ähnlich?

Scitalces.

So ähnlich, daß ich von jener Treulosen in einer andern Kleidung sagen würde, sie befände sich in dir.

Semiramis.

Wenn sie mir ähnlich war, so war sie nicht treulos.

Scitalces.

Ach Lügnerinn, ach Undankbare ‥ ‥ ‥ (Aufgebracht.)

Semiramis.

Holla! redet Scitalces also mit mir?

Scitalces.

Ich hab mich betrogen. Verzeihe einem unschuldigen Eifer. (Wird wieder gelassen.) Diese Grausame stellte ich mir gegenwärtig vor.

Semiramis.

Wenn sie deinen Augen so nahe wäre als deinen Gedanken, so würde ich dich, vielleicht wer weis es? nicht so trotzig sehen.

Scitalces.

(Welche Vermessenheit! sie erfahre endlich, daß ich sie nicht achte.) Ach wenn du wolltest, so würde mein niedergeschlagnes Herze wieder glücklich seyn.

Semiramis.

(Nun entdeckt er sich.) Rede frey.

Scitalces.

O ihr Götter! ich würde allzukühn seyn.

Semiramis.

Die Furcht ist eitel. Rede; auf mich kannst du dich verlassen.

Scitalces.

Ich möchte durch den Werth deiner Gunst die Tamiris gegen meine Marter mitleidig sehen.

Semiramis.

(O Undankbarer! o Treuloser!)

Scitalces.

Sie ist meine Liebesflamme; ihr Angesicht bete ich an . . .

Semiramis.

Nichts mehr. (Man verstelle sich.) Ich bedaure dich als einen Liebhaber. Ich werde mit Tamiris reden, und dein ganzes Verlangen unterstützen.

Scitalces.

Tamiris kehret eben zurück. Dies ist die Zeit.

Semiramis.

(O ungelegene Zurückkunft!)

Scitalces.

Nun kannst du ihr sagen, daß sie meine Liebe, daß sie meine äußerste Marter sey.

Semiramis.

Entferne dich, und schweig. (Ich verstelle mich, und wüte. (Scitalces begiebt sich zurück.)

Zehnter Auftritt.

Tamiris, und die Vorigen.

Tamiris.

Herr, was für ein Geschicke verkündigst du meiner Liebe?

Semiramis.

Ein nicht gar glückliches. Ich habe mich bisher bey dem Scitalces vergebens deiner wegen bemühet. Vergiß seiner, er ist der Liebe nicht würdig.

Tamiris.

Warum?

Semiramis.

Es sey dir genug zu wissen, daß kein treulosers und widerspenstigers Herze zu finden ist.

Scitalces.

Herr, redest du von mir? (Sich herbey nahend.)

Semiramis.

Von dir rede ich.

Scitalces.

(Und dannoch erblaßt sie. (Sich zurück ziehend.)

Tamiris.

Und wenn er mich nicht liebt, warum macht er sich zu einen Mitbuhler des Hyrcanus, und des Myrthäus? Man frage ihn . . .

Semiramis.

Ach bleib. (Sie zurückhaltend.) Rede nicht mit ihm, wenn du deine Ruhe verlangst.

Tamiris.

Aber aus welcher Ursache?

Semiramis.

Du bist einfältig in der Liebe; und er besitzet die Kunst, diejenigen zu bezaubern, welche seine Schmeicheleyen anhören.

Scitalces.

Ninus . . . (Sich nahend.)

Semiramis.

Schweig einmal, (Mit Ungestümme) stöhre uns nicht so.

Scitalces.

Aber hier ist es auf meine Ruhe angesehen, du must verzeihen . . .

Tamiris.

Aber Scitalces, ich möchte doch verstehen, wie die Neigungen beschaffen sind, die du in deiner Brust verbargst.

Scitalces.

In der Brust verberge ich eine Flamme gegen dich. Du bist der einzige Gegenstand meiner Beständigkeit, meine Geliebte, mein Abgott, meine Hofnung.

Semiramis.

(Treuloser!)

Tamiris.

Ich verstehe nicht, ob deine Worte verstellt, oder wahr sind; du schweifst aus, sowol wenn du redst, als wenn du schweigst.

Scitalces.

Versteht sie nicht, daß meine Seele (Zur Semiramis.)
Verwundet sey, und ich mich quäle,
Entdecke meine Brunst, und sprich
Mit ihr davon für mich.
(Die Undankbare seufzt, und zeiget frey,
Daß sie wol nicht zufrieden sey.)
Du weist ja, daß ich sie verehre,
(Zur Semiramis.)
Daß Tod und Marter mich beschwere,

Daß diese Seele gänzlich sich
Verlasse nur auf dich.
(Die Falsche sich verwirrt, und zeigt dabey,
Daß sie nicht wol zufrieden sey.

(Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Semiramis, und Tamiris.

Tamiris.

Hast du den Prinzen gehört? Er ist von dem, wie du ihn vorstellst, weit unterschieden.

Semiramis.

Ach du weist nicht, wie sehr er gewohnt ist, sich zu verstellen.

Tamiris.

Doch scheint er nicht so.

Semiramis.

Traue diesem Grausamen nicht, Tamiris. Ich habe kein anders Absehen, als deine Ruhe.

Tamiris.

Ich werde wol deinen Eifer gewahr, aber ich halte ihn nicht für so grausam.

Er

Er hat vor Lieb die Sinne nicht beysammen,
Und gleichwol sucht dein Mund ihn zu verdammen;
Er sieht mich an, und seufzt nachmals dabey,
Und du willst, daß er grausam sey?
Doch mag er Treue, oder Undank üben,
Findt meine Seele doch an ihm Belieben;
Und wenn er, auch da er betrügt, gefällt,
Wie wird es, wann er Treue hält?

(Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Semiramis, hernach Hyrcanus und Myrthäus.

Semiramis.

Also wird Scitalces der Bräutigam der Tamiris seyn? Und ich soll erdulden, daß Trotz unsrer alten Neigung - - - Prinzen, ich sag euch grosse Widerwärtigkeiten in der Liebe vor. Wenn ihr saumselig seyd, wird Scitalces die Hand der Tamiris sich zueignen. Eilet zu ihr, tragt ihr eure Quaal vor; begehrt Mitleiden; und da ihr Mitleiden sucht, so vergießt auch einige Thränen.

Hyrcanus.

So niederträchtig ist Hyrcanus nicht.

Myrthäus.

Jene Undankbare zu besänftigen ist das Weinen vergebens.

Semiramis.

Ach nicht vergebens sind die Thränen
Um andrer Strenge zu versöhnen;
Beglückt, dem eine Thräne bricht
Vor seines Abgotts Angesicht.
Das Herz man aller Schönen findet
Von Mitleid in der Brust entzündet;
Und dem ist Liebe bald bewust,
Der Beyleid fühlt in seiner Brust.

(Geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Hyrcanus, und Myrthäus.

Myrthäus.

Was denkst du, Hyrcanus?

Hyrcanus.

Hast du Muth?

Myrthäus.

Das Schwerd wird antworten, wenn du es verlangst.

Hyrcanus.

Laß uns gehen, den ungestümmen Mitbuhler vereinigt anzufallen. Wenn man nur überwindet, so verdient das Werk allzeit ein dem Werthe gleiches Lob.

Myrthäus.

Nur allein jemand von deines gleichen ist dieser schöne Gedanke würdig.

(Gehet ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Hyrcanus.

Was für verdriesliche Betrachtungen erfinden wol diese! Ich bin eben nicht hieher gekommen, mit ihnen Thorheiten zu üben. Es zittre Scitalces; sein Fall ist gewis, ich versuche entweder heimliche Tücke, oder öffentliche Gewalt.

Wenn oft ein rauher Wind ergrimmt
Den Weg durch tiefe Hölen nimmt,
Sieht man die festen Felsen zittern,
Und sich bis auf den Grund erschüttern,
Auch furchtsam wilde Thiere ziehn
Aus Wäldern und entfliehn.
Wenn er nachmals aus Berg und Wäldern
Durch unbekannte Klüfte bricht,
So streift er auf den platten Feldern
Umher und schont der Saaten nicht,
Und stürmend schlägt er hin und wieder,
Der blassen Schiffer Hofnung nieder,
Reißt ihre Hab dahin.

(Geht ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein königlicher Saal zur Nachtszeit beleuchtet. Verschiedene Schenktische mit herum stehenden durchsichtigen Gefässen. Eine grosse gedeckte Tafel in der Mitte, mit vier Sitzen zu deren Seiten, und einem vornen.

Sibaris, und hernach Hyrcanus mit einem entblößten Säbel.

Sibaris.

Ihr Diener, dem König werde hinterbracht, daß die Tafel bereitet ist. (**Einer von der Wache gehet ab.**) (Und bey dieser trinke Scitalces seinen Tod. Der Streich muß nothwendig von mir vollbracht werden. Sein Mund könnte mein Blatt entdecken, und alles was Sibaris einst in Egypten darinnen erdichtet hat.) Wohin Herr? (Zum Hyrcanus.) Was für ein Zorn bewafnet deine Hand?

Hyrcanus.

Ich will den Scitalces töden. Zeige mir an, wo er ist.

Si-

Sibaris.

Aber was willst du dann?

Hyrcanus.

In den Armen seiner Braut will ich den Mitbuhler durchstossen.

Sibaris.

Schweig, wenn du verlangst ihn entseelet zu sehen. Deine Wuth könnte mein Vorhaben zernichten.

Hyrcanus.

Ich verstehe dich nicht. Ich laufe, ihn zu entseelen, und hernach wirst du mir das Geheimnis entdecken.

(Im Begriff abzugehen.)

Sibaris.

Höre. (Ach es ist nöthig, alles zu entdecken.) Kann ich mich dir vertrauen?

Hyrcanus.

Rede.

Sibaris.

Durch einen alten Haß ist Scitalces mein Feind. Und ich ... (Aber verschweig es) hab seinen Tod schon zubereitet.

Hyrcanus.

Und wie?

Sibaris.

Es ist gewiß, daß Scitalces der Bräutigam wird. Ihm wird Tamiris, wie gewöhnlich ist, den

er-

ersten Trunk überreichen müssen. Von mir wird solcher mit starken Gift vermischt seyn.

Hyrcanus.

Dies gefällt mir, und wenn du mich betrügst?

Sibaris.

Siehe hier das Gift. (Zeigt ihm ein kleines Gefäß.) wenn ich es dem Mitbuhler nicht reiche, so durchstosse mir die Brust.

Hyrcanus.

Ein weiser Gedanke. Ich bekenne es dir, Freund, ich beneide dich um die Ehre davon.

Sibaris.

Der König nähert sich. Schweig.

Zweyter Auftritt.

Semiramis, Tamiris, Myrthäus, Scitalces, mit einem Gefolge von Edelknaben und Hofherren, und die Vorigen.

Semiramis.

Siehe hier den Ort, o Tamiris, wo anderer ihre Seufzer von dir den Preiß, und die Belohnung erwarten. (Ich zittre und verstelle mich.)

Tamiris.

Der königliche Pracht übersteigt alle Maße.

Myr.

Myrthäus.

Und an dem Assyrischen Hof ist noch niemals die Lust mit mehrern Gepränge eingeführt worden.

Semiramis.

Dem neuen Bräutigam (Zum Scitalces) hab ich diesen beglückten Ort, als ein Zeichen meiner Liebe zubereitet.

Scitalces.

(Sie stellt sich beständig zu seyn.) Ach wenn ich derselbe wäre, wer würde wol glücklicher als ich seyn?

Semiramis.

(Undankbarer!)

Hyrcanus.

Wie kannst du wol (Zum Scitalces) an deinem Glücke zweifeln? Tamiris ist weise, und siehet daß du der würdigste bist.

Myrthäus.

Was hör ich! Hyrcanus, wer hat dich so bescheiden gemacht? Wo ist, deine Hitze, und der angeborne Trieb?

Hyrcanus.

Auch ich, Freund, fange an, mich belehren zu lassen.

Tamiris.

So gefällst du mir.

Hircanus.

Es ist viel.

Scitalces.

Ich weis nicht, (Zur Tamiris und Semiramis) ob ers aus Ernst, oder Scherze sagt.

Hyrcanus.

(Du wirst mich bald verstehen.)

Semiramis.

Man verweile nicht länger. Ein jeder beehre die Tafel, und indessen erschalle vermischt mit fröhlichem Tanze das Gesang.

(Nachdem Semiramis in der Mitte ihren Sitz genommen, setzen sich, zu ihrer Rechten Tamiris und Scitalces; zur Linken Myrthäus, hernach Hyrcanus. Sibaris stellt sich nahe zum Hyrcanus. Indessen erfolgt eine Zusammenstimmung der Thonkunst, ein Chor, und ein Tanz.

Chor.

Getreu verbunden, Freud und Lust
Erfülle euer Herz und Brust;
Des Hymens Fackel sich entzünde,
Der Liebe Fackel sich einfinde.

Theil des Chors.

Betrübten Argwohn kalte Sorgen,
Halt eure Ruhe euch verborgen,
Und um des Königs Bette ganz
Mit feuerreichen Glanz.

Chor.

Des Hymens Fackel sich entzünde,
Der Liebe Fackel sich einfinde.

Theil des Chors.

Es sey euch dann ein Zweig beschert,
Der glücklich an Verdienst und Werth
Des Vaters Tapferkeit erreiche,
Der schönen Mutter gleiche.

Chor.

Des Hymens Fackel sich entzünde,
Der Liebe Fackel sich einfinde.

Theil des Chors

Und wenn der Götter Gütigkeit
Mit spätem Alter euch erfreut,
Sodann, damit die kalte Liebe
Entbrenn' im ersten Triebe,

Chor.

Des Hymens Fackel sich entzünde,
Der Liebe Fackel sich einfinde.

Semiramis.

In einem hellen Crystalle, Sibaris, reiche man mir den goldnen Saft.

Sibaris.

(Faße Muth mein Herz.) (Geht das Trinkgefäß zu holen, und schüttet geschickt das Gift in dasselbe.)

Hyrcanus.

(Der Streich ist schon nahe.)

Semiramis.

(O ihr Götter! es nähert sich der traurige Augenblick!)

Tamiris.

(Welche Freude!)

Scitalces.

(Was wird geschehen?)

Myrthäus.

(Was für ein Augenblick ist dieses!)

Sibaris.

Der Befehl ist vollzogen. (Stellt die Schaale mit dem Trinkgefäß vor die Semiramis, und geht wieder an die Seite des Hyrcanus.)

Semiramis.

Nimm nun, Tamiris, und wähle. (Giebt die Schaale der Tamiris.) Reiche das erwünschte Geschenk demjenigen, der dir gefällt; und derselbe erfreue sich der grossen Eroberung in Friede.

Tamiris.

Prinzen, den Zweifel, in welchen mich bisher die Gleichheit eurer Verdienste gesetzt hat, löset meine Neigung auf, und sie beleidigt keinen, wenn sie

einen oder den andern in das Ehebett, und auf den Thron erhebt. Hier ist der Bräutigam, und der König; Scitalces trinke. (Sezt die Schaale vor Scitalces.

Semiramis.

(Ich hab es vorhin gesehen.)

Myrthäus.

(O Geschicke!)

Scitalces.

(Ach welche Verbindung!)

Sibaris.

(Nun nahet er sich zum Tod.)

Hyrcanus.

Auf, Scitalces, was verweilst du? du bist König.

Scitalces.

(Und soll' ich mich in ihrem Angesichte mit Tamiris verbinden?)

Tamiris.

Er ist noch zweifelhaft. (Zur Semiramis.)

Semiramis.

Entschließe dich doch.

Scitalces.

Und Ninus befiehlt solches dem Scitalces?

Semiramis.

Ich befehle nicht; vollziehe deine Pflicht.

Scitalces.

Ja, ich werde sie vollziehen. (Man bestraffe die Undankbare also.) Aller andern Liebe vergesse ich in diesem Augenblicke . . . Ach ich habe den Muth nicht. (Indem er trinken will, und nachmals innen hält.) Reiche einem würdigern Gegenstande das Geschenke, Prinzeßinn! ich nehme es nicht an.

Tamiris.

Wie!

Sibaris.

(O Unglück!)

Hyrcanus.

Und du schlägst sie aus, da sie dich zum Reiche bestimmt? (Zum Scitalces.) Eine Königinn beleidigt man nicht so.

Semiramis.

Was bist du besorgt, ob er das Geschenk annehme, oder ausschlage? (Zum Hyrcanus.)

Myrthäus.

Laß ihn in Ruhe.

Hyrcanus.

Ich bin der Vertheidiger der Tamiris. (Zur Semiramis.) Und du sollst (Zum Scitalces) den Becher nicht ausschlagen. Nimm ihn und trink.

Tamiris.

Prinz, du ereiferst dich; (Zum Hyrcanus.) Er beleidiget mit der Verweigerung nicht mich, sondern sich selbst, laßt seiner Unwürdigkeit Gerechtigkeit wiederfahren.

Hyrcanus.

Nein, nein, ich will daß er trinke.

Tamiris.

Schweig. Zum würdigen Lohn deiner edlen Kühnheit, nimm du mit mehrerm Recht, Hyrcanus das Anerbieten meiner Hand an.

(Im Begriff die Schaale dem Hyrcanus zu geben.)

Hyrcanus.

Ich?

Tamiris.

Ja; mit diesem Geschenke bestimme ich dir meinen Thron, und meine Liebe.

Hyrcanus.

Sibaris, was soll ich thun? (Leise zum Sibaris.)

Sibaris.

Ich bin verlohren. (Leise zum Hyrcanus.)

Tamiris.

Warum schweigst du also? Willst du vielleicht mich auch ausschlagen?

Hyrcanus.

Nein, ich schlage dich nicht aus. Ich liebe dich . . Ich wollte . . . Aber ich fürchte . . . (Ich bin verwirrt.)

Semiramis.

Prinz! du sollst keinen Augenblick dich bedenken; nimm es und trinke. Du beleidigst zu sehr die der Tamiris gebührende Ehrerbietung.

Myrthäus.

Aber rede.

Tamiris.

Aber entschlies dich doch.

Hyrcanus.

Ich bin entschlossen. (**Steht auf und nimmt die Schaale.**) Zur Erde gehe dieses Trinkgefäß. (**Wirft die Schaale zur Erde.**)

Scitalces.

Was für eine unsinnige Wuth . . .

Hyrcanus.

So nimmt Hyrcanus das, was du ausgeschlagen hast.

Tamiris.

So ist es mit mir dann so weit gekommen, daß ich bitten muß, daß man meine Verbindung annehme? Seyd ihr mich zu beschimpfen nach Assyrien gekommen? Ist mein Angesicht so heßlich, daß, um dasselbe erdulden zu können, ein Königreich nicht genug ist?

Se.

Semiramis.

Gerecht ist dein Zorn.

Myrthäus.

Von meiner Liebe solltest du, o Prinzeßinn . . .

Tamiris.

Niemand rede mir mehr von Liebe. Ich bin beleidigt, und will den Beleidiger bestraft wissen. Scitalces sterbe. Er hat mit seiner Verweigerung sein Geschenke verunehret. Wer mich als die Seinige verlangt, durchstosse ihm die Brust. Er komme mit Blut gefärbt, und ich nehme ihn an.

(Zum Scitalces.)

Dein Undank sucht mich zu verlachen,
Dies soll dich nicht hochmüthig machen;
Erzittre, der du trotziglich
In Schaamröth sahest mich.
Wer über mich die Herrschaft haben
Will, muß dein schändlichs Herz durchgraben.
Die Rache müsse jezt allein
Der Liebe Vorboth seyn.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Semiramis, Scitalces, Myrthäus, Hyrcanus und Sibaris.

Semiramis.

(Mein Geliebter ist, um mir treu zu seyn, in Gefahr.)

Hyrcanus.

Scitalces laß uns gehen. Der beleidigten Tamiris will ich mit deinem Haupt ein Geschenke machen.

Scitalces.

Ich komme, und werde dich deines grossen Stolzes wegen schaamroth machen.)

(Im Begriff mit dem Hyrcanus abzugehen.)

Semiramis.

(Sterne, was geschieht!)

Myrthäus.

Holla! bleibet, das Unternehmen gebührt mir.

Hyrcanus.

Ich hab zu erst den Scitalces zum Kampf ausgefordert.

Myrthäus.

Mir gebührt die Vertheidigung der Tamiris mit mehrern Rechte.

Hyrcanus.

Sie hat keine Achtung für dich, und hat dich nie erwählet.

Myrthäus.

Sie hasset dich, da sie durch deine Verweigerung beleidigt ist.

Hyrcanus.

Und du begehrst ‥ ‥ ‥

Myrthäus.

Und du willst ‥ ‥ ‥

Scitalces.

Schweigt, das Zanken unter euch ist unnütz. Die Tamiris zu rächen komme Hyrcanus, Myrthäus, ja es komme eine ganze Schaar; ich werde allein seyn, und allein mich nicht entsetzen. (Im Begriff abzugehen.)

Semiramis.

Halt ein. (O Götter!)

Scitalces.

Was verlangst du?

Semiramis.

An diesem Hof hat vor meinen Augen Tamiris die Verweigerung erlitten. Ich bin vor allen an-

dern am ersten beleidigt, und ich will vor allen andern die Beleidigung rächen. Scitalces bleibe hier als ein Gefangener, und hier lege er seinen Säbel ab. Sibaris deine Sorge sey die Verwahrung des Schuldigen.

Scitalces.

Wie!

Sibaris.

Was vernehme ich!

Semiramis.

(Auf diese Weise entdecke ich mich nicht, und beschütze ihn.)

Scitalces.

Ich soll meinen Säbel hie ablegen?

Semiramis.

Nichts weiter; so befehle ich's, ich bin der König.

Scitalces.

Also befiehlst du, und so sprichst du mit dem Scitalces? Ein so grosses Verbrechen scheint dir meine Verweigerung? Ach allzusehr beleidigst du meine Geduld; ich könnte dich vielleicht allhier schamroth machen = = =

Semiramis.

Holla, schweig, und gehe von hinnen.

Scitalces.

Aber was für eine Treulosigkeit ist dies? Wo befinde ich mich? An dem Hofe von Assyrien, oder

in

in den Wüsten des unbewohnten Lybyens? Hat man jemals gehört, daß der treulose Mohr, oder der räuberische Araber betrüglicher gehandelt hat? Nein, nein; der Araber und der Mohr haben bessere Begriffe von ihrer Pflicht; auch die wilden Thiere unter denselben besitzen mehr Treue.

(Wirft den Säbel von sich weg.)

Ihr, die ihr hier mein wechslendes Geschicke,
Beschaut, und was man mit mir macht.
Ach fliehet, fliehet bald zurücke,
Man hat auf kein Gesetz hie acht,
Hier wird die Treu verlacht.
Und kannst du wohl, Tyrann dich unterstehn,
Mich ohn' erröthen anzusehn?

(Zur Semiramis.)

Was könnt ihr euch für Treu versprechen
Von dem, der sie mir sucht zu brechen.

(Gehet ab mit dem Sibaris.)

Vierter Auftritt.

Semiramis, Hyrcanus, und Myrthäus.

Semiramis.

(Du wirst in kurzen erkennen, daß ich mitleidig und nicht grausam sey.)

Myr-

Myrthäus.

Verzeihe, Herr, wenn ich mich zu viel erkühne. Scitalces beleidigt zugleich deinen Befehl, und meine Hofnung.

Hyrcanus.

Warum läßt man mich doch nicht über ihn siegen?

Semiramis.

Wer versteht dich wohl? Bald achtest du die Tamiris nicht, und bald verlangst du sie.

Myrthäus.

Aber liebst du sie, oder liebst du sie nicht?

Hyrcanus.

Ich weis es nicht.

Semiramis.

Wenn du sie damals liebtest, wie äußert sich dann die Begierde der Verweigerung in dir?

Hyrcanus.

Es gefiel mir eben so.

Myrthäus.

Wenn es dir also gefiel, warum kommst du jezt meine Ruhe zu stöhren?

Hyrcanus.

Also gefällt es mir.

Myrthäus.

Ein seltsames Gefallen! du machst dich zu einen Mitbuhler meiner Liebe, Hyrcanus, und weist nicht warum?

Hyrcanus.

Wie viele Fragen! was wollt ihr doch endlich von mir?

Semiramis.

Ich verlange von dir Rechenschaft von deinem Verfahren.

Myrthäus.

Ich bin begierig zu wissen, was für ein Herze du in der Brust verschließest.

Semiramis.

Erkläre dich.

Myrthäus.

Schweige nicht.

Semiramis.

Rede.

Myrthäus.

Antworte.

Hyrcanus.

Wollt ihr ich soll erklären
Wie mirs ums Herze sey?
Wohlan ihr sollt es hören,
Doch zürnet nicht dabey.

Der andern herbes Leiden
Gereichet mir zur Lust;
Drum wechsle ich mit Freuden
Die Regung meiner Brust.
Die Art sich seltsam zeiget,
Auch ich seh solches wohl;
Doch nicht dahin mich neiget,
Daß ich mich ändern soll;
Ich bleibe immerhin
Hyrcan und wie ich bin.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Semiramis und Myrthäus.

Myrthäus.

Siehe, wie unglücklich ich in der Liebe bin. Einen solchen Mitbuhler ziehet man mir vor.

Semiramis.

Ich werde alles zu deinem Besten thun. Ich verlange dich beglückt zu sehen.

Myrthäus.

Wie kann ich mich wol deines Mitleids getrösten?

Se-

Semiramis.

Du verwunderst dich, Prinz, weil du mein Herz nicht siehst. Gehe; du bist mir viel lieber als du glaubst.

Myrthäus.

Die Hofnung will, werd ich mich sehen
Bey dir, in meiner Brust entstehen;
Wie, wenn das Morgenroth bethaut
Die Blume, die man offen schaut.
Wenn deiner Freundschaft Gütigkeiten
Auf wahre Wege mich hinleiten,
Fürcht' ich die ganze Strenge nicht,
Die meine Liebe mir zufügt.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Semiramis.

Die Verweigerung des Scitalces ist ein Beweis der Liebe. Diese löscht in meinem Herze das Bild seiner Verrätherenen aus. Sie erweckt meine Hofnungen, sie bringt in meiner Brust tausend zärtliche Neigungen hervor. Ich verstehe dich, o Liebe, du willst mich an seine Treue, und nicht an seine Betrügereyen erinnern. Wie leicht kann man wol bey den Glückseligkeiten der Quaalen vergessen!

Der

Der Hirt, wenn Lenz den Schnee zerflöset
Des Winters Denkmal von sich stößet;
Er läßt frühzeitig sich begatten;
Die weisse Heerde in den Schatten,
Bringt in den Feldern durch sein Rohr
Auch neue Tön hervor.
Der Schiffer, wenn der Wind sich leget,
Wird nicht mehr blos von Furcht beweget;
Froh auf des Schiffes Decke springt,
Und vor den Fluthen singt.

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Zimmer zu ebener Erde.

Hyrcanus den Sibaris mit Gewalt herbey schleppend.

Hyrcanus.

Folge mir; du widersetzest dich vergebens.

Sibaris.

Aber was willst du?

Hyrcanus.

Daß du gegen die Tamiris meine Verweigerung entschuldigest.

Sibaris.

Und wie?

Hyrcanus.

Daß du ihr die Warheit entdeckest. Du wirst ihr sagen, daß ich sie liebe; daß ich, um nicht den Tod zu trinken, sie ausgeschlagen habe; daß das Getränke mit verborgenem Gift vermischt war, daß es deine Besorgung war es also zu überreichen . .

Sibaris.

Sollen wir wol ein gemeinschaftliches Verbrechen kund machen? Die den Betrug schmieden, und die denselben billigen, haben gleichen Antheil an dem Verbrechen.

Hyrcanus.

Ich will einer Rachbegierde, und nicht einer Verweigerung schuldig seyn. Laß uns gehen.

Sibaris.

Höre. (Man gebrauche ein Mittel.) Ich werde reden, wenn du willst; aber durch das Reden verderbe ich ein glücklichers Unternehmen.

Hyrcanus.

Und was für eins?

Sibaris.

Hast du nicht auf dem Euphrat Schiffe, Gefolge, und Waffen zu deinem Befehl bereitet?

Hyrcanus.

Wohl denn, was nützet es dir?

Sibaris.

Der nemliche Fluß benetzt die Mauren der königlichen Gärten, und in demselben sind die Wohnzimmer der Tamiris eingeschlossen. Wenn du mit Unterstützung der Deinigen das Unternehmen versichern willst, so hoffe ich durch diesen Weg die Braut zu rauben, und dir dieselbe zuzustellen.

Hyrcanus.

Das Unternehmen ist zweifelhaft.

Sibaris.

Es ist wol sicher. Jedermann wird in den Schlaff versenkt seyn. Niemand ist, der auf diese Nachstellung gedenkt; und der Ort ist unbewacht.

Hyrcanus.

Dein Gedanke scheint mir nach und nach zu gefallen; aber ich wollte nicht = = =

Sibaris.

Ey du darfst nicht zweifeln; verlaß dich auf mich, ich gehe indessen bevor die Nacht heran bricht, die Gegend auszukundschaften; begieb du dich mit deinen Getreuen eilfertig nach dem Ufer des Euphrats.

Hircanus.

Ich werde augenblicklich dahin kommen; Gehe, und erwarte mich.

Sibaris.

Komm nur; weil in ganz kurzer Zeit
Dein Abgott dich gewiß erfreut,
Bald wirst du alle Freyer sehen
Aus Neid erblassen und vergehen.
Verliebte Thoren Thränen hegen
Ein Herz durch solche zu bewegen
Die Liebe gönnt dir Fried und Ruh
Und schließt den Weg der Qualen zu.

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Hyrcanus, Tamiris und hernach Myrthäus.

Hyrcanus.

Ach man verliehre keinen Augenblick. O wie werden, wenn mich das Geschicke anlacht, Scitalces und Myrthäus, Tamiris und Ninus beschämt seyn!

(Im Begriff abzugehen.)

Tamiris.

Was geschieht hie? Was gedenkt man? Der tapfere Hyrcanus stöhrt auch nicht einmal mit seinen Drohungen die Ruhe des Schuldigen.

Hyrcanus.

Du hast einen würdigern Beschützer; hier ist Myrthäus.

(Zeigt spöttischer Weise auf den Myrthäus, der da kommt, und geht ab.)

Tamiris.

Myrthäus, bin ich gerochen? Ist Scitalces bestraft?

Myrthäus.

Er ist ein Gefangener des Ninus, wie kann man ihn wohl anfallen?

Tamiris.

Und warum hat ihn Ninus gefangen genommen?

Myrthäus.

Weil er dich in seiner königlichen Burg beleidigt hat; und er will, daß Tamiris das Schicksal des Schuldigen entscheide.

Tamiris.

Lebe wohl, Myrthäus.

(Im Begriff eilends abzugehen.)

Myrthäus.

Wohin?

Tamiris.

Zum Ninus. (Wie oben.)

Myrthäus.

Ach so geschwind, Grausame! verläßt du mich?

Tamiris.

(Ach wehe mir!) (Ungeduldig.)

Myrthäus.

Ich sehe es, ich bin zum Unglück geboren.

Tamiris.

(O welch ein Ungestümmer!) (Wie oben.)

Myrthäus.

Höre. Ich habe keine Ruhe wegen deiner; du bist der einzige Gegenstand meiner Seufzer . . .

Tamiris.

Myrthäus, ändre deine Sprache, oder deine Neigung. Ich kann einen schwermüthigen Liebhaber, welcher mich mit beständigen Klagen peiniget, welcher niemals befriedigt ist; welcher immer betrübt zu mir kommt, und welcher auch schweigend mit verstörter Stirne mir beständig vorwirft, daß ich undankbar sey, nicht leiden.

Dein ewig währendes Beklagen
Ist fast unmöglich zu ertragen.
Glaub, daß ich eh' dem Haß vergieb,
Als daß du hegest solche Lieb.
Kaum ist die Sonne aufgegangen,
Da deine Klagen sich anfangen;

Und noch sind sie am Ende nicht,
Wenn Nacht und Dunkelheit anbricht.
(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Myrthäus, Semiramis und Sibaris.

Myrthäus.

Kein unglücklicherer Liebhaber ist nicht zu finden.

Semiramis.

Kommt er noch nicht? Man beschleunige den Scitalces. (Gegen die Schaubühne.)

Myrthäus.

Ach wenn du wüßtest, Herr, was für Beleidigungen ich erdulde . . .

Semiramis.

Ein andersmal werde ich solche anhören. Gehe vor jezo von hinnen.

Myrthäus.

O ihr Götter! nur einen Augenblick . . .

Semiramis.

Wohlan was ist geschehen? Erkläre dich; aber schleunig.

Myr.

Myrthäus.

Der Hochmuth der undankbarn Tamiris . . .

Sibaris.

Der Gefangene, Herr, ist hier. (Zur Semiramis.

Semiramis.

Mache, daß er herkomme. (Sibaris geht ab.)

Myrthäus.

Der Hochmuth . . .

Semiramis.

Laß mich allein.

Myrthäus.

Und willst du nicht hören . . .

Semiramis.

Ich kann nicht. (Mit Ungeduld.)

Myrthäus.

Ach aus Mitleiden . . .

Semiramis.

Myrthäus, (Mit Ungestümm.) Ich habe dich gehen heissen. Es sey genug. Deine übermäßige Sorge ist wenig klug.

Myrthäus.

Ach für mich ist das Mitleiden der ganzen Welt tod. (Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Semiramis, Scitalces, und Sibaris.

Semiramis.

Wie ungeduldig schlägt das Herz in meiner Brust! ich kann nicht länger gegen meinem Abgott meine Neigung verbergen.

Scitalces.

Hier bin ich. Zu was berufst du mich?

Semiramis.

Sogleich wirst du es erfahren. (Zum Scitalces.) Sibaris entferne dich. (Zum Sibaris, welcher abgehet.)

Scitalces.

Willst du mich vielleicht neuen Beleidigungen aussetzen?

Semiramis.

O ihr Götter! laß uns nicht mehr von Beleidigungen reden. Ich erkenne den ganzen Werth deiner Treue. Die Versagung der Tamiris hat mich zärtlich gemacht; sie hat mich deutlich sehen lassen, daß deine Liebe wahrhaftig, daß der Haß erdichtet ist. Ach laß uns nicht länger verstellen. Sage mir, daß in der Brust des Scitalces das Herz des Hydrenus lebt; ich werde dir sagen, daß in der Brust des verstellten Ninus deine Semiramis athme, daß

ich,

ich, um dich zu retten, dich zum Gefangenen gemacht habe; daß ich allzeit für dich die nämliche war; daß ich noch dieselbe sey. Friede, Friede sey einmal unter uns, dann ich verzeihe dir.

Scitalces.

Du verzeihst mir! und was für einen Fehler? Vielleicht deine Verrätherenen?

Semiramis.

O Sterne! o Götter! meine Verrätherenen! kannst du dies gedenken?

Scitalces.

Man hör' einmal! sie findet sich beleidigt, als ob sie niemals meinen Tod versucht; als ob ich den Mitbuhler nicht gesehen; als ob mich niemand vor meiner Gefahr gewarnet hätte. Wende deine Augen, Lügenhafte, anderswo hin.

Semiramis.

Was höre ich! und wer hat dich verleitet, mich so sträflich zu glauben?

Scitalces.

Ich weis, was dir mißfällt; daß dein Betrug fruchtlos gewesen ist; dann die Götter hatten Mitleiden mit der Unschuld.

Semiramis.

Diese Götter selbst, wenn Gerechtigkeit in dem

Himmel ist, sollen meiner Unschuld Zeugniß geben. Ich meinen Abgott verrathen? Du warst und bist allein das Licht meiner Augen, und die ganze Sorge meines zärtlichen Herzens. Ach wenn meine Lippen lügen, so kehre Scitalces von neuen zurück, mir, gleichwie es Hydrenus ungerechter Weise schon gethan hat, die Brust zu durchstossen.

Scitalces.

Du willst mich verführen; ein andersmal, Treulose, hast du mich betrogen; triumphire darob, und es sey dir genug; deine Thränen haben keine Macht mehr.

Semiramis.

In Wahrheit dies ist ein grosser Betrug, einen Fremdling sich selbst in die Arme zu liefern, um seinetwillen das Vaterland und den Vater zu verlassen. Wenn dieses ein Betrug ist, was wird dann Liebe seyn?

Scitalces.

Ey! ich kenne dich.

Semiramis.

Und du verlachst mich! Man höre nun, ob er über seine Fehler eine Reue zeigt! Doch, er verschmäht mich; ich bin ganz demütig, er ist ganz von Zorn entbrannt; ich scheine sträflich und er beleidigt zu seyn.

Scitalces.

Nein, nein, die Schuld ist mein; nur allzuviele

Reue

Reue empfinde ich darüber in dem Herze. Aber weist du worüber? Ueber einen Streich, welcher allzuleicht war, und der mich damals nicht gerochen hat.

Semiramis.

Barbar, laß es dich nicht reuen; du hast noch Zeit. Siehe hier mein Schwerd, ich suche nicht mich wider dich zu beschützen, Grausamer! sättige dich, verwunde, durchstoß mir das Herz. Deiner Hand ist der Weg mich zu verwunden schon bewust. Schau! dies sind die Merkmale deiner Wuth.

Scitalces.

(Wenn ich sie länger anhöre, so vergesse ich meine Beleidigung.)

Semiramis.

Du kehrst dich anderswo hin? erkenne dieselben, Undankbarer, und alsdann tödte mich.

Scitalces.

Gehe, ich glaube dir nicht.

Semiramis.

O Grausamkeit!

Scitalces.

O Pein!

Semiramis.

Barbar! du siehst mein Leben schwinden,
Und soll mein Schmerz nicht Glauben finden?
Von dir sich noch beleidigt sehn?

Sci-

Scitalces.

Boshafte! dich kenn' ich ganz eigen,
Und du willst dich gerecht noch zeigen?
Und willst mich annoch hintergehn?

Semiramis.

Was Grausamkeit!

Scitalces.

Welch arge List!

Beyde.

Welch Schmerz, der mir jezt eigen ist!
Du bist geboren nur zum Schmerze
Grausame } meinem Herze.
Grausamer }
Welch Himmelslicht hat wol geschienen,
Da falscher Seelen ihr Beginnen
In mir die Liebe lies entstehn.

(Gehen ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Feld an dem Ufer des Euphrats. Mauren der königlichen Gärten zu einer Seiten mit eröfneten Gittern. Schiffe in dem Fluß, welche im Brand sind.

Ein schon angefangenes Gefecht zwischen den Assyrischen Wachten und Scythischen Kriegsknechten, davon die letzten zerstreut, und von den ersten verfolgt werden.

Nachmals Hyrcanus und Myrthäus mit einander kämpfend. Der erste fällt, der andere nimmt ihm seinen Säbel ab.

Myrthäus.

Ueberlaß mir das Eisen, oder ich tödte dich.

Hyrcanus.

Das Eisen wirst du haben, wenn ich entseelt seyn werde.

Myrthäns.

Boshafter, du sollst leben; aber entwafnet, und überwunden. (Entreißt ihm den Säbel.)

Hyrcanus.

Feindselige Sterne!

Myrthäus.

Assyrer, führet den hochmüthigen Scythen als einen Gefangenen zu dem König.

Hyrcanus.

Ich ein Gefangener? Ketten dem Hyrcanus? Ach Vermeßner! und weist du, wer ich bin?

Myrthäus.

Ja, ich seh' es. Du bist ein Niederträchtiger ohne Ehre, ohne Treue; der keine andre Pflicht kennet, als nur sein Wohlgefallen; der den Königinnen nachstellt; der allein durch den Raub den Preis der Verräther zu verdienen und die Liebe zu bestrafen weis.

Hyrcanus.

Diese trotzige Beleidigung wirst du mit deinem Blut bezahlen.

Myrthäus.

Ey zu Drohungen ist es jezt nicht Zeit. Bitte um Gnade und Mitleiden.

Hyrcanus.

Um Gnad und Mitleiden? Ich werd euch noch zittern machen.

Ein

Ein Felsen in den Meeres Wellen,
Wenn solche stürmend sich aufschwellen,
Von weiten furchtsam wird geacht,
Und Schiff und Schiffer zittern macht.
In Fluthen, die in Sturm aufsteigen,
Wird deine Klippe sich bald zeigen.
Und deiner Sinnen Uebermuth
Gedämpfet seyn nebst deiner Wuth.

(Hyrcanus geht nebst den Assyrischen Wachten ab.)

Zweyter Auftritt.

Myrthäus, hernach Sibaris mit blosen Säbel.

Myrthäus.

Unnütze Wuth!

Sibaris.

Myrthäus erhole dich. Du hast den Barbarn unterdrückt; ich habe seine Nachfolger zerstreut und in die Flucht gebracht. Tamiris ist, den Göttern sey Dank, gerettet.

(Steckt den Säbel ein.)

Myrthäus.

Wie vieles bin ich dir schuldig, Freund! komm an meine Brust. Durch die gewünschte Nachricht hast

hast du meine Geliebte gerettet. Das unwürdige Vorhaben wäre mir ohne dich verborgen geblieben. Hyrcanus würde sich der Frucht seiner sträflichen That erfreuen. Ich würde meines Abgotts beraubt stets weinen.

Sibaris.

Pflichtmäßige Werke haben kein Verdienst.

Myrthäus.

(Welch ein treues Herz!)

Sibaris.

(Welch ein glücklicher Betrug!)

Myrthäus.

Siehe, ich finde einen Mitbuhler weniger durch dich.

Sibaris.

Dein gröster Feind ist dir dennoch nicht bekannt.

Myrthäus.

Ich weis es; Scitalces ist meiner Liebe eine schmerzliche Hindernis.

Sibaris.

Nur der Liebe allein? Ach Myrthäus, du kennst ihn nicht.

Myrthäus.

Ich kenne ihn nicht?

Siba-

Sibaris.

Nein. (Man reize ihn zum Zorn.)

Myrthäus.

Wer ist er denn wol? Erkläre dich, verschweige nichts.

Sibaris.

Scitalces ist derjenige, welcher unter dem Namen Hydrenus dir die Schwester geraubt hat.

Myrthäus.

O Götter, was sagst du? Woher Sibaris, weist du die es?

Sibaris.

Er war mir in Egypten schon sehr wohl bekannt. Ich ward damals von deinem Großvater zum Anführer seiner Wache erwählt, als du in Baktra bey dem Zoroaster als ein Kind auferzogen wurdest.

Myrthäus.

Du könntest dich irren.

Sibaris.

Zweifle nicht daran; er ist es.

Myrthäus.

Ach nicht von ungefähr stellet mir der Himmel den Sträflichen vor Augen. Seine Straffe ist meine Pflicht. (Im Begriff abzugehen.)

Sibaris.

Wo eilst du hin? Höre; (Ihn zurück haltend.) Verstelle wenigstens den Zorn.

Myrthäus.

Meine Wuth leidet keinen Zaum noch Zurückhaltung.

Von tausend Furien umringet
Die Wuth sich in die Seele dringet;
Ich fühle sie schon insgesammt
In meinem Herze angeflammt.
Die eine will in mir mit Schröcken
Die zugefügte Schmach erwecken.
Die andre mich zum Haß anführt
Der Lieb, die mir bestritten wird.

(Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Sibaris.

Dieser Zorn, den ich erweckt habe, kann mir vieles nützen. Der entseelte Scitalces befreyt mich von der Furcht, daß er mein Schreiben entdecken möchte; und entziehet mir bey derjenigen die mich entzündet eine Hinderniß des Ehebettes und des Thrones. Diese süsse Schmeichelen führet mich, o Götter! von Verbrechen in Verbrechen. Allein was nützt

nützt nunmehr die Gewissensnagung? Wenn die erste Ausschweiffung begangen ist, so wird eine jede andere zur Nothwendigkeit.

Wenn schon das Schiff ist frey gemacht,
Ist man nur auf die Fahrt bedacht.
Da es im Hafen noch gelegen,
Wars gut den Zweifel zu erregen.

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Köngliche Zimmer.

Semiramis, einer der Wachten, hernach Scitalces.

Semiramis.

Ich will ihn nicht hören. Von diesem Hof begebe sich Hyrcanus diesen Augenblick weg. Er hat durch die schändlich unternommene Verrätherey alles Recht zu der gesuchten Vermählung verlohren. Höre Scitalces komm zu mir. (Zu dem Wächter, welcher abgeht.) Ich zittere, da ich an den Myrthäus gedenke. Mit welchem Hochmuth hat er vor kurzen mit mir geredet? dies ist seine gewöhnliche Art nicht. Was ist geschehen? Was will er? Hat er mich erkannt? Prinz, (Zum Scitalces, welcher ankommt)

Ach wir sind beyde in grosser Gefahr. Ich habe grossen Argwohn, daß Myrthäus uns kenne. Aus den kühnen Reden, aus dem ungewöhlichen Haß, aus den abgekürzten und geheimnißvollen Drohungen, wollte ich schwören, daß er uns entdeckt habe. Mit Mühe hab ich seine Wuth einhalten können, nur um jene Augenblicke die ich mit dir rede, den Kampf zu verschieben.

Scitalces.

Gieb mir den Säbel zurück, und laß mich also in Freyheit.

Semiramis.

Wenn du auch überwindest, was hilfft es mich, wenn er mich entdeckt? Ach bedenke, daß ich in das äusserste Unglück gestürzt werden würde.

Scitalces.

Dies ist deine Sorge.

Semiramis.

Aber wenn du ohne deinen Nachtheil mich retten könntest, würdest du es nicht thun, Grausamer?

Scitalces.

Deine Rettung hängt nicht von mir ab.

Semiramis.

Von dir hängt solche ab. Höre mich nur.

Scitalces.

Rede. (Mit Verachtung.)

Semiramis.

Und was willst du, daß ich sage, wenn du mich solcher Gestalten anhörest? Nur so lang als ich rede, besänftige diesen Zorn, Geliebter; mäsige jene Verachtung, und versprich mir zu schweigen.

Scitalces.

Rede. Ich verspreche es.

Semiramis.

(Stehe mir bey, o Liebe.)

Scitalces.

(Was kann sie mir wohl sagen?

Semiramis.

Nun höre. Wenn du mir deine Hand reichest . . .

Scitalces.

Was! meine Hand?

Semiramis.

Erinnere dich, daß du schweigen must. Ich habe dir noch vieles zu sagen.

Scitalces.

(Geduld!)

Semiramis.

Wenn du mir deine Hand reichest, wird alles in Ruhe seyn. Myrthäus wird durch die glückliche Vermählung den alten Fehler in uns gerechtfertigt sehen. Scitalces wird ihm nicht mehr ein Mitbuhler in der Liebe seyn. Und wenn ihr in Freundschaft vereinigt seyn werdet, so werden die Waffen von Egypten, die Macht deines Reichs, und meine Getreuen, wenn ich auch schon entdeckt bin, genug seyn, mir den Thron zu erhalten. O glückliches Leben, o süsses Scheiden von demselben mit meinem Abgott, mit meinem Scitaltes vereint!

Scitalces.

(Wenn ich sie minder kennete, würde ich ihr gewiß glauben.)

Semiramis.

Warum redest du nicht?

Scitalces.

Ich habe versprochen zu schweigen.

Semiramis.

Du hast genug geschwiegen. Es ist nun Zeit zu reden.

Scitalces.

Gib mir den Säbel zurück; sonst hab ich nichts zu sagen.

Semiramis.

Du hast mir nichts zu sagen? Und dieses ist die Antwort?

Scitalces.

Willst du also, daß ich antworte? So höre mich. Viel eher wollte ich dem Hasse der Menschen, und dem Zorne der Götter ausgesezt, als von dir ein Bräutigam seyn.

Semiramis.

Und dieses ist der Lohn, den du so vieler Liebe ertheilest, meineidige, treulose Seele? Verrathen, verachtet, verwundet und verlassen entdecke ich mich, verzeihe dir, biete dir das Ehebett und den Thron an, und dieses ist nicht genug dich zu besänftigen? Und dieses bewegt dich nicht zum Mitleiden? Welches Tieger hat dich gesäuget? Wo bist du gebohren?

Scitalces.

Und noch mit so vielen Hochmuth . . .

Semiramis.

Schweig. Ich will keine neue Beleidigungen hören. Holla ihr Wachten gebt dem Gefangenen seinen Säbel zurück. Du bist frey. Gehe immer hin, wo dich deine blinde Wuth hinführet. Gehe, aber gedenke daß ich heut in das äuserste Unglück gebracht, mich werde zu rächen wissen; gedenke daran, und erzittere.

Geh, flieh aus meinen Augen hin,
Treuloser und betrogner Sinn.
Denk, daß du ein Verräther seyst,
Als solcher dich auch sonst erweißt.

Und daß ich noch am Leben.
Wem war, Elende, ich getreu
Wem schenkt ich meine Lieb aufs neu?
Nur einem, der als ein Barbar
Kein Mitleid zeiget, und sogar
Dem Tod mich will hingeben.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Scitalces, hernach Tamiris.

Scitalces.

Wo bin ich! was hab ich gehört! so viele Großmuth kann der zeigen, der verrätht? O Götter! wenn ich mich wohl betrogen hätte? Wenn sie wohl getreu wäre? Wenn sie so viele Beleidigungen mit Unrecht erlitten hätte . . . Ey ich bin thöricht. Ach sollte ich dann also ihren Worten mehr glauben als meinen Augen. Entschliesse dich, o Scitalces, und verabscheue einmal deine Thorheiten.

Tamiris.

Prinz . . .

Scitalces.

Endlich, Tamiris, (Ganz entschlossen) erkenne ich den Fehler. Ich weiß, daß ich bisher gegen dich ein Undankbarer gewesen war; aber ich

ich bin es nicht mehr. Schenke mir, ich bitte dich, deine Vergebung.

Tamiris.

(Ninus hat für mich gesprochen.) Alles, Scitalces, alles könnte ich vergessen; allein ich argwohne in dir noch eine lebhafte Flamme einer vorigen Liebesbrunst.

Scitalces.

Nein; es ist dem nicht also.

Tamiris.

Du kannst dich verstellen. Ich werde es nicht glauben, wenn ich nicht bevor deine Hand drücke.

Scitalces.

Hier ist meine Hand. Siehe, ob ich mich verstelle.

Sechster Auftritt.

Myrthäus, und die vorigen.

Myrthäus.

Also kommst du zu kämpfen? Wer hält dich zurück? Du bist kein Gefangner mehr. Der König läßt den Kampf frey zu. Warum verweilst du? Fasse diese zaghaften Sinnen zusammen.

Scitalces.

Myrthäus, so sehr ich verzeihe, so eilfertig werde ich doch allzeit zu deinen Schaden seyn.

Myrthäus.

Man gehe dann!

Tamiris.

Nein, nein. Alles ist bereits in Ruhe: daß man für mich kämpfen soll, verlange ich nicht mehr.

Scitalces.

Man muß ihm ein Genüge leisten. Prinz ich erwarte dich.

(Zur Tamiris.)

Hörst du den Stolz der spricht?
Merkst du dies Feuer nicht?
In kurzen wirst du sehen
Beydes vergehen.
Es ist nicht einerley,
Daß man schon nahe sey
Dem Streit, daß ohne Noth
Man uns blos droht.

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Tamiris, und Myrthäus.

Tamiris.

(Man verhindere den Kampf. Man eile zu dem König.) (Im Begriff abzugehen.)

Myrthäus.

Also verlässest du mich? Siehe mich wenigstens einmal an, Undankbare, alsdann gehe von hinnen.

Tamiris.

Myrthäus schmeichle dir nicht. Ich erkenne alle deine Verdienste wol. Wie vieles ich dir schuldig bin, werde ich allzeit vor der ganzen Welt bekennen. Ich werde so lang als ich lebe, eine wahre Freundschaft für dich zu erhalten wissen. Allein Seitalces gefällt mir. Nur allein für ihn ist mein Herz mit Ketten gefesselt.

Myrthäus.

Aber die Ursach?

Tamiris.

Die Ursache aber ist die Liebe.

Du willst ich soll dir frey entdecken
Was Neigung konnt bey mir erwecken?

Beym

Beym Lieben findet kein Grund statt,
So bald sie aber einen hat,
So ist es keine Liebe.
Ein rechtes wahres Liebsentbrennen
Wird man niemals erklären können.
Sag jenem, der die Ursach kann,
Warum er liebt, dir zeigen an,
Er fühle kalte Triebe.

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Myrthäus.

Nun gehe; diene einer Undankbaren, verliehre deine Ruhe für sie, opfre ihrem Willen alle deine Sorgen alle deine Gedanken auf. Siehe mit welchem Werth sie die Treue desjenigen, der sie anbetet, nachmahls belohnt. Sie wird treuloß, und macht sich noch einen Ruhm daraus.

Von der, die wir verehren
In Liebe, sagen hören,
Nur fremder Bande Last
Mein Herze ganz umfaßt,
Dies sind die ärgsten Plagen,
Dies ist ein solcher Schmerz,
Den nimmer kan ertragen
Ein treu verliebtes Herz.

Wenn

Wenn sie die Treu betrübet,
Die ich für sie geübet,
Wie bringt die Grausamkeit
Mich in der Liebe Streit?

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Ein Schauplatz mit geschloßnen Gittern zu beiden Seiten, und ein Thron zu einer.

Semiramis mit Wachten und Volke, Sibaris und Hyrcanus.

Hyrcanus.

Ich werde mit Gewalt durchdringen; auch ich will an dem Streite Theil haben.

Semiramis.

Bist du also von hier gegangen? Was für ein Recht forderst du wohl auf eine Hand, welche du ausgeschlagen hast?

Hyrcanus.

Den Tod habe ich ausgeschlagen. Das Trinkgefäß hatte Sibaris vergiftet. Auch der versuchte Raub war sein Rath. Er ist der Urheber aller meiner Ausschweiffungen.

Sibaris.

Ach Lügner!

Hyrcanus.

Vor den Augen deines Königs wird dieser Stahl . . . (Im Begriff ihn zu verwunden.)

Semiramis.

Nichts mehr. Vor jetzo will ich nicht untersuchen, welcher der nichtswürdige sey. Holla man gebe zu dem Kampfe das Zeichen.

(Indem Simiramis auf den Thron steigt, begibt sich Hyrcanus auf eine Seite gegen ihr über. Sibaris bleibt zur Linken des Throns. Es erschallen die Trompetten, die Gitter eröfnen sich, aus welchen zur Rechten Myrthäus, und zur Linken Scitalces kommt, beyde ohne Säbel, ohne Helm, und ohne Mantel.)

Letzter Auftritt.

Myrthäus, Scitalces, hernach Tamiris, und die vorigen.

Myrthäus.

(Beym Anschauen des Verräthers fühle ich das Blut in den Adern aufwallen.) (Den Scitalces ansehend.)

Scitalces.

(Ich fühle, daß sich das Herz, da ich sie erblicke, in der Brust bewegt. (Die Semiramis ansehend.)

Semiramis.

(Ein betrübtes Schauspiel meinen Augen!)

(Zwey Hauptleute von der Wache überreichen dem Scitalces und Myrthäus die Waffen, und ziehen sich nach den Gittern zurück. Indessen daß Scitalces und Myrthäus Bewegung zum kämpfen machen, gehet Tamiris eilfertig heraus.)

Tamiris.

Ach halt iunen Myrthäus. Du weist daß ich keine Rache mehr von dir verlange.

Myrthäus.

Ich räche meine, und nicht deine Beleidigungen. Es ist dieser ein Verräther, er verläugnet seinen Namen. Er nennet sich Hydrenus; er hat meine Schwester aus Egypten entführet.

Sibaris.

(Sterne, was geschieht!)

Scitalces.

Ich werde schon wissen, wer ich sey . . .

Semiramis.

Myrthäus, du betrügst dich.

Myr=

Myrthäus.

An dem Hof von Egypten hat ihn Sibaris gekannt, der bekräftigt solches.

Sibaris.

(Ach wehe mir!)

Scitalces.

Was! du verräthst mich (**Zum Sibaris**) treuloser Freund? Es ist wahr, ich habe mich als Hydrenus verstellt; es ist wahr, ich hab deine Schwester jenseit des Nils geraubt, sie durchstossen und in die Fluthen geworffen.

Myrthäus.

Lasterhafter! Unmenschlicher!

Scitalces.

Aus diesem Blat ersiehe, (**Zieht das Blat heraus**) ob sie sträflich war, oder ob ich es sey. Sibaris hat es ausgefertigt. Ließ es Myrthäus. (**Gibt es dem Myrthäus.**)

Sibaris.

(Ich zittre.)

Semiramis.

(Was für ein Blatt ist dieses?

Myrthäus.

„ Hydrenus Freund, (**Liest**) du selbst trägst nun gewiß
„ In eines andern Buhlers Arm Semiramis;
„ Die

„ Die deinige. Am Nil soll solche List geschehen.
„ Sie, die dich der Gefahr nur ausgesezt will sehen,
„ Daß du sie rauben sollst, erdicht für dich die Liebe;
„ Sie flieht mit dir, allein aus schandbarn bösen Triebe,
„ Damit dir dort das Leben werd genommen,
„ Und sie in dessen Arme möge kommen,
„ Mit dem die alte Liebe sie vereint.
„ Leb wohl. Aus Mitleid sagt dies Sibaris, dein Freund.

Semiramis.

(Sterne! was für ein erschröcklicher Betrug!)

Myrthäus.

Sibaris, ich verstehe dich nicht. In diesem Blatt bist du des Scitaltes Freund. Und doch vor kurzen, du weist es, wolltest du denselben durch mich unterdrücken. Wie kann Sibaris ein Freund und Feind des Scitalces zugleich seyn?

Sibaris.

Damahls : : (Ich verwirre mich.) Ich glaubte nicht : : : Ich sagte : : :

Myrthäus.

Treuloser, du verwirrst dich. Ach Ninus, dieser ist ein Verräther, aus seinen Lippen erzwinge man mit Gewalt die Wahrheit.

Semiramis.

(Wenn ich ihn hier zu reden anstrenge, so entdeckt er mich dem Volke) In ein verschlossnes Ort führe man diesen, ich werde Sorge anwenden, daß er alles entdecke.

Sibaris.

Warum soll man mich anders wo hinbringen? Hier werde ich reden.

Semiramis.

Nein, gehe; deine Worte will ich allein anhören.

Scitalces.

Warum?

Myrthäus.

Verbleibe.

Hyrcanus.

Man höre ihn.

Sibaris.

Höret.

Semiramis.

(O Götter!)

Sibaris.

Die Semiramis hab ich geliebt. Ich habe solches verschwiegen, da ich ihre Liebe gegen den Scitalces merkte. Ihr habe ich die Gelegenheit zur Flucht gemacht. So viel als jenes Blatt enthält, hab ich erdichtet, um sie mir zuzueignen.

Sci-

Scitalces.

Du hast solches erdichtet? Ich sahe ja doch den Mitbuhler, und die Gewafneten.

Sibaris.

Ich war es, der unerkannt bey dem Nachtschatten an dem Nil euch erwartete. Ich wollte dich anfallen, da ich dich mit ihr sahe; allein bey der Dunkelheit der Nacht hatte ich euch auf einmahl verlohren.

Scitalces.

Ach Treuloser! (Was hab ich gethan!)

Sibaris.

Höret; mir bleibt noch vieles zu sagen übrig.

Semiramis.

Sibaris, es ist genug.

Hyrcanus.

Nein, man zeige zuvor den Urheber der mir aufgebürdeten Verbrechen an.

Sibaris.

Sie sind alle von mir.

Semiramis.

Genug, nichts weiter.

Sibaris.

Nein, mir ist es nicht genug.

Semiramis.

(O Götter!)

Sibaris.

Weil ich dann verlohren bin, so soll auch eine andere nicht fröhlich seyn. Völker, euch entdecke ich einen Betrug, öffnet die Augen. Ein wehrloses Weib mißbraucht die Beherrschung eures Reiches . . .

Semiramis.

Schweig. (Es ist Zeit zur Kühnheit.) Völker, es ist wahr. (**Steht von dem Thron auf.**) Ich bin Semiramis; anstatt des Sohns habe ich bisher geherrscht, aber um euch zu helfen. Ich habe den Zügel des Reiches einer schwachen Hand entzogen, welche nicht tüchtig war, denselben zu führen; ich habe euch für feindlicher Wuth beschützt. Ich habe Babylon mit herrlichen Mauren geziert; und durch die Waffen habe ich die Gränzen von Assyrien erweitert. Assyrien selbst sage es an statt meiner, ob es mich wohl bisher unter verstellter Kleidung im Kriege beherzt und im Frieden bescheiden befunden habe. Wenn es euch mißfällt, mir zu gehorchen, so sehet ich lege meine Krone nieder. (**Nimmt die Krone ab, und legt sie auf den Thron.**) Der Sohn ist nicht weit von hier; er kann aus der nahen Burg so gleich den Fuß auf den Thron setzen.

Chor.

Sie leb, und sey noch länger Königinn,
Du die du König warst vorhin.

(Se-

(Semiramis setzt die Krone wieder auf das Haupt.)

Myrthäus.

Ach Schwester!

Semiramis.

Ach Myrthäus! (Steigt von dem Thron herab, und umarmt den Myrthäus.)

Scitalces.

Verzeihung, o Geliebte, (Kniet nieder.) Ich bin sträflich . . .

Semiramis.

Stehe auf, und das Geschenke meiner Hand spreche dich loß. (Reicht dem Scitalces die Hand.)

Scitalces.

O Götter! Tamiris, ich habe über meinen Abgott erzürnt dir Liebe zugesagt.

Tamiris.

Die Götter verhüten, daß ich eine so schöne Verbindung zerstöhre. Mit dieser Hand siehe hier die Belohnung Myrthäus, welche du gewünscht hast. (Gibt dem Myrthäus die Hand.)

Scitalces.

Großmüthige Seele!

Myrthäus.

O ich Glücklicher!

Hyrcanus.

Lasst mich den Sibaris tödten, und hernach kehre ich vergnügt nach dem Caukasus meinem Vaterlande zurück.

Semiramis.

Du siehst, Prinz, (Zum Hyrcanus) daß meine Zufälle grösser als alle Beyspiele sind: es sey also auch die Verzeihung grösser als alle Beispiele.

Chor.

Der Himmel sucht mit Reich und Kronen,
Erhabne Frau, dich zu belohnen.
So leb, und sey noch lange Königinn,
Du die du König warst vorhin.

E N D E.

Wäh-

Während der Zeit des lezten Chors dieses Singspiels, unter der Zwischenmusik, und jener, welche der Beurlaubung vorgeht, bedeckt sich die ganze Schaubühne mit dicken Wolken, welche, alsdann sich nach und nach zertheilend, in der Höhe die beleuchtete Himmelsburg des Jupiters entdecken, und einen Theil des Regenbogens, der sich in der Tieffe zwischen den Wolken verliert, welche beständig die felsichten Tieffen der Berge umgeben. Man siehet den Jupiter auf seinem Thron an dem höchsten Ort der Himmelsburg sitzen. Um ihn herum, und unter ihm die Juno, Venus, und Pallas, den Apollo, Mars, Mercurius, und die Schaaren der kleinern Götter und der himmlischen Art Geister. Die Göttinn Iris zu seinen Füssen im Begriff einen Befehl von ihm zu übernehmen. Diese (wenn das Schaugerüst in seiner ganzen Vorstellung ist) macht sich ehrerbietig auf, sezt sich in einen leichten Wagen von Pfauen gezogen, der schon zuvor auf der Höhe des Regenbogens bereitet war und über diesen Regenbogen der ihr zum Weg dienet, steigt sie eilfertig in die Tieffe herab, allwo sie aus ihrem Wagen sich erhebt, von einer Art Himmelsgeistern begleitet folgendes vorbringt.

Beurlaubung.

Die feyerlichen Jubel dieses Tags, von dem die Welt eine Schuldnerinn eines so grossen Theiles ihrer Glückseeligkeit ist, sind nicht, großer Ferdinand, in die engen Gränzen der Erde und des Meeres eingeschränkt. Dort in dem Himmel empfinden sie die Götter; Jupiter hat Theil daran; und aus dem herrlichen Himmelskreise, wo derselbe in seinem Glanze sich zeigt, steigt Iris als eine Abgesandte zu dir herab. Und dies ist billig. Jupiter ehret in dem Ferdinand ein Ebenbild von sich. Er ist Vater der Götter. Du bist Vater so vieler Königreiche. Kein mißgünstiges Gestirn störet seine Ruhe und deine Ruhe können keine Unglücksfälle stöhren. Von seinem Thron träuffeln beständig geneigte Einflüsse herab; von dem deinigen allezeit Gnaden. Jupiter ist in dem Himmel unter den Schaaren der Götter; und unter den Schaaren deiner vielen, mehr als königlichen Tugenden haben auch auf Erden die Sterblichen ihren Jupiter.

Dem schönen Bild aus Dankpflicht Ehr bezeiget
Iberien, und sich vor selben beuget.
 Im **Ferdinand** verehrt es allezeit
 Heil und Glückseligkeit.
So lang das Aug des Sternes Glänzen siehet;
So lang des Lichtes Funke noch drin glühet,
 Wird **Ferdinand** ihm Herrscher nicht allein,
 Auch noch sein Schuzgott seyn.

ENDE.

Die

Die
verlaßne Dido.

Dieses Singspiel ist also abgeändert auch in Spanien an dem königlichen Hofe aufgeführt worden.

Inhalt.

Dido, die Wittwe des Sichäus, floh vor den Nachstellungen des Pygmalions, Königs von Tyrus, ihres Bruders, und Mörders ihres Gemahls, begab sich nach Afrika. Sie erbaute Carthago: wurde zur Gemalin von Hiarbas König der Mohren verlangt: nahm den flüchtigen Aeneas freundlich auf, liebte denselben, und tödete sich aus Verzweiflung als sie von ihm verlassen ward.

Alles dieses ist aus dem Virgil, welcher mit einem glücklichen Fehler der Zeitrechnung die Zeit der Erbauung von Carthago mit der herum irrenden Fahrt des Aeneas vereinigt.

Der Schauplatz ist in Carthago.

Per=

Personen.

Dido, Königin von Carthago, verliebt in den

Aeneas.

Hyarbas, König der Mohren unter dem Namen Araspes.

Selene, Schwester der Dido, und heimlich verliebt in den Aeneas.

Araspes, Vertrauter des Hyarbas, und verliebt in die Selene.

Osmidas, Vertrauter der Dido.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein herrlicher Ort den öffentlichen Audienzen gewidmet, mit einem Throne zur Seite. Von weiten die Aussicht der Stadt Carthago, an welcher noch gebaut wird.

Aeneas, Selene, und Osmidas.

Aeneas.

Nein, Prinzeßinn, nein Freund, es ist kein Verdruß, es ist nicht Furcht, die die Phrygischen Segel bewegt, und mich wo anders hinführt. Ich weiß, daß Dido mich liebt, nur allzuviel weiß ich es. Ich zweifle auch an ihrer Treue nicht. Ich bete sie an, und erinnre mich, wie viel sie für mich gethan hat; ich bin nicht undankbar. Aber daß ich von neuen mein Leben der Willkühr der Wellen aussetze, befiehlt mir das Schicksal, es wollen dies die Götter. Und ich bin so unglücklich, daß die Schuld des Verhängnißes die meinige zu seyn scheinet.

Selene.

Wenn du nach so langen Umirren Ruhe und Auf-

ent-

enthalt suchst, so bieten dir an diesem Ufer die Schwester, dein Verdienst, und unser Eifer solche an.

Aeneas.

Der Himmel gönnt mir noch keine Ruhe.

Selene.

Warum?

Osmidas.

Durch was für Worte haben dir die Götter ihren Willen entdeckt?

Aeneas.

Osmidas, diesen Augen bringt der Schlaf nie seine süsse Vergessenheit also bey, daß er mir nicht auch das erzürnte Angesicht des Vaters als gegenwärtig vorstellte. Sohn (sagt er, und ich höre ihn) undankbarer Sohn, ist dies das Reich von Italien, welches zu erobern dir Apollo und ich aufgetragen habe? Das unglückliche Asien erwartet, daß in einer andern Gegend Troja als ein Werk deiner Tapferkeit wieder auflebe. Du hast es versprochen; ich habe in dem lezten Augenblicke meines Lebens dein Versprechen gehört, als du dich damals neigtest, diese Hand zu küssen und mir es schwurst. Indessen verlierst du dich Undankbarer gegen das Vaterland, gegen den Erzeuger, und gegen dich selbst, hier im Müßiggange und in der Liebe? Stehe auf, zerschneide das schändliche Ankerseil und löse die Stricke deiner Segel auf. Er sahe mich nachmals

mit einem grausamen Blicke an, und gieng von hinnen.

Selene.

Ich erstarre vor Schrecken.

(Aus der Tieffe der Schaubühne fangen die Wachten der Dido an, zu erscheinen.)

Osmidas.

(Ich bin fast glücklich: Wenn Aeneas von hinnen geht, so ist ein Mitbuhler weniger zum Thron.)

Selene.

Wenn du deine Geliebte verläßt, so wird Dido sterben, (und Selene nicht mehr leben.)

Osmidas.

Die Königinn nähert sich.

Aeneas.

(Was werde ich wohl sagen?)

Selene.

(Ich darf meine Pein nicht entdecken.)

Aeneas.

(Mach dich gefaßt mein Herz, hier ist der Streit.)

Zweyter Auftritt.

Dido, mit einem Gefolge, und die vorigen.

Dido.

Aeneas, du Glanz von Asien, du der Cythera und meine süsse Sorge, siehst du, wie das erwachsende, und durch deinen Aufenthalt alle Augenblicke hochmüthigere Carthago die Stirne erhebt. Früchte meines Schweises sind jene Bogen, jene Tempel, und jene Mauren. Die gröste Zierde aber meines Schweises bist du Aeneas. Du siehst mich nicht an, und schweigst? Auf solche Art empfängt mich mit einem kaltsinnigen Stillschweigen Aeneas? Hat etwann die Liebe mein Bild aus deinem Herzen bereits vertilget?

Aeneas.

Dido ist meinen Gedanken, bey allen Göttern schwöre ich es, allezeit gegenwärtig. Weder Zeit, noch Entfernung wird meine Liebesflamme, dies schwöre ich gleichfals bey den Göttern, mit Vergessenheit beflecken können.

Dido.

Was für Entschuldigungen? Ich verlange keine Eidschwüre von dir; daß ich dir glaube, ist mir

mir ein einiger Blick, ein einiger Seufzer von dir genug.

Osmidas.

(Allzu sehr verräth sie sich.)

Selene.

(Und ich darf nicht reden.)

Aeneas.

Wenn du deine Ruhe verlangst, so gedenke an deine Hoheit; an mich aber gedenke nicht mehr.

Dido.

Ich soll nicht mehr an dich denken? Ich, die ich durch dich allein lebe? Ich die ich meine Tage nicht glücklich geniesse, wenn du mich einen Augenblick verläßt?

Aeneas.

O Götter! was sagst du? Und was für eine Zeit hast du hierzu erwählt? Ach zuviel zuviel großmüthig bist du gegen einen Undankbarn.

Dido.

Aeneas undankbar? Warum? Sollte dir also meine Liebesflamme zuwieder seyn?

Aeneas.

Ich habe dich wol nie mit grösserer Zärtlichkeit geliebt. Aber . . .

Dido.

Was?

Aeneas.

Das Vaterland . . . Der Himmel . . .

Dido.

Rede.

Aeneas.

Ich sollte . . . Aber nein . . .
Die Lieb, (O Gott!) die Treu . . .
Ach daß ich stumm muß seyn!
Du sage was es sey.

(Zum Osmidas, und geht ab.)

Dritter Auftritt.

Dido, Selene, und Osmidas.

Dido.

Geht er also von hinnen, also verläßt mich Aeneas? Was will dieses Stillschweigen sagen? Worinn bin ich sträflich?

Selene.

Er will dich verlassen. Es streiten in jenem Herze die Liebe und die Ehre, ich weiß nicht, welche überwinden wird.

Dido.

Ist es Ehre mich zu verlassen?

Osmidas.

(Man hintergehe sie) Königinn, Selene hat das Herz des Aeneas nicht genugsam durchforscht. Arbaces der Abgesandte aus dem Königreich der Mohren soll hier eintreffen.

Dido.

Warum wohl?

Osmidas.

Um die Vermählung mit dir wird der hochmüthige König anhalten, und Aeneas befürchtet, daß du der Gewalt weichen, und dich demselben übergeben werdest. Derohalben sucht er, von hinnen zu gehen, um dem Schmerze, dich zu sehen, auszuweichen . . .

Dido.

Ich verstehe es. Gehe geliebte Schwester, benimm dem Herze des Aeneas den Verdacht, und sage ihm, daß mich nichts als der Tod von ihm trennen werde.

Selene.

(Auch hierzu verdammst du mich noch, o Schicksal?)

Daß du getreu bist, werd ich sagen,
Auf meine Treu verlaß du dich:
Vor dich werd ich Erbarmen tragen,
(Und grausam seyn für mich.)
Ihm soll dein heisses Liebesbrennen
Durch meine Lippen kundbar seyn.

(Doch wie, o Götter? Werd ich können
Verbergen meine Pein.)

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Dido, und Aeneas.

Dido.

Es komme Arbaces, wie er will, bittend, oder drohend; er kommt vergebens. Vor seinem Angesicht soll er mich, bevor noch die Sonne untergeht, dem Aeneas die Hand reichen sehen. Jenes Herz allein gefällt mir. Hiarbas wisse es.

Osmidas.

Siehe, hier nähert sich Arbaces.

Fünfter Auftritt.

Hiarbas, unter dem Nahmen Arbaces, Araspes, und die vorigen.

Während daß man bey dem Schall barbarischer Klingspiele von Weiten den Hiarbas und Araspes mit einem Gefolge von Mohren, und Dienern, welche Tiger und Löwen

wen führen, und andre Geschenke, die der Königinn überreicht werden sollen, tragen sieht, steigt Dido von Osmidas bedient auf den Thron, welcher an der Rechten desselben stehen bleibt. Zwey Carthaginenser bringen die Sitzpolster für den Morgenländischen Abgesandten heraus und legen solche von weiten, doch im Angesicht des Throns nieder, Hiarbas und Araspes bleiben beym Eingang etwas stehen und reden, von andern nicht gehört, unter sich folgendes.

Araspes.

(Siehe, mein König . . .)

Hiarbas.

(Schweig. So lange die Verstellung dauret, nenne mich Arbaces, und denk nicht an den Thron: vorjetzo bin ich nicht Hiarbas, und auch nicht König.) Dido, der König der Mohren sendet mich als einen getreuen Ueberbringer seines Willens zu dir hieher. Ich biete dir ihn an; wie du ihn verlangst, entweder als deine Unterstützung, oder als deinen Untergang, diese Sachen, die du hier siehst, die Edelgesteine, die Schätze, die Menschen und die Thiere, welche das ihm unterworffene Mohrenland hervor bringt, überschickt er dir als ein Unterpfand seiner Hoheit zu einem Geschenke. Aus dem Geschenke ersiehe, wer der Geber sey.

Dido.

Wenn ich diese Geschenke annehme, so empfängt

dein Herr schon eine genugsame Belohnung. Wenn er aber nicht vernünftiger ist, kann das was jetzt ein Geschenke ist, ein Huldigungszinß werden. (Wie hochmüthig ist wohl dieser!) Setz dich und rede.

Araspes.

(Wie kommt sie dir für, o Herr? (Leise zum Hiarbas.)

Hiarbas.

(Hochmüthig und schön:) (Heimlich zum Araspes und setzt sich.) Erinnere dich Dido, wie du von Tyrus gekommen bist, und was für ein verzweifelter Entschluß dich an dieses Ufer geführt hat. Wieder die grausamen Begierden, und das geitzige Gemüth deines treulosen Bruders war dir Afrika allein ein Schutz und Erhaltung. Dieses grosse Land, worauf sich das stolze Carthago erhebt, war ein Geschenke meines Herrn, und war . . .

Dido.

Du vermengst das erkaufte mit dem Geschenke . . .

Hiarbas.

Laß mich zuvor reden, und nachmals antworte.

Dido.

(Welche Kühnheit!) (Leise zum Osmidas.)

Osmidas.

(Erdulde solche.) (Leise zur Dido.)

Hi-

Hiarbas.

Mit aller Bescheidenheit verlangte Hiarbas mein König die Vermählung mit dir; du schlugst solche aus. Er erduldete diese Schmach, weil du damahls geschworen hattest, daß du der Asche des Sichäus die Treue halten wolltest. Nun weiß ganz Afrika, daß Aeneas aus dem verheerten Asien hier angekommen ist. Er weiß, daß du ihn aufgenommen hast, und ihn liebst. Er wird aber nicht erdulden, daß ein elendes Ueberbleibsel von Troja, dem König der Mohren seine Neigungen streitig mache.

Dido.

Seine Liebe und sein Zorn sollen auf gleiche Weise fruchtloß seyn.

Hiarbas.

Laß mich zuvor vollends ausreden, alsdann antworte. Mein König bietet dir annoch großmüthig anstatt des Kriegs, den Frieden an, so du willst. Und er verlangt zur Verbesserung deines Fehlers deine Neigungen, er begehrt dein Ehebett, und will das Haupt des Aeneas.

Dido.

Bist du mit deinen Reden fertig?

Hiarbas.

Ich hab vollendet.

Dido.

Aus dem Königreiche Tyrus kam ich an diese Kü-

sten, Freyheit, nicht aber Ketten zu suchen. Carthago ist ein Preiß meiner Schätze, und nicht ein Geschenke deines Königs. Als ich mein Herz und meine Hand dem Hiarbas versagte, so gedachte ich damahls meinem Gemahl getreu zu seyn. Jezt bin ich nicht mehr die vorige . . .

Hiarbas.

Wenn du die vorige nicht bist . . .

Dido.

Laß mich zuvor antworten, alsdann rede von neuen. Jezt bin ich nicht mehr die vorige: die Klugen verändern ihre Gedanken nach den Zufällen. Aeneas gefällt meinem Herze, er nützt meinem Throne, und wird mein Gemahl werden.

Hiarbas.

Aber sein Haupt? . . .

Dido.

Ist keine leichte Eroberung, vielmehr könnte dieses Uberbleibsel von Troja dem König der Mohren vielleicht noch vielen Schweiß kosten.

Hiarbas.

Wenn du meinen Herrn erzürnst, so werden alle die in Afrika befindlichen Getulier, Numidier, und Garamanten, dich zu bekriegen, hieher kommen.

Dido.

Wenn nur Aneas bey mir ist, so macht mich solches nicht verwirrt. Es kommen nur an dieses Gestade alle Numidier, Garamanten, Africa, und die ganze Welt.

Hiarbas.

So werde ich also sagen . . .

Dido.

Du wirst sagen, daß ich ihn als einen Verliebten nicht achte, daß ich ihn als einen Erzürnten nicht fürchte.

Hiarbas.

Bedenk dich besser, Dido.

Dido.

(Sie stehen auf.)

Ich habe mich schon bedacht.

Ich bin verliebt, und eine Königinn:
Und will die Herrschaft auch nach meinem Sinn
Des Thrones und des Herzens ganz allein.
Vergebens sucht Gesetze mir zu geben,
Der meiner Willkühr trachtet nach zu streben,
Der Ehr und Liebe will entgegen seyn.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Hiarbas, Osmidas, Araspes.

Hiarbas.

Araspes auf zur Rache. (Im Begriff abzugehen.)

Araspes.

Ich folge deinen Schritten.

Osmidas.

Warte Arbaces.

Hiarbas.

(Was wird er wohl von mir verlangen?)

Osmidas.

Kann ich nach meinen Verlangen frey reden?

Hiarbas.

Rede.

Osmidas.

Ich biete mich, so du willst, als einen Anführer und Begleiter deines Zorns an. Dido sezt in mich ihr Vertrauen, Aeneas hält mich für seinen Freund, und die Waffen hängen alle von meinem Winke ab. Ich könnte also deinen Absichten den Weg sehr erleichtern.

Hiar-

Hiarbas.

Aber wer bist du?

Osmidas.

Ein Nachfolger der tyrischen Königinn bin ich, Osmidas genannt. In Cypern bin ich gebohren, und mein Herz ist grösser als mein Glück.

Hiarbas.

Das Anerbiethen nehme ich an, und wenn du getreu seyn wirst, so wirst du alles, was du verlangst, zu einer Belohnung erhalten.

Osmidas.

Dein König erlange die Dido, mir aber überlasse man die Herrschaft von Carthago.

Hiarbas.

Ich verspreche sie dir.

Osmidas.

Wer weiß aber, ob dein Herr in dieses kühne Verlangen einwilligen wird.

Hiarbas.

Der König verspricht es, wenn es Arbaces verspricht.

Osmidas.

Also . . .

Hiarbas.

Jede unschuldige Handlung könnte hier verdäch-

tig

tig seyn. Spare deine Rathschläge an einen sichrern und verborgnen Ort. Verlaß dich darauf. Osmidas ist König. Wenn Hiarbas der Gemahl ist.

Osmidas.

Da du genehmigst mein Begehren;
So soll mein Eifer dir gewähren,
Was dein Zorn ist zu thun befugt,
Was dein Verlangen sucht.
So wie ein Flüßchen durch sein Strömen
Die Felder leicht kann überschwemmen,
Allein den Baum der Schatten reicht,
Macht es fruchtbar und feucht.

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Hiarbas, und Araspes.

Hiarbas.

Wie thöricht ist er, wenn er glaubt, ich werde ihm mein Versprechen halten.

Araspes.

Du hast ihm Treue versprochen.

Hiarbas.

Der verdient keine, welcher sie andern nicht hält.

Aber

Aber gehe, geliebter Araspes, aller Aufschub ist meiner Wuth zur Quahl. Gehe: ein Streich von dir versichere meine Rache. Aeneas werde getödtet.

Araspes.

Ich gehe: und in kurzen wird das Geschicke in einem öffentlichen Kampfe von meiner und seiner Tapferkeit die Entscheiderinn seyn.

Hiarbas.

Nein, bleibe. Ich will nicht, daß deine Ehre, mein Haß, und meine Rache dem Zufall überlassen werde. Ueberfall ihn unversehns; bediene dich des Betrugs.

Araspes.

Von mir Betrug! Herr, als ein Unterthan bin ich gebohren, nimmermehr aber als ein Verräther. Heiß mich nackend mitten ins Feuer gehen, mich den Waffen bloß stellen, alles werde ich thun. Du bist Herr über mein Leben: zu deiner Beschützung schlage ich keinen Versuch aus. Allein von mir verlange man keinen Betrug.

Hiarbas.

Gedanken einer alltäglichen Seele. Mir wird es an einem Arme, welcher getreuer als der deinige ist, nicht fehlen.

Araspes.

Und wie, o Götter! deine Tugend . . .

Hiarbas.

Was Tugend! In der Welt findet sich entweder keine Tugend, oder es ist das allein Tugend, was uns nützt, und ergötzt.

Wem der Glanz des Thrones zieret,
Dem muß Bosheit rühmlich seyn.
Der Betrug den Greul verlieret,
Alles hat der Tugend Schein.
Durch Betrug den Schaden fliehen,
Ob es auch zuläßig sey?
Kann die Seel in Zweifel ziehen,
Die blos lebt in Sclaverei.

(Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Araspes.

Boßhafter, wie! empfindest du denn nicht den nagenden Abscheu einer auch glücklich vollbrachten Missethat, und fühlst du nicht auch im Unglücke, das durch die Tugend erwachsende Vergnügen? O du Stütze der Welt, du Zierde der Menschen und der Götter, schöne Tugend, du bist mein Vergnügen.

Wenn aus den Sternen nicht bey Sturm und Wellen
Sich deine Leitung mir wird zugesellen,

So

So findet Ruhe sich nie bei mir ein.
Du machst, daß die Gefahren von mir weichen,
Du schafst mir Rath in meinen Unglücksstreichen,
Und nur in dir kann ich beruhigt seyn.

(Gehet ab.)

Neunter Auftritt.

Vorhof.

Selene, und Aeneas.

Aeneas.

Ich habe es dir schon gesagt, Selene, Osmidas legt meine Worte unrecht aus. Ach wenn es doch den Göttern gefiele, daß Dido treulos wäre, oder daß ich mir dieselbe nur einen Augenblick als ungetreu vorstellen könnte! aber da ich weis, daß sie mich anbetet, und ich sie doch verlassen muß . . . Dies ist die gröste Pein.

Selene.

Es sey die Ursach, welche es wolle, die dich von hier zu reisen zwingt, so bleibe wenigstens nur noch einige Augenblicke hier, und gehe in den Tempel des Neptuns: meine Schwester will dich daselbst sprechen.

Aeneas.

Der Aufschub würde eine Qual seyn.

Sele-

Selene.

Höre sie an, und alsdann geh.

Aeneas.

Und soll ich derjenigen, die ich anbete, das lezte Lebewohl sagen?

Selene.

(Ich schweige, warum sterbe ich nicht!)

Aeneas.

Selene weint!

Selene.

Und wie willst du, daß ich nicht weinen soll, da du so redest?

Aeneas.

Höre auf zu seufzen. Dido allein hat Ursache sich über meinen Abschied zu beklagen.

Selene.

Dido, und ich haben nur ein Herz.

Aeneas.

Betrübst du dich so sehr um ihrer willen?

Selene.

Sie lebt dergestalt in mir, und ich in ihr, daß alle ihre Schmerzen auch die meinigen sind.

Aeneas.

Großmüthige Selene, deine Seufzer erwecken

in

in mir ein so grosses Mitleiden, daß ich in euren Neigungen fast der meinigen vergesse.

Selene.

Wenn du mein Herz sehen könntest, so würde dein Mitleiden vielleicht noch grösser seyn.

Zehnter Auftritt.

Hiarbas, Araspes, und die vorigen.

Hiarbas.

Ich bin den ganzen königlichen Pallast durchgelauffen, den Aeneas aufzusuchen, und kann denselben noch nicht antreffen.

Araspes.

Vielleicht ist er von hier abgereist.

Hiarbas.

Sollte es wohl dieser seyn? (**Indem er den Aeneas erblickt.**) Der Kleidung nach scheint er mir kein Afrikaner zu seyn. Fremdling sag mir, wer bist du? (**Zum Aeneas.**)

Araspes.

(Wie sehr gefällt dies Angesicht meinen Augen!) (**Indem er die Selene sieht.**)

Aeneas.

Allzusehr, schöne Selene . . . (Nachdem er den Hiarbas angesehen hat.)

Hiarbas.

Holla hörst du nicht? (Zum Aeneas.)

Aeneas.

Allzumitleidig gegen andre . . . (Wie oben.)

Selene.

Welch ein hochmüthiges Reden!) (Den Hiarbas ansehend.)

Araspes.

(Wie liebreich ist sie wohl!) (Wie oben.)

Hiarbas.

Entweder entdecke deinen Namen, oder ich . . . (Zum Aeneas.)

Aeneas.

Was für ein Recht hast du darnach zu fragen? Was nützt es dir?

Hiarbas.

Mein Belieben ist das Recht.

Aeneas.

Bey uns ist es nicht gewöhnlich, Thoren zu antworten. (Will abgehen.)

Hiarbas.

Diesem Stahl . . . (Will den Säbel ziehen, Selene aber hält ihn ab.)

Selene.

Vor den Augen der Selene, und in dem Pallast der Dido so viel Kühnheit?

Hiarbas.

Gegen den Abgesandten des Hiarbas so wenig Ehrerbietung?

Selene.

Diesen thörichten Hochmuth soll die Königinn erfahren.

Hiarbas.

Sie erfahre ihn. Indessen sehe sie mich zu ihrer Schmach dies Haupt herabschlagen, und solches mit dem Haupte des Aeneas vereinigt zu den Füssen meines beleidigten Königs bringen.

Aeneas.

Dies wird schwerer seyn, als du glaubst.

Hiarbas.

Du würdest mir dies streitig machen? Oder Aeneas, der so ruhmredig seinen erlittnen Verlust erzehlt?

Aeneas.

Deine Siege müssen seinem Ruhme weichen, wenn solche mit seinem Verlust verglichen werden.

Hiarbas.

Wer bist du aber, daß du so heftig seiner wegen mit mir streitest?

Aeneas.

Ich bin einer, der dich nicht fürchtet, und dies sey dir genug.

Wenn du wirst wissen, wie ich heisse,
Wirst du wohl nicht so rasend seyn,
Und solche Reden stellen ein.
Es wünscht sich in der Fluth zu finden
Der kühne Wandrer, der empfinden
Mit Reue mus die kühne Weise;
Daß er des Schiffers guten Rath
In Uebermuth verachtet hat.

(Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Selene, Hiarbas, und Araspes.

Hiarbas.

Er soll nicht von hier kommen, bevor er nicht . . . (Will ihm nachfolgen.)

Selene.

Was verlangst du dann von ihm? (Ihn aufhaltend.)

Hi-

Hiarbas.

Seinen Namen.

Selene.

Seinen Namen wirst du von mir ohne so viele Wuth erfahren.

Hiarbas.

Unter dieser Bedinguiß bleibe ich.

Selene.

Eben dieser ist der Aeneas, welchen du suchst.

Hiarbas.

Ach du hast mir einen Streich entzogen, welchen der günstige Himmel meinem Arm dargebotten hatte.

Selene.

Aber wozu dient so vieler Zorn? Worinnen hat er dich beleidigt?

Hiarbas.

Die Neigungen der Dido macht er meinem Herrn streitig; dies ist dir bekannt, und du fragst mich, worinnen er mich beleidigt habe?

Selene.

So meinst du dann, Arbaces, daß ein Herz, welches sich verliebt, nach seinem Gefallen den geliebten Gegenstand erwehlt? Du bist in der Schule der Liebe noch sehr unerfahren.

(Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Hiarbas, Araspes, hernach Osmidas.

Hiarbas.

Es ist nicht mehr Zeit, Araspes, mich so zu verstellen. Es kostet mich bisher schon allzuviele Geduld.

Araspes.

Und was wirst du thun?

Hiarbas.

Meine Kriegsschaaren, welche ich in dem Walde nicht weit von hier bey meiner Ankunft verborgen zurück gelassen habe, werde ich nach Hof beruffen. Ich werde Carthago zerstören, und dem unwürdigen Mitbuhler das boshafte Herz durchbohren . . .

Osmidas.

Herr, die Königinn ist bereits im Begriff, sich in den Tempel des Neptuns zu begeben. Sie reicht, wenn du es zu hindern verweilst, vor deinen Augen dem hochmüthigen Trojaner die Hand.

Hiarbas.

So viele Kühnheit!

Osmidas.

Es ist jezt keine Zeit zu unnützen Klagen.

Hiarbas.

Und was für einen Rath . . .?

Osmidas.

Der eilfertigste ist der beste. Ich gehe vor dir her; fasse Muth. Bey aller Unternehmung werde ich deine Stütze, und deine Vertheidigung seyn.

(Geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Hiarbas, und Araspes.

Araspes.

Wo eilst du hin Herr?

Hiarbas.

Den Mitbuhler zu töden.

Araspes.

Wie hoffest du dies? Deine Kriegsschaaren wissen deinen Willen noch nicht.

Hiarbas.

Wo die Macht nicht kann, da finde sich der Betrug ein.

Araspes.

Und willst du deine Rache mit der Schande eines Verräthers erkauffen?

Hiarbas.

Araspes, meine Gunst hat dich zu vermessen gemacht. Ich wollte daß du eifriger im Werke und minder eifrig im Rathgeben wärst. Erinnere dich, wer ich bin und wer du bist.

Ich bin die Fluth, die mit ergrimmten Wüten,
Wenn sich in ihr das Eis zertheilt,
Mit sich reißt Wälder, Hirten, Heerde, Hütten
Und nirgend ruhig umher eilt.
Die auch, wird sie durch Dämme schmahl gemacht,
Der Ruhe des gewohnten Laufs entsagt,
Wirft stolz das Ufer übern Haufen,
Und suchet rasend umzulauffen.

(Geht mit Araspes ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Tempel des Neptuns, mit dessen Bildsäule.

Aeneas, und Osmidas.

Osmidas.

Wie? Von deinen Lippen soll Dido vernehmen, daß du sie verlassen willst? Ach schweig aus Mitleiden, und erspare ihrem Herze diese Marter.

Aene=

Aeneas.

Es ist eine Grausamkeit dies zu sagen, aber es wäre Verrätherey es zu verschweigen.

Osmidas.

Wenn du gleich standhaft bist, so hoffe ich doch, daß du bey ihren Thränen die Gedanken ändern werdest.

Aeneas.

Mein Schmerz kann mir das Leben nehmen, aber er kann nicht machen, daß ich dem Vaterland und dem Vater untreu werde.

Osmidas.

O großmüthige Worte! wer seine Neigungen überwindet der übersteigt allen Ruhm.

Aeneas.

Wie viel aber kostet wohl dieser Sieg?

Funfzehnter Auftritt.

Hiarbas, Araspes, und die vorigen.

Hiarbas.

(Hier ist der Mitbuhler, und niemand von seinen Nachfolgern ist bey ihm) (In geheim zum Araspes.)

Araspes.

(Ach denke, daß du . . .) (Leise zum Hiarbas.)

Hiarbas.

(Folg mir und schweig.) (Wie oben.) Also werden meine Beleidigungen . . . (Da er im Begriff ist, den Aeneas zu verwunden, und vom Araspes zurück gehalten wird, entfällt ihm der Dolch, und Araspes hebt solchen auf.)

Araspes.

Halt innen. (Zum Hiarbas.)

Hiarbas.

Unwürdiger, du zum Beystand des Feindes? (Zum Araspes.)

Aeneas.

Was versuchst du, sträfliche Seele? (Zum Araspes, den Dolch in seiner Hand sehend.)

Osmidas.

(Alles ist verlohren.)

Sechzehnter Auftritt.

Dido mit Wachten, und die vorigen.

Osmidas.

Wir sind verrathen, Königinn. (Mit verstell-

ter Furcht.) Wenn die Hülfe des Arbaces länger verweilt hätte, so wäre heut der tapfere Aeneas durch einen unmenschlichen Streich gefallen.

Dido.

Wer ist der Verräther, wo befindet er sich?

Osmidas.

Hier ist er, er hat den Stahl noch in der Hand. (Zeigt auf den Araspes.)

Dido.

Wer hat in deiner Brust eine so grausame Begierde erweckt? (Zum Araspes.)

Araspes.

Die Ehre meines Herrn, und meine Pflicht.

Dido.

Wie? Arbaces selbst mißbilligt . . .

Araspes.

Ich weiß es, daß er mich verurtheilt: seinen Zorn fürchte ich: der meinige aber war kein Verbrechen, und reuet mich nicht.

Dido.

Und du bezeugst nicht einmal eine Schamröthe wegen diesen abscheulichen Verbrechen?

Araspes.

Ich würde solches tausendmal wiederholen.

Dido.

Dido.

Ich werde dir vorkommen. Ihr Wachten verwahret diesen.

(Araspes geht mit den Wachten ab.)

Aeneas.

Großmüthiger Freund, in dir hätte ich nicht so viele Tugend geglaubt. Laß zu, daß an diese Brust . . .

Hiarbas.

Entferne dich Aeneas. Wisse, daß dein Leben ein Geschenke des Araspes sey; daß ich dein Blut verlange; und daß ich Hiarbas bin.

Dido.

Du Hiarbas.

Aeneas.

Der König der Mohren!

Dido.

Ein König hegt keine so sträflichen Gedanken in der Brust. Du bist ein Lügner. Man entwafne ihn.

Hiarbas.

Niemand erkühne sich mir zu nähern, oder ich werde ihn tödten. (Entblößet den Säbel.)

Osmidas.

(Ergieb dich nur auf eine kurze Zeit, (In Geheim zum Hiarbas.) biß ich das Volk werde versammlet haben. Verlaß dich auf mich.

Hiarbas.

Und soll ich so niederträchtig seyn? (In Geheim zum Osmidas.

Aeneas.

Haltet innen, Freunde, mir kommt es zu, denselben zu bestraffen.

Dido.

Erhalte deine Tapferkeit zu grössern Werken. Was verweilt man länger? Entweder ergebe er sich, oder er falle entseelt zu meinen Füssen.

Osmidas.

(Erhalte dich zur Rache.) (Leise zum Hiarbas.)

Hiarbas.

Hier ist das Eisen. (Wirft den Säbel weg, der von der Wache aufgehoben wird, und geht mit ihr ab.

Dido.

Diese hochmüthige Seele zu bezähmen, sey deine Sorge. (Zum Osmidas.)

Osmidas.

Auf meine Treue verlaß dich.

(Geht mit dem Hiarbas ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Dido, und Aeneas.

Dido.

Aeneas du bist bereits von einer so grausamen Verwundung errettet. Die Götter erhalten mir ein so schönes Leben.

Aeneas.

O Götter, Königinn!

Dido.

Bist du vielleicht meiner Treue noch ungewiß?

Aeneas.

Nein. Meine Unglücksfälle sind noch weit betrübter. Das Verhängnis will = = =

Dido.

Entdecke mir deine Gedanken deutlich.

Aeneas.

Es will (ich empfinde den Tod) daß ich dich verlasse.

Dido.

Mich verlassen! warum?

Aeneas.

Der Befehl des Jupiters, der Schatten des Vaters

ters, das Vaterland, der Himmel, das Versprechen, die Pflicht, die Ehre, und der Ruhm ruffen mich heut nach den Ufern Italiens. Mein langes Verweilen hat nur allzusehr den Zorn der Götter wieder mich erweckt.

Dido.

Und also hast du Treuloser, bisher deine Absichten vor mir verborgen?

Aeneas.

Es war Mitleiden.

Dido.

Was Mitleiden? Die Lippen schwuren mir lügenhaft die Treue; und indessen dachte das Herz, wie es den Fuß weit von mir entfernen mögte. Ich Elende! wem werde ich wohl trauen können? Den von den Wellen verstoßnen Niederträchtigen nehme ich an dieses Ufer auf, und erquicke ihn von der ausgestandnen Gefahr des Meeres. Die bereits zerstreuten Schiffe und Waffen stelle ich ihm wieder zu; und gebe ihm einen Platz in meinem Herze, und in meinem Reiche; und dies ist noch zu wenig. Von hundert Königen ziehe ich mir, durch die um seinetwillen denselben versagte Liebe, den Zorn zu. Dies ist nachmals der Lohn. Ich Elende! wem werde ich wohl mehr trauen können?

Aeneas.

So lang als ich lebe, wirst du, Dido, meinen

Sinnen ein süsses Angedenken seyn: ich würde niemals von hinnen weichen, wenn ich nicht, nach den Willen der Götter, meine Leidenschaften dem lateinischen Reiche aufopfern müste.

Aeneas.

In Wahrheit die Götter haben keine andre Sorge als für dein Schicksal.

Dido.

Ich werde hier bleiben, wenn du willst, daß ein Unglücklicher meineidig werde.

Dido.

Nein. Ich würde eine Schuldnerinn deiner Nachkömmlinge wegen der Beherrschung der Welt seyn. Geh nur immer, folge deinem Schicksal: suche das Reich von Italien. Vertraue nur den Winden und den Wellen deine Hofnung an: aber höre! Jene Wellen selbst wird der Himmel zu Vollziehern meiner Rache machen: und alsdann zu spat bereuend, daß du einem gefährlichen Element getraut hast, wirst du deine Dido vergebens ruffen.

Aeneas.

Wenn du mein Herz sehen solltest . . .

Dido.

Laß mich, Verräther.

Aeneas.

Nimm wenigstens mit einem minder zornigen Gesichte von meinen Lippen das letzte Lebewohl.

Dido.

Verlaß mich, Undankbarer.

Aeneas.

Und dennoch hast du nicht Ursache, mich mit so grosser Wuth zu verdammen.

Dido.

Unwürdiger!

Hat' Undankbarer, nicht ein Herze,
Das ganz verlassen, Recht zum Schmerze,
Dem man die Treu geschworen hat?
Ihr Seelen, die die Lieb entzündet,
Die ihr auch gleiche Quaal empfindet,
Sagt es allhier an meiner Statt.
Meineidiger! du wirst es wissen,
Ob weil ich mich um dich beflissen,
Verrätherey mein Lohn soll seyn.
Verliebte Seelen, wenn dann meine
So grosse Marter euch zu kleine
Scheint, wo findt sich wohl eine Pein?

(Geht ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Aeneas.

Werde ich wohl aushalten können, daß ein so bar-

barischer Dank der Lohn deiner Treue sey, meine Seele? So grosse Liebe, so viele Geschenke . . . Ach ehe ich dich verlasse, gehe Italien, ja die Welt zu Grund, es bleibe mein Ruhm in einer tiefen Vergessenheit begraben, und Troja gerathe von neuem in die Asche. Ach was hab ich gesagt! verzeihe, grosser Vater meinen verliebten Thorheiten. Ich empfinde darüber eine Schamröthe. Es war Aeneas nicht, der dies gesprochen hat, die Liebe hat geredet. Man gehe von hinnen. Soll aber der pflichtvergeßne Mohr meinen Schaz umarmen? Nein . . . Aber soll wol der Sohn seinem eignen Vater meineidig seyn? Vater, Liebe, Eifersucht, Götter, ertheilt mir Rath!

Bleib ich hie an dem Ufer stehen,
Laß ich den Wind die Segel wehen,
So nennt man mich stets ungetreu,
Und man sagt, daß ich grausam sey.
In meinen so verworrnen Sinnen
Weich ich Unschlüßger nicht von hinnen,
Auch bleibe ich nicht ferner hier:
Allein ich fühle schon in mir
Die herbe Pein, die ich im Scheiden,
Und im Verbleiben würde leiden.

(Geht ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zwey-

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Königliche Zimmer mit einem Tische, und Sitze.

Selene, und Araspes.

Selene.

Wer war es, der jenen Unmenschen die Ketten abgenommen hat?

Araspes.

Von mir, schöne Selene, begehrst du solches vergebens zu wissen. Ich sehe mich gefangen und schuldig, und in einem Augenblick frey und unschuldig von den Banden entledigt, und finde meinen Herrn in Fesseln: ich eilte zu seinen Besten nach Hof, und fand ihn daselbst.

Selene.

Ach hier ist ein Betrug wieder den Aeneas angesponnen. Beschütze du sein Leben.

Araspes.

Er ist mein Feind: dennoch, wenn du verlangst, daß Araspes ihn vor den Nachstellungen beschützen

soll, so verspreche ich dir solches: bis dahin widerstreitet dies meiner Ehre nicht: bist du aber hiermit zufrieden?

Selene.

So bin ichs zufrieden. (Im Begrif abzugehen.)

Araspes.

Ach entziehe meinen Augen das Vergnügen dich zu sehen nicht so geschwind.

Selene.

Warum?

Araspes.

Ich sollte zwar schweigen, daß ich verliebt bin: allein dein Antlitz ist die Schuld meines Verbrechens.

Selene.

Araspes, deine Tapferkeit, dein Angesicht und deine Tugend gefällt mir; allein mein Herze brennt schon von einer andern Flamme.

Araspes.

Wie unglücklich bin ich wohl!

Selene.

Weit mehr ist es Selene. Da dich mein Angesicht entzündet, so erzehlst du mir wenigstens deine Quaal, und ich höre sie an. Ich aber kann die verborgne Flamme nicht verschweigen, und darf solche auch nicht entdecken.

Araspes.

Laß dir wenigstens meine Treue gefallen.

Selene.

Ja, aber erwarte von mir keine Belohnung. Wenn mich deine Tugend mit dieser Bedingniß lieben kann, so erlaub ich dir es. Allein mehr verlange nicht.

Araspes.

Mehr begehr' ich nicht.

Selene.

Laß dein Herz immer für mich brennen,
Erhalt der treuen Liebe Brunst;
Doch must du mich nicht grausam nennen,
Wenn du erhältst kein' andre Gunst.
Ein gleiches Unglück hat betroffen
So dein' als mein' Entschlossenheit:
Dir bleibt bey solcher nichts zu hoffen,
Vor mich ist gleichfalls kein Mitleid.

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Araspes.

Du sagst, daß ich hoffen soll, allein damit begnüge ich mich nicht. Das lezte das man verliehrt, ist die Hofnung.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Dido mit einem Blatt in der Hand, Osmidas, und hernach Selene.

Dido.

Ich weiß schon, daß unter dem verstellten Arbaces sich der König der Mohren verborgen hält. Allein er sey wer er immer wolle, so hat er mich beleidigt; und ohne allen Ausschub will ich, daß er entweder als Unterthan oder als Herrscher sterbe.

Osmidas.

Du wirst in mir allzeit den getreuſten Vollzieher deiner Befehle finden.

Dido.

Deine Treue wird Belohnung erhalten.

Osmidas.

Und was für eine Belohnung, Königinn? Ich wende vergebens für dich Treue und Tapferkeit an. Aeneas allein besitzt dein ganzes Herz.

Dido.

Schweig, erinnere mich nicht an diesen verhaßten Namen. Er ist ein Treuloser, er ist ein Undankbarer, er ist eine Seele ohne Gesetz und ohne Treue. Ich bin wider mich selbst erzürnt, daß ich ihn bisher geliebt habe.

Osmidas.

Wenn du ihn wieder siehst, wird er dich schon besänftigen.

Dido.

Ich ihn wiedersehen! so lang ich lebe, wird mich diese boshafte Seele nicht mehr zu sehen bekommen.

Selene.

Aeneas möchte gern mit dir sprechen, wenn du es ihm erlaubst.

Dido.

Aeneas! wo ist er?

Selene.

Hier ganz nahe, er seufzt nach den Vergnügen, dich zu sehen.

Dido.

Der Vermessene! er komme. Osmidas gehe von hier. (Selene geht ab.)

Osmidas.

Hab ich dir es nicht gesagt? Aeneas raubt dir die Freyheit deines Herzens völlig.

Dido.

Quäle mich nicht mehr, laß mich allein.

(Osmidas geht ab.)

Vierter Auftritt.

Dido, und Aeneas.

Dido.

Wie! bist du noch nicht weggegangen? Zieret der grosse Aeneas noch immer diese wilden Küsten? Ich glaubte schon, er habe das Meer durchgesegelt, schon Völker bekriegt, und überwundne Könige mitten in Italien in einem Siegsgepränge eingeführt.

Aeneas.

Diese bittern Vorwürffe kleiden dein Herz sehr übel, schöne Königinn. Ich komme aus Sorgfalt wegen deiner und meiner Ehre. Ich weiß, daß du den grimmigen Hochmuth des Mohrens mit dem Tod bestraffen willst.

Dido.

Und dieses ist das Blat.

Aeneas.

Die Ehre läst es nicht zu, daß ich auf solche Art meine Beleidigungen räche. Wenn du ihn wegen meiner verdammst = = =

Dido.

Wegen deiner ihn verdammen! allzusehr betrügst du dich. Jene Zeit ist vergangen, Aeneas, daß

Dido

Dido an dich gedacht hat. Die Flamme ist verloschen, die Bande sind zerbrochen, und ich erinnere mich kaum deines Namens mehr.

Aeneas.

Bedenk daß der verstellte Abgesandte der König der Mohren ist.

Dido.

Ich weiß nicht wer er ist, ich halte ihn für Arbaces.

Aeneas.

O Götter! mit seinem Tod bringst du ganz Africa wider dich auf.

Dido.

Ich verlange jezt keinen Rath: sorge du für deine Reiche, ich gedenke an das meinige. Ohne dich hab ich bisher Gesetze gegeben, und ohne dich Carthago empor steigen gesehen. Wie glücklich war ich, wenn du, Undankbarer, niemals an dieses Ufer gekommen wärst.

Aeneas.

Wenn du deine Gefahr verachtest, so schenke ihn mir: ich begehre für ihn Gnade von dir.

Dido.

Ja, in Wahrheit ich bin mein Reich und mich selbst deinem grossen Verdienst schuldig. Einem so getreuen Liebhaber, einem so mildreichen Helden, und dem gerechten Bitten eines so grossen Vor-

sprechers werde nichts abgeschlagen. (**Geht zu den Tisch.**) Unmenschlicher! Wütrich! dieses ist vielleicht der lezte Tag, da du mich noch siehst: du kommst mir unter die Augen; du redest mir allein von dem Arbaces, und achtest meiner nicht. Hätte ich wenigstens dein Auge nur von einer einzigen Thräne benetzt gesehen! weder einen Blick, noch einen Seufzer, noch ein einiges Zeichen des Mitleids finde ich in dir. Und doch verlangst du Gnade von mir? wegen so vieler Beleidigung soll ich dich noch belohnen? Eben darum weil du ihn frey haben willst, so soll er sterben. (**Unterschreibt das Blat.**)

Aeneas.

Mein Abgott, denn auch troz meines Verhängnisses bist du noch mein Abgott, was kann ich sagen? Was hilft es, wenn ich durch Seufzer deinen Schmerz erneure? Ach wenn du jemals in deinem Herze einige Neigung gegen mich geheget hast, so besänftige deinen Zorn und erheitre deine Blicke. Jener Aeneas begehrt dies von dir, der, den du eins Tages dein Herz, deinen Schatz genennt hast; der, den du bisher mehr als dein Leben, mehr als deinen Thron liebst; iener . . .

Dido.

Genug: du hast überwunden: siehe hier das Blat. Betrachte, wie sehr ich dich auch als einen Undankbaren anbete. Mit einem einzigen Blicke von dir benimmst du mir alle Gegenwehr, und ent-

entwaffnest mich. Und du hast Muth genug mich zu verrathen? Und du kanst mich verlassen?

Ach verlasse du, mein Leben,
Schönster Abgott! mich doch nicht.
Wem soll ich mehr Glauben geben,
Wenn dein Herze mich betrügt?
Bey dem Ende, bey dem Scheiden
Würde ich des Todes seyn;
Ich, ich müst das Leben meiden
Bey so herber Quaal und Pein.

(Gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Aeneas, hernach Hiarbas.

Aeneas.

Ich fühle bey so grosser Liebe meine Beständigkeit wanken; und indem ich andre rette, stürze ich mich selbst.

Hiarbas.

Was macht der unüberwindliche Aeneas? Ich erblicke noch die Zeichen der ausgestandnen Furcht an seinem Angesicht.

Aeneas.

Hiarbas ist von den Ketten los! Wer hat dir die Freyheit ertheilt?

Hiarbas.

Osmidas erlaubt, daß ich in dem königlichen Pallast herum gehe: aber er will, daß ich zu deiner Sicherheit ohne Waffen herum wandle.

Aeneas.

Ubertritt Osmidas also den königlichen Befehl?

Hiarbas.

Sage mir, was befürchtest du? Daß ich durch die Flucht mich diesen Mauern entziehen werde? Ich werde zu deinem Unglücke nur gar zu lang hier bleiben.

Aeneas.

Dein gegenwärtiges Schicksal verursacht mir Mitleiden, nicht aber Furcht.

Hiarbas.

Erspare deinem grossen Herze dies Mitleiden. Bey einer verliebten Königinn suche nur meinen Schaden, bemühe dich immer ihren unsinnigen Zorn anzufeuern. Mit andern Waffen wissen die trojanischen Helden ihre Beschimpfungen nicht zu rächen.

Aeneas.

Lies hier. Auf diesem Blatt hat die Königinn deinen Tod mit eigner Hand unterzeichnet. Wenn Aeneas ein Africaner wäre, so würde Hiarbas schon des Todes seyn. Nimm es hin, und lerne, unbe-

bescheidner Wütrich, wie Aeneas die eignen Beleidigungen rächt.

(Zerreist das Blatt und geht ab.)

Sechster Auftritt.

Hiarbas.

So wunderbare Begebenheiten verstehe ich nicht. Ich finde Mitleiden bey meinem Feind, und Untreue in meinem Begleiter. Ach vielleicht verschwöhrt sich einer wie der andre zu meinem Untergang. Aber ich sorge um dies nicht. Es stelle sich der Mitbuhler mitleidig an, es sey der Freund falsch, Hiarbas wird doch keiner Furcht fähig seyn.

Will sich der Himmel heiter zeigen,
Will das Gewölke übersteigen
Mit Dunkelheit das Sonnenlicht,
So ändert sich mein Herze nicht,
Mein Sinn bleibt einerley.
Dem Glücke nie zu unterliegen
Furchtsam, ich lernte mit der Wiegen
Was Seelenstärke sey.

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorhof.

Aeneas, hernach Araspes.

Aeneas.

Zwischen Liebe und Pflicht wallt mein Herz noch zweifelhaft in dieser Brust. Nur allzuviel war meine Tapferkeit der Herrschaft eines schönen Antlitzes unterthänig. Ach! es besiege doch einmal der Held den Liebhaber.

Araspes.

Ich hab bisher um deinetwillen den ganzen Hof durchgelauffen.

Aeneas.

Freund, komm in diese Arme.

Araspes.

Tritt zurück Aeneas, ich bin dein Feind. Entblösse, entblösse den Stahl. Einen Kampf verlange ich mit dir, und nicht Freundschaft.

Aeneas.

Du entreißest mich zuerst dem Hochmuth des Hiarbas, und hernach willst du mit mir kämpfen, und verlangst die Freundschaft nicht?

Araspes.

Du betrügst dich: damals beschützte ich die Ehre mei-

meines Königs und nicht dein Leben. Mit einem edlern Stoß ist es meine Pflicht ihm die gerechte Rache, die ich ihm entzogen habe, wieder zugeben.

Aeneas.

Aeneas soll wider seinen Beschützer das Schwerd ergreiffen?

Araspes.

Holla, was verweilst du?

Aeneas.

Mein Leben ist dein Geschenke, nimm es nur hin, wenn du willst; ich bin es zufrieden. Daß ich aber die Hand zu deinen Schaden bewaffnen soll, dies großmüthiger Held, hoffst du vergebens.

Araspes.

Wenn du das Schwerd nicht ziehst, so werde ich dich mit Recht zaghaftig und niederträchtig nennen.

Aeneas.

Diese einem männlichen Herzen schimpfliche Bedrohung erduldet Aeneas nicht. Siehe, dich zu befriedigen, entblösse ich den Stahl. Allein zuvor sollen alle Menschen und alle Götter meine Worte hören. Ich bin ein Freund des Araspes: ich habe mein Leben seiner Tapferkeit zu danken: mit Widerwillen meines Herzens gehe ich mit ihm den Streit ein, da ich mit dem Vorwurf der Zaghaftigkeit be-

fleckt

fleckt bin: und blos nicht niederträchtig zu heissen, erzeige ich mich undankbar.

(Im Begriff mit ihm zu kämpfen.)

Achter Auftritt.

Selene, und die vorigen.

Selene.

So viele Kühnheit in dem königlichen Pallast? Holla haltet innen. Also hältst du mir die Treue? Also Araspes, Verräther, beschützest du das Leben des Aeneas?

Aeneas.

Nein, Prinzeßinn, Araspes hat kein Herz, das der Verrätherey fähig wäre.

Selene.

Wer ein Nachfolger des Hiarbas ist, kan nicht getreu seyn.

Araspes.

Schönste Selene, kanst du allein dich bemühen, mich also zu beschimfen?

Selene.

Schweig und geh von hinnen.

Araspes.

Wenn du es willst, so werd ich schweigen;
Doch du beleidigst meine Treu,
Wenn du hie suchst Verrätherey.
Ich werde zwar zurücke weichen;

Doch

Doch weiß ich, daß ob meiner Pein
Dein Zorn noch werde schamroth seyn.

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Selene, und Aeneas.

Aeneas.

Da Araspes mich heraus zu fordern gekommen ist, so vertheidiget er das Recht seines Herrn wider mich. Wenn du also seine Tugend zu verdammen suchst, so beleidigst du mit zu vieler Ungerechtigkeit dies Herze.

Selene.

Araspes sey, wer er wolle, nun ist es nicht Zeit, von ihm zu reden: Dido verlangt dich zu sprechen.

Aeneas.

Vor kurzen begab ich mich von ihrem königlichen Aufenthalte zurück. Wenn sie von neuen von mir verlangt, daß ich an diesen Ufern bleiben soll, so wird unsre Pein nur umsonst vergrössert.

Selene.

Wie wirst du bey so grossen Neigungen mein Herz, das dich liebt, verlassen können?

Aeneas.

Selene, laß mir mein Herz.

Selene.

Es ist Dido, die da redet, und nicht ich.

Aeneas.

Wenn du für deine Schwester so mitleidig bist, so bekümmre dich nicht mehr um mich, und kehre zu ihr zurück. Sage ihr, daß sie sich tröste, daß sie dem Schicksal nachgebe, und das Aug ausheitere.

Selene.

Ach nein! ändre, mein Leben, ändre deinen Entschluß.

Aeneas.

Du nennst mich dein Leben?

Selene.

Es ist Dido, welche redet, und nicht Selene. Komm, und höre sie an. Dies ist der einzige Trost, um welchen sie dich bittet.

Aeneas.

Dies ist der gewöhnliche Irrthum eines verliebten Herzens. Es sucht Trost, und findet Schmerz.

Es kann nur die grausamste Pein
Aus allen Qualen diese seyn,
Wenn nun der Augenblick hereilet,
Der ein Herz von dem andern theilet.

Es ist dies Schrecken, Angst und Plag,
Die keine Seel erdulden mag,
Hast du noch nicht versucht dies Leiden,
Selene? Tracht es zu vermeiden.

(Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Selene.

Ich Thörichte! um wen seufze ich? Ich verliehre meine Ruhe ohne Hofnung. Allein wer zwingt mich vergebens zu seufzen? Man erwähle ein gegen meine Wünsche dankbarers Herz. Man erwähle ein liebenswürdiges Angesicht. Man erwähle sich . . . O Götter! die Wahl ist nicht in unsrer Willkühr. Es ist die Schönheit nicht, es ist nicht die Vernunft noch die Tapferkeit, die in uns die Liebe erweckt. Vielmehr ist es oft ein witzloses, ein ungestaltes Vorbild, das man anbetet. Ein jeder stellt nachher seine Flamme seinem eigenen Sinne schön vor, doch ist es selten die Wahrheit.

Der liebet, glaubet immer frey,
Daß seiner Wunden Ursach sey
Der Schönheit holdes Augenlicht,
Doch ists die Schönheit nicht.

Es ist ein angenehms Verlangen,
Das unerwartet aufgegangen,
Man fühlet, daß es uns vergnügt,
Doch warum? weis man nicht.

(Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Geheimes Zimmer mit Sesseln.

Dido, hernach Aeneas.

Dido.

Ich will nicht mehr in der Ungewißheit meines Verhängnisses leben; es ist nunmehr Zeit, daß Aeneas das leztemal versucht werde. Wenn die Entdeckung meiner Qualen, wenn das Mitleiden nicht hilft, so mache die Eifersucht die lezte Probe.

Aeneas.

Deine Verweise auf das neue anzuhören komm ich, o Königinn. Ich weiß, daß du mich einen Undankbaren, einen Treulosen, einen Lügner, einen Meineidigen und Unwürdigen nennen willst; nenne mich dann wie du willst, und kühle deinen Zorn ab.

Dido.

Nein, ich bin nicht erzürnt. Ich nenne dich nicht mehr einen Ungetreuen, Verlognen, Meineidi-

eidigen, und Undankbarn; ich suche dir nicht unsere Liebesneigungen zu Gemüthe zu führen: Ich verlange von dir einen Rath, und nicht Liebe. Setze dich. (Sie setzen sich.)

Aeneas.

(Was wird sie wohl sagen?)

Dido.

Du siehst schon Aeneas, daß mein angehendes Reich mit Feinden umgeben ist. Ich habe bisher, es ist wahr, die Drohungen, und die Wuth verachtet; allein der beleidigte Hiarbas wird mir, wenn ich deiner Unterstützung beraubt seyn werde, so wohl das Leben als das Reich aus Rache nehmen. Bey einem so zweifelhaften Geschicke sind alle Mittel dagegen vergebens: soll ich dem Tode entgegen gehen, oder dem hochmüthigen Africaner die Hand reichen. Eins und das andre mißfällt mir, und ich bin ganz verwirrt. Endlich als ein Frauenzimmer, und alleine, von ihrem Vaterland entfernt, verliehre ich den Muth; und es ist kein Wunder, wenn ich mich zu nichts zu entschliessen weiß: rathe du mir also hierinn.

Aeneas.

So soll sich dann ausser dem Tode, oder der verhaßten Vermählung keine bessere Ausflucht finden lassen?

Dido.

Nur allzu viele wären vorhanden.

Aeneas.

Und was für eine?

Dido.

Wenn Aeneas nicht verschmäht hätte, mein Gemahl zu seyn, so würde Africa von Arabien bis an das Atlantische Meer, seine Beherrscherinn in Carthago anbeten gesehen haben. Und aus Troja, und Tyrus könnte ein neuer . . . Aber was rede ich? Ich stelle mir das unmögliche vor, und bin thöricht. Sage mir, was soll ich thun? Mit einer großmüthigen Seele werde ich, wie du willst, den Hiarbas, oder den Tod erwählen.

Aeneas.

Den Hiarbas, oder den Tod! und ich soll dir rathen? Ich soll die, welche ich so sehr anbete, in den Armen des verhaßten Mitbuhlers sehen? Diejenige . . .

Dido.

Wenn du so grosse Pein in meiner Vermählung findest, so widersage ich derselben, aber um mich den Anfällen zu entziehen, ist das Sterben nothwendig. Ergreiffe dies Schwerd, entseele deine Getreue: es ist Mitleiden, gegen Dido grausam zu seyn.

Aeneas.

Ich soll dich entseelen? Ach viel eher falle der Zorn des Himmels auf mich. Viel eher wollen die Götter meine Tage vermindern, die deinigen zu vermehren.

Dido.

So ergebe ich mich dann dem Hiarbas. Holla. (Ein Edelknabe geht heraus.)

Aeneas.

Verweile: Zu sorgfältig, o Götter, bist du um meine Pein.

Dido.

So tödte du mich.

Aeneas.

Nein, man gebe dem Verhängniße nach: reiche dem Hiarbas deine königliche Hand; die Seele des Aeneas bleibe aller Ruhe beraubt, nur damit du lebest.

Dido.

Weil du dann verlangst, daß ich eines andern sey, so werde ich dich zu befriedigen wissen. Man ruffe den Hiarbas. (Der Edelknabe geht ab.) Siehe, wie gehorsam ich dir bin.

Aeneas.

Königinn, Lebe wohl. (Sie stehen auf.)

Dido.

Wohin, wohin? Bleibe hier. Ich will, daß du ein Zuschauer der glücklichen Verbindung seyst. (Er wird nicht widerstehen können.)

Aeneas.

(Standhaftigkeit, o Herze.)

Zwölfter Auftritt.

Hiarbas, und die Vorigen.

Hiarbas.

Dido, worzu verlangst du mich? Du bist thöricht, wenn du glaubst, daß ich durch deinen Zorn, und durch deine Drohungen unterdrückt sey. Mein Herz verändert sich nicht, es ist allzeit dasselbige.

Aeneas.

(Welcher Uebermuth!)

Dido.

Besänftige deinen Zorn, o Herr. Du hast mit dem, daß du mir deinen Namen und deine Würde verschwiegen, deine Ehre einer grossen Gefahr ausgesetzt. Und ich ... Aber setze dich hieher, und höre mit besänftigten Angesicht meine Worte an.

Hiarbas.

Rede, ich höre dich.

(Hiarbas und Dido setzen sich.)

Aeneas.

Erlaube mir, daß ich nunmehr ...

(Im Begriff abzugehen.)

Dido.

Bleib hie, und setze dich. Deine Verweilung wird nicht allzulange seyn. (Er wird nicht widerstehen können.)

Aeneas.

(Standhaftigkeit, o Herze!) (Setzt sich.)

Hiarbas.

Ey er gehe. So lange Hiarbas sich bey dir befindet, muß sich dieser hinweg begeben.

Aeneas.

(Und dies erdulde ich?)

Dido.

In ihm findest du anstatt des Mitbuhlers einen Freund. Er hat allezeit zu deinem Besten mit mir gesprochen; auf sein Anrathen liebe ich dich. Wenn du glaubst, daß meine Lippen lügen können, so sage du es selbst. (Zum Aeneas.)

Aeneas.

Es ist wahr.

Hiarbas.

So findet sich dann in dem König der Mohren kein anders Verdienst; und nur auf dieses sein Anrathen?

Dido.

Nein, Hiarbas; an dir gefällt mir die königliche Kühnheit, die ich an deinem Angesicht erkenne;

Ich liebe ein die Gefahren und den Tod so großmüthig verachtendes Herz. Und wenn der Himmel mich zu deiner Begleiterinn und deiner Gemahlinn bestimmt ⸗ ⸗ ⸗

Aeneas.

Lebe wohl, Königinn. Es sey genug, daß dir Aeneas bis auf diese Stunde gehorcht hat. **(Stehet auf.)**

Dido.

Es ist noch nicht genug. Setze dich noch einen Augenblick. (Er fängt an zu wanken.)

Aeneas.

(Dieses ist eine Marter!) **(Setzt sich wieder.)**

Hiarbas.

Allzuspät, o Dido, erkennst du deine Pflicht. Allein ich will dennoch alle meine Beschimpfungen deiner Schönheit schenken.

Aeneas.

(Welche Pein, o Götter!)

Hiarbas.

Gib mir also die Hand als ein Unterpfand deiner Treue.

Dido.

Ich bin es zufrieden.

(Langsam, und die Worte unterbrechend, um die Würkung an dem Aeneas zu beobachten.)

Mit

Mit einem angenehmern Band hätte mich die mitleidige Liebe wohl nicht fesseln können.

Aeneas.

Mehr ist nicht zu erdulden. (Steht ganz bewegt auf.)

Dido.

Was für ein Zorn, Aeneas?

Aeneas.

Und was willst du? Ist dir das nicht genug, was meine Standhaftigkeit bisher erlitten hat.

Dido.

Ach schweig.

Aeneas.

Was schweigen? Ich hab genug geschwiegen. Du willst dich meinem Mitbuhler übergeben, du verlangst, daß ich dir solches rathe, alles thu ich wegen deiner; was konntest du noch mehr wollen? Daß ich dich auch noch in seinen Armen sehen muste? Sag mir, daß du mich tod sehen wollst, und nicht, daß ich schweigen soll.

Dido.

Höre; du erzürnst dich mit Unrecht; (Steht auf.) Du weißt, daß ich dir zu gehorchen . . .

Aeneas.

Ich verstehe es, ich verstehe es; ich bin der Verräther, ich bin der Undankbare; du bist die Getreue,

treue, welche für mich Thron und Leben verliehren würde. Allein so viel Treue verlang ich nicht zu sehen.

(Geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Dido, und Hiarbas.

Dido.

Höre.

Hiarbas.

Laß ihn gehen. (Steht auf.)

Dido.

Es beliebt mir seinen Zorn zu besänftigen.

Hiarbas.

Was befürchtest du? Gib mir die Hand, und meine Sorge sey nachmals dich zu rächen.

Dido.

Zur Vermählung ists jezt keine Zeit.

Hiarbas.

Warum?

Dido.

Ein mehrers frage nicht.

Hiarbas.

Ich verlang' es zu wissen.

Dido.

Weil du dann willst, so werde ich es dir sagen. Weil ich dich nicht liebe; weil du meinen Augen nie gefallen hast; weil du mir verhaßt bist; und weil mir der betrügerische Aeneas mehr gefällt, als der getreue Hiarbas.

Hiarbas.

So bin dann ich, Treulose, ein Vorwurf des Gelächters in deinen Augen? Aber weist du wer Hiarbas ist? Weist du gegen wen du dich wagst?

Dido.

Ich weiß, daß du ein Wütrich bist, und mich nicht erschröckst.

Hiarbas.

Du magst mich immer also nennen.
Dn wirst mit Reu den Tag bald kennen,
Da du zu mir um Gnad wirst schreyn,
Doch wird sie nicht zu finden seyn.
Der Wütrich, den du jezt verhönt,
Wird durch nichts werden ausgesöhnt;
Er wird gewiß zu keinen Zeiten
Von dir ein solchs Betragen leiden.

(Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Dido.

Und dennoch findet mein Herz auch mitten im Zorne die Ruhe. Den Hiarbas fürchte ich nicht, der erzürnte Aeneas gefällt mir, und ich liebe in ihm seine Ereifrungen, gleichwie die Würkungen der Liebe. Wer weiß es? Mitleidige Götter, erinnert euch wenigstens, daß ihr einstens, gleichwie ich verliebt waret, und euer Herz habe Mitleiden mit dem meinigen.

Die Liebe schmeichelhaft betäubet
Mein Herz, das allzu leichte gläubet,
Und sagt, du wirst noch glücklich seyn;
Doch trift es schwerlich ein.
Ich fühle kurzen Trost; allein
Der Schmerz kömmt heftiger zurücke,
Der da auf wenig' Augenblicke
Von meiner schwachen Seele zwar
Nur erst entwichen war.

(Geht ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Drit-

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Seehafen, mit Schiffen zur Abreise des Aeneas.

Aeneas mit einem Gefolge von Trojanern.

Aeneas.

Unüberwindliche Gefährten, die ihr die Ungewitter und den Zorn des Himmels und Meeres zu erdulden gewohnt seyd, erwecket eure Herzhaftigkeit, da es nunmehr Zeit ist, die Segel wieder durch die ungetreuen Fluthen auszubreiten. Laßt uns gehen, Freunde, laßt uns gehen: Es wüten und toben nur immer die Winde und ungestümme Wellen um die trojanischen Schiffe: die Gefahren werden unser Ruhm seyn; und es wird uns dereinst die Erinnerung derselben ein süsses Vergnügen werden.

Zweyter Auftritt.

Hiarbas mit einem Gefolge von Mohren, und die vorigen.

Hiarbas.

Wohin, wohin kehret dieser flüchtige Held seine Segel und Waffen? Will er den Krieg anderwärts führen, oder sucht er mir durch die Flucht zu entkommen?

Aeneas.

Hier ist ein neuer Anstoß.

Hiarbas.

Das Schiff kann wohl einen Augenblick an dem Ufer verbleiben. Komm, wenn du Muth hast. Ich fordre dich mit mir zu kämpfen heraus.

Aeneas.

Ich komme. Bleibet hie Freunde. (Zu seinem Gefolge.) Dann jenen Hochmüthigen zu demüthigen, verlange ich sonst niemand als meine Tapferkeit zur Seite. Hier bin ich bey dir, was denkst du?

Hiarbas.

Ich denke, daß dein Tod meinem Zorne eine gegeringe Rache seyn werde.

Aeneas.

Wenn du jezt gedenkst, mir zu widerstehen, so thust du vor izt genug. Zu den Waffen.

Hiarbas.

Zu den Waffen.

(Während dem, daß sie streiten, und Hiarbas zu weichen anfängt, kommen seine Mohren ihm zu Hülfe, und fallen insgesammt den Aeneas an.)

Aeneas.

Es komme nur dein ganzes Reich.

Hiarbas.

Beschütze dich, wenn du kannst.

Aeneas.

Ich fürchte nichts, Unwürdiger.

(Die Gefährten des Aeneas gehen aus den Schiffen ihm zu Hülfe, und fallen die Mohren an. Aeneas und Hiarbas tretten fechtend hinein. Es erfolgt ein Gefechte zwischen den Trojanern und den Mohren. Die Mohren fliehen, und die andern verfolgen sie. Alsdann kommen von neuen Aeneas und Hiarbas fechtend heraus, welcher Letztere fällt.)

Aeneas.

Du bist bereits gefallen, und überwunden. Entweder ergieb dich, oder ich durchbohre dir das Herz.

Hiarbas.

Vergebens begehrst du solches.

Aeneas.

Wenn du den erzürnten Ueberwinder nicht um Mitleiden bittest . . .

Hiarbas.

Folge deinem Schicksal.

Aeneas.

Ja stirb . . . Aber was thu' ich? Nein, lebe; vergebens wird mein Herze von einem so unsinnigen Hochmuth versucht.

(Geht ab.)

Hiarbas.

Ich bin überwunden, ja, aber nicht unterdrückt; wenigstens wird Hiarbas ein Gegenstand deines Zorns, unbeständiges Glücke, nicht allein seyn.

Der Fall von einem Weltgebieter
Reißt auch ein ganzes Reich mit nieder.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Alleen zwischen der Stadt, und dem Hafen.

Osmidas.

Das Geschwader der Mohren ist bereits zum Schutz des Hiarbas vor diesen Mauren angelangt. Der Augenblick meiner Hoheit ist nahe. Einem undankbaren Weibe treulos zu seyn, empfinde ich keine Schaamröthe; also bestraffe ich ihre Ungerechtigkeit, da sie meine Treue niemals belohnt hat.

Vierter Auftritt.

Hiarbas eilfertig mit Gefolge, und der Vorige.

Hiarbas.

Folgt mir nach, o Gefährten! nach der königlichen Burg, nach dem Pallast.

(Geht bey dem Osmidas vorbey, ohne ihn zu sehen.)

Osmidas.

Höre, Herr! deine Schaaren sind in Bereitschaft; es ist einmal Zeit, daß du deine Beleidigungen rächest.

Hiarbas.

Freunde, laßt uns gehen. (Ohne den Osmi-das Gehör zu geben.) Meine Wuth erduldet kei-nen Aufschub.

(Im Begriff abzugehen.)

Osmidas.

Verbleibe.

Hiarbas.

Was willst du? (Mit Ereiferung.)

Osmidas.

Vergiß nicht, daß deine gerochne Liebe meiner Treue eine Belohnung schuldig sey.

Hiarbas.

Es ist billig; auch soll noch deine Belohnung meiner Rache vorgehen.

Osmidas.

Großmüthiger Herrscher . . .

Hiarbas.

Holla! dieser werde entwafnet, er werde ange-bunden, und nachmals getödet.

(Im Begriff abzugehen.)

Osmidas.

Wie! dieses dem Osmidas? Was für eine un-gerechte Wuth . . .

Hiarbas.

Dieses ist der Lohn, der einem Verräther gebühret.

(Geht ab von den Seinigen befolgt, mit Zurücklassung einiger wenigen, welche verbleiben, um den Befehl zu vollziehen.)

Fünfter Auftritt.

Aeneas mit dem Gefolge der Trojaner, und die Vorigen.

Aeneas.

Wir sind nun endlich alle beysammen. (Da Aeneas heraus geht, fliehen die Mohren, und verlassen den angebundnen Osmidas.) Keiner fehlet mehr von den zerstreuten Gefährten. Wohlan man schneide einmal allen Aufschub ab. Der Himmel ist heiter; die Luft und die Fluthen sind helle; nach den Schiffen, nach den Schiffen, zu dem Meere, zu dem Meere.

Osmidas.

Unüberwindlicher Held!

Aeneas.

Was ist geschehen?

Osmidas.

In diesem Stande hat Hiarbas, der barbarische König = = =

Aeneas.

Ich verstehe es. Freunde, man setze den Osmidas in Freyheit. (Der Unwürdige erhalte Hülfe von dem er es minder hätte hoffen können, und lerne die Tugend von seinen Gewissensbissen.)

(Die Trojaner gehen den Osmidas aufzulösen.)

Osmidas.

Ach gestatte, mitleidsvoller Held, (Kniet nieder.) daß ich für ein so grosses Geschenke dankbar = = =

Aeneas.

Stehe auf, und wende deine Schritte anderwärts hin.

Osmidas.

Dankbar gegen eine so seltne Tugend = = =

Aeneas.

Wenn du mir dankbar seyn willst, so lerne ein andermal getreu seyn.

Osmidas.

Wird einst der Strom vom Feld den Berg aufwallen
Zum Ursprung, dann wird meiner Seel entfallen
Die schöne Mitleidsvolle That.

Die

Die Nacht soll heller als der Tag selbst glänzen,
Bevor entweicht Gedächtnis! deinen Gränzen,
Der Arm, der mich gerettet hat.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Aeneas, und Selene eilfertig.

Aeneas.

Prinzeßinn, wo läufst du hin?

Selene.

Zu dir. Höre mich.

Aeneas.

Wenn du von neuen mich an die Liebe zu erinnern suchst, so bemühst du dich vergebens.

Selene.

Aber was wird Dido thun?

Aeneas.

Nach meiner Abreise weicht alle ihre Gefahr. Meine Gegenwart reizt ihre Feinde zum Zorn. Hiarbas ladet sie zum Thron ein. Sie reiche also dem Hiarbas die Hand, und tröste sich.

(Im Begriff abzugehen.)

Selene.

Höre, wenn du dich uns entziehest, so tödtest du nicht allein die Dido, sondern auch die Selene.

Aeneas.

Wie!

Selene.

Von dem Tage an, als ich dein Angesicht erblickte, habe ich als eine elende Verliebte meine Liebe und meine Treue verschwiegen; da ich aber so nahe an dem Tode bin, so begehre ich eine Belohnung; Eine Belohnung, wo nicht der Liebe, doch wenigstens des Mitleidens, eine Belohnung ..

Aeneas.

Selene, sage mir jezo nichts mehr von deinem Liebesfeuer noch von andern Neigungen. Ich bin nicht mehr der Liebhaber, der ich gewesen bin, ich bin nunmehr ein Kriegsmann. Ich kehre zu der alten Uebung zurück. Wer meinen Ruhm aufhält, der ist mein Feind.

Eine schöne Ehrbegierd
Mich zu Ruhm und Siegen führt,
Und es muß bey solchen Siegen
Selbst mein Herz mir unterliegen.
Nur mit Großmuth ich verlang
Durch Gefahr, und Untergang
Meinem Haar von Siegeszeichen
Einen neuen Kranz zu reichen.

(Geht ab.)

Sie-

Siebenter Auftritt.

Selene.

Meine Liebesflammen verachten, meiner Treue alle Hofnung entziehen, könnte ein Ruhm deiner Beständigkeit seyn. Allein da du so gar nicht zulässest, daß ein verliebtes Herz seine Qual entdecke, ach! so bist du grausam, Aeneas, du bist nicht standhaftig.

Aus Liebe muß, o Götter! ich vergehen;
Und mein Tyrann will mir nicht zugestehen
Selbst das elende Labsal meiner Noth,
Zu klagen, und zu fühlen dann den Tod.
Wie könnt' es jenen Grausamen beschweren,
Nur bittre Klagen von mir anzuhören,
Und gegen solche grosse Liebespein
Mit ein'gen Seufzern zärtlich nur zu seyn?

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Königlicher Pallast mit der Aussicht der Stadt Carthago, welche nachmahls in Flammen geräth.

Dido, und hernach Osmidas.

Dido.

Es vermehret sich in mir
Meine herbe Marterpein,
Ob ich sie gleich wohl verspühr;
Kann ich dannoch nicht verstehen:
Götter! das was soll geschehen?

Osmidas.

Ach Königinn, Barmherzigkeit.

Dido.

Was bringst du, Freund?

Osmidas.

Ach nein! einen so schönen Namen verdient ein Verräther, ein Feind des Aeneas, ein Feind von dir und deiner Liebe nicht.

Dido.

Wie!

Osmidas.

Mit der Hofnung Carthago zu besitzen, hab ich mich dem Hiarbas dargeboten: Er hat mich angenommen: Er hat mich bisher gebraucht: nachmahls zum Lohn wollte mich der Boßhafte tödten; und Aeneas hat mich beschüzt.

Dido.

Eines so grossen Verbrechens schuldig, hast du noch die Kühnheit dich mir darzustellen?

Osmidas.

Ja, meine Königinn, (Kniet nieder.) Du siehst einen Unglücklichen, welcher keine Verzeihung hoffet, und solche auch nicht verlangt. Ich begehre blos aus Mitleiden von dir meine Strafe.

Dido.

Stehe auf: Wie viele Unglücksfälle! Ich Elende, unter was für einem Gestirne bin ich gebohren? Es mangelt bey meinen getreusten . . .

Neunter Auftritt.

Selene, und die vorigen.

Selene.

O Götter! Schwester. Endlich ist Aeneas . . .

Dido.

Von hinnen gegangen?

Selene.

Nein, aber in kurzen wird er die Segel von unsern Ufern abwenden. Eben jezt hab ich ihn selbst sein Gefolge ganz sorgfältig nach den flüchtigen Schiffen führen sehen.

Dido.

Welche Untreue! welche Undankbarkeit! O Götter! Ein unglücklicher, vertriebner . . . ein verarmter Fremdling . . . Sagt ihr mir, ob ihr jemahls ein barbarischers Herz gesehen habt? Und du, grausame Selene, siehest ihn von hinnen gehen, und weist ihn nicht aufzuhalten?

Selene.

Vergebens war alle meine Sorgfalt.

Dido.

Gehe Osmidas, und sey besorgt, daß Aeneas nur noch einen Augenblick hier verbleibe.

Osmidas.

Ich eile dir zu gehorchen.

(Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Dido, und Selene.

Selene.

Ach vertraue dich ihm nicht: Du kennst den Osmidas noch nicht.

Dido.

Ich weiß es nur allzuwol. So weit hat mich mein grausames Schicksal gebracht. Ich muß bey demjenigen, der mich betrügt, Hülfe suchen.

Selene.

Du hast keine andere Hofnung, als in dir selbst. Gehe zu ihm, bitte, und weine. Wer weiß es? Vielleicht kannst du jenes Herz besiegen.

Dido.

Zum Bitten, zum weinen sollte sich Dido erniedrigen? Dido, welche gewust hat von den Sydonischen Ufern zu entweichen, und sich, ein anders Reich, und einen andern Himmel zu suchen, der Wuth der Wellen auszusetzen? Ich bin, ich bin diejenige noch, welche Africa mit neuen Städten ausgeziert, welche ihren Ruhm unter den Nachstellungen, unter den Waffen, und unter den Gefahren erhalten hat; und du räthst mir zu einer so grossen Niederträchtigkeit?

Selene.

Selene.

Entweder vergiß deinen Stand, oder verbanne alle Hofnung. Liebe und Hoheit vereinige sich mit einander.

Eilfter Auftritt.

Araspes, und die vorigen.

Dido.

Araspes ist an diesem Ort!

(Man fängt an, von weiten Flammen über den Gebäuden von Carthago zu sehen.)

Araspes.

Ich komme zu dir aus Mitleiden gegen deine Gefahr. Der erzürnte König verbrennt und verwüstet die Gebäude von Carthago. Siehe, siehe, Königinn, die Flammen, welche von weiten der Wind bewegt. Wenn du noch einen Augenblick verweilst seinen Zorn zu besänftigen, so entzieht dir ein einziger Tag das Leben, und das Reich.

Dido.

Sind noch mehrere Unglücksfälle übrig, mich elend zu machen.

Selene.

Unglücklicher Tag!

Zwölfter Auftritt.

Osmidas und die vorigen.

Dido.

Osmidas.

Osmidas.

Es brennt allenthalben . . .

Dido.

Ich weiß es: Um den Aeneas frage ich dich. Was hast du von dem Aeneas erhalten?

Osmidas.

Er ist von hier weg. Er ist bereits weit von diesem Hafen: Ich hatte Mühe bey meiner Ankunft noch die flüchtigen Mastbäume wahrzunehmen.

Dido.

Ach ich Thörichte! Ich selbst bin die Schuldige seiner Flucht. Bey dem ersten Augenblicke hätte ich ihn aufhalten sollen. Kehre zurück, Osmidas, lauffe, eile an das Ufer hin, versammle Waffen, Schiffe, und Kriegsvolk, hohle den Treulosen ein, zerreisse seine Segel, versenke seine Schiffe. Bringe mir jenen Verräther in Ketten geschlossen; und wenn du ihn lebend nicht kannst, so bringe mir ihn entseelt hieher.

Osmidas.

Du gedenkst auf Rache, und indeß wächst die Flamme mit Gewalt an.

Dido.

Es ist wahr, laßt uns eilen. Ich will . . . Ach nein . . . bleibet hier . . . Aber euer Verweilen . . . Ich verwirre mich . . . und bist du noch nicht von hinnen gegangen?

Osmidas.

Ich vollziehe deine Befehle.

(Geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Dido, Selene und Araspes.

Araspes.

Denke an deine Gefahr, Dido.

Selene.

Gedenke den Schaden zu verhüten.

Dido.

Ich thue nicht wenig, wenn ich bey so grosser Qual noch lebe. Gehe du, geliebte Selene, besorge, veranstalte, und verschaffe Hülfe an meiner Statt. Verlaß mich nicht, wenn du mich liebst.

Selene.

Selene.

Ach ich bin noch viel trostloser, als du!

(Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Dido, und Araspes.

Araspes.

Und du bleibst noch hier? schröckt dich die Feuersbrunst nicht, welche heran nahet?

Dido.

Da ich alle Hofnung verlohren habe, so kenne ich keine Furcht. In den menschlichen Gemüthern werden Furcht und Hofnung miteinander gebohren, und sterben miteinander.

Araspes.

Ich verlange deine Rettung. Es mißfällt mir, dich einer solchen Gefahr ausgesezt zu sehen.

Dido.

Araspes, laß mich aus Mitleiden in Ruhe.

(Araspes gehet ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Dido, hernach Osmidas.

Dido.

Meine unglücklichen Zufälle werden einst fabelhafte Erinnerungen seyn, und meine Qualen vielleicht zu betrübten und schmerzhaften Vorstellungen auf den Trauerbühnen werden.

Osmidas.

Alle Hofnung ist verlohren.

Dido.

So geschwind kehrst du zurück?

Osmidas.

Vergebens, o Götter! hab ich versucht, von deinem Wohnsitze, nach dem Ufer zu gelangen. Das drohende Gefolge des treulosen Mohren überschwemmt ganz Carthago. Unter dem Geschrey, und dem Getöse der Waffen sind die Jungfrauen den Anfällen der Boßhaften ausgesezt, die Tempel eröfnet: weder das zarte noch das schwache Alter erregt bey ihm mehr ein Mitleiden.

Dido.

So ist dann wider meinen Untergang kein Hülfsmittel mehr vorhanden?

(Man fängt an das Feuer in dem königlichen Pallast zu sehen.)

Sech-

Sechzehnter Auftritt.

Selene, und die vorigen.

Selene.

Fliehe, Königinn. Deine Wachten sind überwunden. Es bleibt uns keine Beschützung mehr übrig. Aus der schon ganz in Flammen stehenden Stadt dringt das Feuer in deinen königlichen Pallast ein, und der Himmel ist ganz mit Rauch und Funken erfüllt.

Dido.

Wir wollen gehen, man suche anderwärts für uns einen Beystand.

Osmidas.

Und wie?

Selene.

Und wo?

Dido.

Kommt, ihr zaghaften Seelen! wenn es euch an Herzhaftigkeit fehlt; so lernet von mir, wie man sterben müsse.

Siebenzehenter Auftritt.

Hiarbas mit der Wache, und die Vorigen.

Hiarbas.

Bleibe.

Dido.

O ihr Götter!

Hiarbas.

Wohin so verwirrt? Eilest du vielleicht zu dem getreuen Trojaner, ihm die Hand zu reichen? Gehe nur immer hin, beschleunige deine Schritte, da bereits vor dem königlichen Brautbette die Hochzeitfackeln brennen.

Dido.

Ich weis es, dies ist der Augenblick deiner Rache; kühle nun deinen Zorn ab, da mir der Himmel alle andre Hülfe entziehet.

Hiarbas.

Es beschützt dich schon Aeneas, du bist in Sicherheit.

Dido.

Du wirst nun vergnügt seyn. Du hast mich unglücklich gewollt? Nun bin ich allein, verrathen, verlassen, ohne den Aeneas, ohne Freunde, und ohne Reich. Du hast mich furchtsam verlangt?

End-

Endlich ist Dido bis zum Weinen gebracht. Ist es nicht genug? Willst du mich noch bitten? Ja; von dem Hiarbas begehre ich Erquickung in meinen Uebeln; den Hiarbas bitte ich aus Mitleiden um den Tod.

Hiarbas.

(Es weicht meine Wuth.)

Selene.

(Gerechte Götter, habt Mitleiden!)

Osmidas.

(Hülfe, o Götter!)

Hiarbas.

Und dennoch Dido, dennoch bin ich nicht so grausam, als du mich glaubst. Ich habe Mitleiden mit deinen Thränen, komm mit mir. Ich verzeihe dir die Beleidigungen, und als meine Braut führe ich dich in das Ehebett und auf den Thron.

Dido.

Ich die Braut eines Wütrichs, eines Boshafhaften, eines Grausamen, eines Verräthers, welcher nicht weis, was Treue ist, der keine Pflicht kennt, der um keine Ehre besorgt ist? Wenn ich so niederträchtig wäre, so würde mein Weinen gerecht seyn; nein, mein Unglück ist noch nicht so weit gekommen.

Hiarbas.

In diesem elenden Zustand schmähst du mich noch?

noch? Holla! meine Getreue, gehet; die Flammen werden vermehret. Carthago werde in einem Augenblicke zerstöhrt, und es bleibe auch nicht die geringste Spur eines Einwohners, der es betrette, übrig.

(Zwey von der Wache gehen ab.)

Selene.

Mitleiden mit unsern Drangsalen.

Hiarbas.

Nun wirst du mich mit Recht einen Wütrich nennen können.

In kurzen soll gestürzt zur Erden
Dein neues Reich zu Aschen werden,
Es wisse, der da geht vorbey
Einst nimmer, wo Carthago sey.
Wenn dir viel leichter ist das Sterben,
Als die Verzeihung zu erwerben,
So brauchst du auch Hochmüthige
Nicht Hülf und Beyleid für dein Weh.

(Geht ab.)

Achtzehenter Auftritt.

Dido, Selene, und Osmidas.

Osmidas.

Ergieb dich dem Hiarbas, Dido.

Selene.

Erhalte mit dem deinigen auch unser Leben.

Dido.

Nur allein um mich an Aeneas dem Verräther zu rächen, welcher die erste Ursache meines Unglücks ist, möchte ich noch länger das Leben genießen. Ach es befördern wenigstens die Winde, es bewirken doch die Götter meine Rache. Die Blitze und Donnerkeule, die Stürme und Ungewitter machen die Lüfte und die Fluthen für denselben unglücklich. Er wandre umirrend und einsam; und sein Geschick sey so grausam, daß er dahin gebracht werde, das meinige noch zu beneiden.

Selene.

Ach mäßige deinen Zorn; auch ich bete ihn an, und erdulde meine Quaal.

Dido.

Du betest den Aeneas an?

Selene.

Ja, blos um deinetwillen . . .

Dido.

Treulose! du eine Mitbuhlerinn meiner Liebe?

Selene.

Wenn ich eine Mitbuhlerinn gewesen bin, so hast du nicht Ursach . . .

Dido.

Entziehe dich meinen Augen, und vergrößre die Quaal einem verzweifelten Herze nicht noch mehr.

Selene.

(Elendes Weib! wohin verleitet sie noch das Verhängnis!)

(Geht ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Dido, und Osmidas.

Osmidas.

Die Flammen wachsen, und du suchst nicht zu entfliehen?

Dido.

Fehlen noch mehrere Feinde? Aeneas verläßt mich, Selene finde ich ungetreu, Hiarbas beleidigt mich,

mich, und Osmidas verräth mich. Aber was hab ich gethan, boshafte Götter! ich hab' eure Opfertische mit entheiligten Opfern nicht befleckt; ich hab' auch nie die Altäre mit unreinen Flammen zu euren Schimpfe rauchen gemacht. Warum verschwört sich dann der ganze Himmel und die ganze Erde wieder mich?

Osmidas.

Ach gedenke an dich, erzürne die Götter nicht.

Dido.

Was Götter? Dies sind eitle Namen; sie sind geträumte Einbildungen, oder sie sind ungerecht.

Osmidas.

(Ich erstarre über eine solche Bosheit, und verlasse sie.)

(Geht ab. Es fallen einige Gebäude ein, und man sieht die Flammen in dem königlichen Pallast anwachsen.)

Letzter Auftritt.

Dido.

Ach was hab ich gesagt, ich Unglückliche! zu was für einer Ausschweifung hat mich meine Wuth verleitet? O ihr Götter! der Schrecken vermehrt sich. Wo ich immer hinsehe, kommt der Tod auf mich

zu, und ich erschrecke über seinen Anblick. Er erzittert der königliche Pallast und drohet einzustürzen. Selene, Osmidas, ach! alle, alle seyd ihr meinem treulosen Schicksal ausgewichen; niemand ist zugegen, der mir beystehe, oder mich tödte.

Ich gehe ‥ Doch wohin ‥ O Götter, ach!
Ich bleibe ‥ Doch was soll ‥ ich thun hernach?
So werd ich müssen dann den Tod empfinden,
Und nirgendwo Mitleiden finden.

Und soll eine so grosse Niederträchtigkeit in meiner Brust seyn? Nein, nein; man sterbe, und der treulose Aeneas habe an meinem Schicksal eine traurige Vorbedeutung auf seinem Wege.

Es brenne nur die Burg, Carthago falle ein,
Es soll mein Grab zugleich in dessen Asche seyn.

(Indessen lauft Dido, die letzten Worte sagend, ganz verzweifelt und wüthend zu den brennenden eingefallenen Stücken des königlichen Pallasts, und stürzt sich in dieselben, da auf ihren Falle Flammen, Funken und Rauch sich erheben.

Zu eben der Zeit fängt in der Tiefe des Gesichtskreises das Meer an aufzuschwellen, und langsam gegen den königlichen Pallast sich herbey zu nahen, alles wird von dicken Wolken überschattet und von dem Getöse der lärmenden Zusammenstimmung ertönt alles. Bey Annäherung der Brunst fängt nach dem Maaße des grössern Widerstands des Feuers, die Ungestümme des Wassers zu wachsen an. Die

wü-

wütende Abwechslung der Fluthen, die Einstürzung und der weisse Schaum derselben durch die zerbrechenden Trümmer, der vielfältige Knall des Donners, das unterbrochene Licht der Lampen und das beständige Brausen des Meers, welches das Ungewitter zu begleiten pflegt, stellen den hartnäckigen Streit der zwey feindlichen Elemente vor.

Da endlich die alles überwindende Gewässer über das erloschene Feuer siegen; so heitert unversehens sich der Himmel aus, die Wolken zertheilen sich; die lärmende Musik verwandelt sich in eine fröhliche Zusammenstimmung, und aus dem Busen der schon besänftigten und ruhigen Fluthen steigt die prächtige und leuchtende Burg des Neptuns auf. In der Mitte derselben, auf seiner hellleuchtenden Muschel sitzend, von Meerthieren gezogen, und von einer feyerlichen Schaar der Meergöttinnen, der Sirenen und Tritonen umgeben, erscheint der Gott, welcher auf seine dreyspitzige Gabel sich stützt, und in folgenden Worten sich also vernehmen läßt.

Neptun.

Wenn ihr, geneigte Sterne des Iberischen Himmels, die Elemente zur alten Zwietracht an diesem Tag zurückkehren sehet, so muß es euch nicht zum Erstaunen bringen. Ein schöner Wettstreit macht hier Nebenbuhler von gleichen Werth. Wenn mein Gegner Vulkan euch hier eine Vorstellung seiner Feuersbrünste zum Schauspiel macht, aus

was

was für einer Ursache sollte mir als dem Gott der Gewässer eine so edle Sorgfalt bestritten werden? Warum sollte ich weichen müssen? Wenn er in dem Felde als ein getreuer Vollzieher eures Zorns aus metallenen Höhlen zuweilen donnert; so bringe ich als ein getreuer Vollzieher eurer Gerechtigkeit den entfernten Welten eure Gesetze, und trage die Wünsche wieder zurück. Daher hab ich mit Recht einen Theil an der Ehre verlangt; daher hab ich mit Recht die Stürme zusammen gebracht, daß sie in diesem edlen Streit zu meiner Vertheidigung wüten musten.

Ihr ungestümmen Wellen schweiget
Vor dieses Thrones Stuffen hier,
Da nun mein Nebenbuhler zeiget,
Er wünsche nichts voraus von mir.
Und da bey diesem holden Funkeln
Der Sterne von Iberien
Die Heiterkeit tief aus dem Dunkeln
Scheint, und dem Meer die Ruh läßt sehn.

E N D E.

Alexander.

Inhalt.

Die ausgeübte bekannte Großmuth Alexanders des grossen gegen den Porus, den König von einem Theile Indiens, den er vielmahl überwunden, gleichwohl aber seine Reiche und die Freyheit gegeben hatte, ist die Hauptvorstellung dieses Schauspiels. Zu Einschaltungen dienen die beständige Liebe der Cleophide Königinn eines andern Theils von Indien, gegen ihren eifersüchtigen Porus, und die Arglist, durch welche sie wuste zu ihren und ihres Geliebten Nutzen die Zuneigung des Alexanders zu gewinnen.

Die Vorstellung fängt mit der zweiten Niederlage des Porus an.

Der Schauplatz ist an den Ufern des Flußes Hydaspes; an einem derselben ist das Lager des Alexanders, und an dem andern die königliche Burg der Cleophide.

Per-

Personen.

Alexander.

Porus, König von einem Theile Indiens, in die Cleophide verliebt.

Cleophide, Königinn eines andern Theils von Indien, in den Porus verliebt.

Erixena, Schwester des Porus.

Gandartes, Heerführer der Kriegsvölker des Porus, in die Erixena verliebt.

Timagenes, Vertrauter des Alexanders, und heimlicher Feind desselben.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Schlachtfeld an den Ufern des Flusses Hydaspes. Umgestürzte Zelte, und Wagen, zerstreute Kriegsleute, Waffen, Fahnen und andre Ueberbleibsel des von dem Alexander geschlagnen Kriegsheeres des Porus.

Nach geendigter Vormusik hört man ein Getöße von Waffen und kriegerischen Klingspielen. Bey Aufziehung des Vorhanges, sieht man Kriegsmänner, welche fliehen.

Porus mit blossen Säbel, hernach Gandartes.

Porus.

Verbleibet, ihr Zaghafte. Mit der Flucht wird ein Leben schlecht erkauft. Zu wem rede ich? Die Furcht hat kein Gesetz. Mein Unglück macht

auch die Tapfersten verzagt. So wird dann Alexander in dem Himmel also gefürchtet, daß er die Götter zu seiner Gunst ungerecht machen kann? Ach man sterbe, und vermindre demselben den Triumph der grösten Erorberung . . . Aber soll ich meine Braut dem Mitbuhler zur Beute überlassen? Nein; man macht ihm (Steckt den Säbel in die Scheide) die Eroberung dieses Herzens bis auf den lezten Lebenstag streitig.

Gandartes.

Nimm Herr, (Eilfertig, und seinen eignen Helm dem Porus reichend) nimm hin, und gib mir eilends deinen königlichen Schmuck. O Götter! der feindliche Schwarm naht sich. Ach verweile nicht; man betrüge auf solche Weise den Feind.

Porus.

Aber deine Gefahr?

Gandartes.

Ist nur eine Gefahr eines Gemeinen. In mir verliehrt Indien nicht seinen Beschützer. Reiche mir; eile. Wir haben nur einen Augenblick.

Porus.

Siehe hier, mein Getreuer, (Nimmt seinen eignen Helm ab, und sezt solchen dem Gandartes aufs Haupt.) meinen königlichen Schmuck auf deinem Haupt. Ach es sey solcher eine Vorbedeutung künftiger Hoheiten.

Gan=

Gandartes.

Und es kommen mit demselben deine Unglücksfälle über mich.

(Gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Porus, hernach Timagenes mit blossen Säbel und Gefolge der Griechen, alsdann Alexander.

Porus.

Vergebens, boßhaftes Glück, glaubst du meinen Muth zu schwächen.

Timagenes.

Kriegsmann, verbleibe, und übergieb dies unnüze Eisen. Ein unbewafneter Ueberwundner ist bey dem mitleidigen Ueberwinder viel sichrer.

Porus.

Ehe du mich überwindest, wie viel Schweiß und Gefahr wird es dich noch kosten?

Timagenes.

Auf ihr Macedonier, man entwafne den Vermessnen mit Gewalt.

Porus.

Ach undankbare Sterne! (Da er sich vertheidigen will, entfällt ihm der Säbel.) Das Eisen verläßt mich.

Alexander.

Holla, haltet innen. Bisher hat der griechische Stahl Indisches Blut genug vergossen. Der Ueberwinder befleckt seinen Sieg, der solchen mißbraucht. Meine Nachfolger (zum Timagenes) sollen eine dem Glücke gleichkommende Tugend haben.

Timagenes.

Dein Wille werde ein Gesetz. (Geht ab.)

Porus.

(Dies ist der Mitbuhler.)

Alexander.

Kriegsmann, sage mir, wer bist du?

Porus.

An den Ganges bin ich gebohren. Unter den Waffen hab ich gelebt. Asbites ist mein Name. Noch weiß ich nicht, was Furcht sey. Die Ehre mehr als das Leben zu lieben, ist meine alte Gewohnheit; ich bin ein Nachfolger des Porus, und dein Feind.

Alexander.

(O Kühnheit! O Treue!) Wie ist des Porus Art und Gesinnung beschaffen?

Porus.

Sie ist eines Kriegshelden, und eines Königs würdig. Dein Glück sezt ihn in Eifer, und macht ihn nicht zaghaft. Und er hofft eines Tags jene Lorbeere deinem Haupte dort selbst bey den Altären, welche die Furcht der Sterblichen deinem Nahmen wiedmet, zu entreissen.

Alexander.

In Indien ist ein so grosser Held ein fremdes Gewächse. In griechischer Wiege wäre dein König würdig gebohren zu seyn.

Porus.

So glaubst du dann, daß der Himmel in Macedonien allein fruchtbar an Helden sey. Auch an dem Hydaspes liebt man den Ruhm und ehret die Tugend; Der Hydaspes hat auch seine Alexandere.

Alexander.

Tapferer Kriegsmann, kehre frey zu deinem Herrn zurück, und sag ihm, daß er sich allein von dem Geschicke, oder von mir überwunden nenne. Die alte Ruhe kehre alsdann in seine Reiche; keine andre Bedingung behalte ich mir von ihm bevor.

Porus.

Daß er sich überwunden nenne? und du verlangst, ich soll ein Ueberbringer eines solchen Vor-

schlags seyn. Du hast dir einen untauglichen Abgesandten gewehlt.

Alexander.

Aber einen recht würdigen. Man lasse dem Gefangnen einen freyen Ausgang; aber er soll nicht unbewafnet von hinnen gehen. Nimm diese herrliche Beute des Darius, (**Nimmt von der Seite den Säbel, um ihn dem Porus zu geben**) mit welcher ich umgürtet bin, die Hand des Alexanders bietet sie dir an. Und wenn du sie gebrauchst, so erinnere dich des Gebers.

Porus.

Du wirst zu deinem Unglück sehen

Nimmt den Säbel des Alexanders, den einer von dem Gefolge alsogleich einem andern überreicht.

Von diesem Schwerd den Bliz entstehen
Der sich dem Geber in dem Feld
Schröckbar vor Augen stellt.
Du wirst erkennen, wer ich sey,
Und fühlen, ob der Schenkung Reu;
Die dann zu spät ausfällt.

(**Geht ab.**)

Drit-

Dritter Auftritt.

Alexander, hernach Timagenes mit Erixena in Ketten, zweyen Indianern, und Gefolge.

Alexander.

O allzeit bewundernswürdiger, auch an der Stirne der Feinde bewundernswürdiger Eindruck der Ehre! Dieses kühne Herz, weil es seinen König getreu ist, droht, und gefällt.

Timagenes.

Dieses gefangne Frauenzimmer, welches das Glück dem Alexander darbietet, ist des Porus Schwester.

Erixena.

(O Götter! was wird mit Erixena geschehen?

Alexander.

Wer hat die Unschuldige mit solchen Fesseln beschwert?

Timagenes.

Die so dem Porus von Natur, dir aber aus Neigung unterthan sind. Ihr Absehen war dir ein Mittel zum Siege darzubieten.

Alexander.

Die Unwürdigen! trockne dein Auge, O Prinzessinn. Den Alexander bewegt dein Antliz zur Ehrerbietung.

Erixena.

(Welche süsse Reden!)

Timagenes.

(Ich bin fast verliebt.)

Alexander.

Den Boßhaften, Timagenes, verdopple man die Fesseln, und man nehme sie dieser ab. Es kehren die Treulosen und Erixena zu dem Porus. Diese zur Freyheit, jene zur Strafe.

(Zwey von dem Gefolge entfesseln die Erixena, und schliessen die Indianer in Ketten.)

Erixena.

Großmütiges Mitleiden.

Timagenes.

Herr verzeihe; Wenn ich Alexander wäre, so würde ich sagen, daß es sehr gut wäre, wenn diese in der Dienstbarkeit bliebe.

Alexander.

Wenn ich Timagenes wäre, würde ich es gleichfalls sagen.

Ein

Ein Sieg zaghafter Seelen scheinet
Das schwache Antlitz, welches weinet.
Ich kam am Ganges nicht zu kriegen,
Um Frauen zu besiegen.
Zur Schaamröth aller Lorbeern werden,
Die nicht durch Schweis und durch Beschwerden
Mir sind empor gestiegen.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Erixena, und Timagenes.

Timagenes.

(O bittrer Verweiß, welcher meinen Haß entzündet.)

Erixena.

Ist dies Alexander?

Timagenes.

Er ist es.

Erixena.

Ich glaubte, daß die Feinde ein wilders Ansehen, und ein grimmigers Herz hätten. Aber sind alle Griechen so?

Timagenes.

(Einfältige!) Ja.

Erixena.

Wie sehr beneide ich das Schicksal des Griechischen Frauenzimmers! wäre wenigstens auch ich unter solchen geboren?

Timagenes.

Was könntest du angenehmers haben, wenn du in einem andern Lande geboren wärest?

Erixena.

Es würde auch Erixena einen Alexander haben.

Timagenes.

Wenn die griechischen Gestalten so angenehm sind, so kann ich dir, wenn du willst, meine Neigung anbieten. Auch ich bin ein Grieche.

Erixena.

Du auch ein Grieche?

Timagenes.

Unter dem nemlichen Himmel ist das erste Morgenlicht der Tage des Alexanders, und der meinigen angebrochen.

Erixena.

Alexander ist entweder kein Grieche, oder du bist keiner.

Timagenes.

Sage mir wenigstens, welche Ursach ihn von mir so sehr unterscheidet.

Eri-

Erixena.

Er hat in seinem Angesicht ein gewisses, ich weis nicht was, so du nicht hast.

Timagenes.

(Welche Pein!) Ach Erixena lebt also gegen ihn schon in Liebesneigungen!

Erixena.

Ich?

Timagenes.

Ja.

Erixena.

Du betrügst dich.

Wer liebt, oft thörricht sich verwirrt,
Oft seufzet, und stets Klagen führt,
Man hört in seinen Klagen
Nichts als vom Sterben sagen.
Kein Klag, kein Leiden ich nicht kenne,
Den Himmel ich nicht grausam nenne;
So ist dann nicht verliebt mein Herz,
Auch selbst die Lieb kein Schmerz.

(Geht mit den zwey gefangnen Indianern, von dem Gefolge des Timagenes begleitet, ab.)

Fünfter Auftritt.

Timagenes.

Aber was für ein Geschicke ist das meinige? Alexander ist geboren, um mich allzeit zu beleidigen. Auch in der Liebe beschimpft mich sein Verdienst; eine kleine Beleidigung, welche an die großen erinnert. Ey mein Haß werde endlich befriedigt. Ich werde die Kriegsschaaren zum Aufruhr bringen; ich werde die sinkende Hofnung des Porus aufwecken; ich werde einen Weg zur Rache finden. Dann sich an einer ungerechten Macht zu rächen, bewegt die Natur auch die wilden Thiere.

Entweder vor dem Sonnen Licht
Die träge Schlange mit Vergnügen
Ruht; oder wird verborgen liegen
In Gras und Blum, so lang sie nicht
Die Nymphe oder dann der Hirt
Hart mit dem Fuß berührt.
Doch wenn den Fußtritt sie empfindt,
Ist sie auch gleich auf Rach beflissen;
Und dann mit scharfer Zähne Bissen,
Indem sich ihre Wuth entzündt,
Das ganze Gift ausführt.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Ein Bezirk von Palm- und Cypressenbäumen, in der Mitte mit einem dem Bachus gewiedmeten Tempel, in der Burg der Cleophide.

Cleophide mit einem Gefolge, hernach Porus.

Cleophide.

Treulose, was für ein Mittel, (Zu dem Gefolge) was für eine Hülfe ist zu ergreifen? Da alles sonst fehlte, hättet ihr sterben sollen. Kehrt in das Lager zurück, sucht den Porus. Wenn euer Blut zu spät zur Beschützung, wenn es zu niederträchtig zur Rache ist, so vergießt es wenigstens aus eurer Brust zu einem Schlachtopfer für den grossen Schatten. (Das Gefolge geht ab.) O ihr Götter! mir macht die Herzhaftigkeit, die ungedultige Seele, und die eifersüchtige Wuth des Porus, welche sich in seiner Brust so leicht vereinigen, mehr Furcht als die Tapferkeit und das Glück des Alexanders.

Porus.

Hie ist die Treulose; (Ich komme, Königinn, (Mit bittrer Hohnrede) zu dir als ein glücklicher Ueberbringer eines beglückten Ausgangs.

Cleophide.

Götter! ich erhole mich. (Sich ausheiternd.) Was bringst du wohl?

Porus.

Für den Alexander hat sich endlich das Glück erklärt. (Wie oben.) Erfreue dich. Du wirst im Augenblick alle Siegeszeichen des unterdrückten Morgenlandes zu deinen Füssen haben.

(Cleophide verwirrt sich)

Cleophide.

Also beleidigst du mich, Götter! werden dann die Zweifel deines eifersüchtigen Herzens ewig seyn? Glaube mir, o Geliebter! verlaß dich gänzlich auf mich.

Porus.

Auf dich verläßt sich auch Alexander. Und wer kann sagen, wer unter uns der Betrogne sey? Ich weis, daß er zurück kehret, und als Ueberwinder kommt. Ich weis, daß du schon anderswo mit den Waffen deiner verstellten oder würklichen Reizungen seine Stärke geschwächt und bezähmt hast. Und ich soll glauben? Und ich soll mich verlassen? Und wie?

Cleophide.

Undankbarer! hast du so wenige Beweise von meiner Treue? Es erschien kaum Asiens Bezwinger an den Gränzen von Indien, so war deine Gefahr meine erste Sorge. Ich hab mich ihm schmeichelnd

lend entgegen gestellt, damit er mit den Waffen nicht deine Reiche durchziehe. Wider meinen Willen hast du mit ihm gestritten; dir war, da du schon überwunden warst, diese Burg ein sichrer Schutz; und dies ist nicht alles. Du willst in dem Feld das zweyte Glück versuchen; ich reiche dir die Waffen, und verliehre die Freundschaft des Alexanders, die Früchte meiner Schmeicheley, das Blut meiner Unterthanen, und mein Reich; und dies ist dir nicht genug? Und du glaubst mir nicht?

Porus.

(O ihr Götter!) (Ganz bewogen.)

Clophide.

Ich kann eine so barbarische Beleidigung nicht länger erdulden. Ich werde diese Himmelsgegend fliehen, ich werde auf fürchterliche Steinklippen mich begeben, durch der Sonnen unbekannte Wildnisse streichen, und einen Tod suchen. Meine Martern werden also einmal deine Wuth endigen.

(Im Begriff voll Verzweiflung abzugehen.)

Porus.

Verbleibe; höre.

Cleophide.

Was kannst du mir sagen?

Porus.

Daß dich meine eifersüchtige Liebe mit grossem Unrechte beleidiget.

Cleo=

Clophide.

Diese Liebe ist ärger als der Haß.

Porus.

Ich verspreche dir, Geliebte, daß ich niemahls mehr an deiner Treue zweifeln werde.

Cleophide.

Diese Verheissungen hast du nun tausendmal gethan, und tausendmal in denselben wieder gewanket.

Porus.

Wenn ich dich jemahls von neuem für treulos halte, so sollen dich zu meiner Quaal andre Liebesflammen entzünden; und die Treulosigkeit werde in dir wahrhaftig.

Cleophide.

Ich bin noch nicht versichert. Schwöre es.

Porus.

Zu allen unsern Göttern schwöre ich es.

Wenn jemahls Eifersucht mir giebt zu schaffen,
So soll mich gleich die grosse Gottheit straffen,
Die hier in Indien die Herrschaft führt.

Siebenter Auftritt.

Erixena von Macedoniern begleitet, und die Vorigen.

Cleophide.

Erixena! was sehe ich!

Porus.

Wie! du in der königlichen Burg?

Erixena.

Eine Verrätherey hat mich zu den Feinden gebracht, und eine edle That des gütigen Ueberwinders giebt mich euch wieder zurück.

Cleophide.

Was hat Alexander zu dir gesagt? (Porus verwirrt sich.) Hat er von mir geredet?

Porus.

(Aber dies ist ja eine unschuldige Frage. (Bestraft sich.)

Erixena.

Seine Worte wüßte ich dir nicht zu wiederholen; ich weis, daß sie mir gefallen; ich weis, daß in jenem Angesicht unter dem kriegerischen Eifer die Liebe angenehm schimmert. Auch von Staub und

Schweis bespritzt erhält die Stirne seine Schönheit, und die grosse Seele wird in jedem Blicke völlig gesehen.

Porus.

Cleophide verlangt dieses von dir nicht zu wissen. (Im Zorne zur Erixena.)

Cleophide.

Aber vielleicht nüzt auch dieses zu meinen Absichten.

Porus.

(Ach laßt uns nicht wieder an ihr zweifeln.)

Cleophide.

Macedonische Kriegsmänner, kehret zu euerm König zurücke. Sagt ihm, wie hoch man auch unter uns seine Tugend bewundere; Sagt ihm, daß unter den gewafneten Völkern Cleophide zu seinen Füssen kommen werde.

Porus.

Wie? verbleibet. (Zu den Macedoniern mit Ungestümme.) Du zu dem Alexander.

Cleophide.

Und warum? ich sehe keine Ursache zur Verwunderung.

Porus.

Auf solche Art (zur Cleophide ganz bestürzt) verdunkelt sich die Zierde deiner Ehre, und dein Name. Was wird wohl Indien sagen?

Cleo-

Cleophide.

Dies ist meine Sorge. Gehet. (Zu den Macedoniern, welche abgehen.)

Porus.

(Ich rase.)

Cleophide.

Ach möchte doch dein überflüssiger Eifer nicht jene gewöhnliche Furcht seyn, welche dich martert.

Porus.

Das verhüte der Himmel. (O Eydschwur! O Pein!) (Mit gezwungner Gelassenheit.)

Cleophide.

Fahre fort mir zu trauen. Auf solche Weise verbindest du meine Neigungen zu größrer Treue. Wenn Porus mir glaubt, wie könnte ich ein so schönes Zutrauen hintergehen?

Wenn deine Ruh jemahls durch mich verschwindet,
Wenn jemahls mich ein' andre Flamm' entzündet,
So komme dann dem Herz die Ruh
In Zukunft nimmer zu.
Du warst bisher mein angebetnes Leben,
Nur dir allein, bin ich in Lieb ergeben;
Du wirst die lezte Liebespein,
Gleichwie die erste, seyn.

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Porus, Erixena, hernach Gandartes.

Porus.

Götter, was für eine Pein ist dies! Cleophide gehet in das Lager, und ich bleibe hier? Nein, nein; man folge nach. Ihren neuen Liebesneigungen diene meine Gegenwart zu einiger Hinderniß. (Im Begrif abzugehen.)

Gandartes.

Wohin, Herr?

Porus.

Ins Lager.

Gandartes.

Bleib hie, es ist noch nicht Zeit. Ich habe mich bisher nicht vergebens verweilet. Dieses königliche Kleinod hat den Timagenes betrogen; er hält mich für den Porus; er hat mit mir gesprochen; ich hab an ihm einen Feind des Alexanders entdeckt. Von ihm können wir sehr vieles hoffen.

Porus.

Vor jezt ist dies meine gröste Sorge nicht. Cleophide begiebt sich zu den griechischen Heerführer.

Gandartes.

Aber was befürchtest du?

Eri-

Erixena.

Was stellst du dir deswegen für?

Porus.

Tausend grausame Einbildungen einer Untreue stelle ich mir für. Liebkosungen, Schmeicheleyen, Blicke. Was kann ich sagen?

Erixena.

Allein sie werden erdichtet seyn.

Porus.

Lebet wohl. Mit Verstellungen fängt man an. Ach ihr wisset nicht, wie kurz der Weg ist, welcher in der Liebe von dem Verstellten zu den Wahren führet. (Geht eilfertig ab.)

Neunter Auftritt.

Erixena und Gandartes.

Gandartes.

Anbetenswerthe Prinzessinn, damahls als ich vernommen hatte, daß du eine Gefangene warest, war mein Schmerz der äuserste. Da ich dich nun in Freyheit sehe, so ist, glaube mir, meine Freude die heftigste.

Erixena.

Ich glaube es. Sage mir, hast du an dem jenseitigen Ufer des Hydaspes den Alexander gesehen?

Gandartes.

Ich hab ihn noch nicht gesehen. Und hast du wohl bey meinen Gefahren einige Furcht verspürt?

Erixena.

O genug. Wenn du einmahl den Alexander wirst zu sehen bekommen . . .

Gandartes.

Er ist mir bekannt. Ach laß uns nicht mehr von ihm reden. Sag mir, daß du mich liebest; erneure die Verpfändung deiner Treue; sag mir, daß dein schönes Herze nach der verheißnen Vermählung seufzt.

Erixena.

Es ist nicht einerlei, den Alexander sehen, und ihn reden hören. Kein Ruhm kann erklären . . .

Gandartes.

Aber was will wohl so vieles von ihm reden sagen? Ich fürchte, Geliebte, mit deiner Erlaubnus gesprochen, daß Alexander dir gefalle.

Erixena.

Es ist wahr; Er gefällt mir.

Gandartes.

Auf solche Weise verachtest du mich also, Grausame, und betrügst mich?

Erixena.

Und wer betrügt dich? Die Götter wissen, daß ich mich nicht verstelle.

Gandartes.

So verstelltest du dich damahls, Grausame, da du mir die Besizung deines verliebten Herzen schwurst.

Erixena.

Damahls verstellte ich mich nicht, ich verstelle mich auch jezt nicht.

(Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Gandartes.

Zu der Zeit da ohne Mitwürkung eines fremden Schweises die Früchte und Blumen wuchsen; da mehrmal des Jahres die Aehren, als ein nicht zweifelhafter Preiß fremder Bemühungen goldfärbig wurden, und das sichere Lamm nahe bey dem Wolf auf gleicher Weide seine Nahrung hatte; waren, glaube ich, die goldnen Zeiten schön. Wenn aber damahls die Mädgens aus überflüssiger Un-

schuld ihren Liebhabern frey sagten, daß sie treuloß wären, und klar wie es Erixena sagt; so wäre für mich die eiserne Zeit weit glücklicher.

Die Freundinn, gegen die mein Herze brennet,
Verstelle sich, wenn sie nicht Liebe kennet!
Betrug ist minder eine Grausamkeit,
Als grausam jene Offenherzigkeit.
So lang ich solche werd aufrichtig meinen,
Werd ich mich wenigstens beglücket scheinen.
Und wenn mir ihr Betrug wird aufgeklärt,
Dann wird erst meine Lieb in Haß verkehrt.

(Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Ein grosses Zelt des Alexanders nahe an dem Hydaspes mit der Aussicht, auf die Burg der Cleophide an dem andern Ufer des Flußes.

Alexander und Timagenes. Wachten rückwärts unter dem Zelt.

Alexander.

Nur allzuwahr, Freund, ist es: Alexander liebt; und die bereits überwundne Cleophide triumphirt über sein Herz.

Tima-

Timagenes.

Hier ist sie. Trag ihr deine Liebe an, und begehre sie auch von ihr.

Alexander.

Liebe? Du betrügst dich. Alexander überläßt sich nicht so geschwind den Liebesneigungen. Schwach bin ich noch nicht.

Zwölfter Auftritt.

Während einer kurzen Symphonie sieht man verschiedne Schiffe auf dem Fluß ankommen, aus welchen viele Indianer steigen und verschiedene Geschenke tragen, aus dem Hauptschiffe kommt Cleophide, welcher Alexander entgegen gehet.

Cleophide und die vorigen.

Cleophide.

Was ich dir hier darbiete, Alexander, ist das seltsamste, so an den Gebirgen Indiens und den unermeßlichen Ufern Asiens die fruchtbare Morgenröthe und nahe Sonnenhize für mich ernährt und hervorbringt. Wenn du mich nicht als Freundinn verachtest, so soll dies ein der Freundschaft gebührendes Geschenke vorstellen. Verlangst

du mich als eine Untergebene, so betrachte es als einen Zinß.

Alexander.

Von Untergebnen verlange ich keine andre Huldigungspflicht, als Treue; und von Freunden nehme ich keinen Lohn der Freundschaft an; daher sind deine Schäze überflüssig, sie seyen gleich ein Zinnß, oder ein Geschenke. Timagenes kann diese Schätze nach den Schiffen zurück bringen.

(Timagenes begibt sich zurück, den Indianern Befehle ertheilend, daß sie mit den Geschenken nach den Schiffen zurück kehren.)

Cleophide.

Ach das Herz hat es mir vorgesagt. Diese Verachtung (Sie weint) rechtfertigt mein Weinen. Dir . . . verhaßt zu seyn . . . So sehr . . .

Alexander.

Aber es ist nicht also. Wisse . . . du betrügst dich . . . O Götter! (Bald wäre mir von den Lippen mein Abgott entfahren.

Cleophide.

Herr bleibe in Frieden; mir ist kein bessers Geschicke als meinem Geschenke zu hoffen erlaubt. Mehr als diese würde ich dir ungelegen seyn. (Im Begriff abzugehen.)

Alexander.

Bleib hier. (Sie zurück haltend.) Königinn, du legst meine Gesinnung sehr übel aus. Seze dich, und rede.

Cleophide.

Ich werde gehorchen.

Alexander.

(Welch eine liebenswürdige Gestalt!)

Cleophide.

(Meine Liebkosungen haltet die Prüfung aus.) (Sie sezen sich.)

Alexander.

(Sey standhaftig meine Seele.)

Cleophide.

Vor dem Angesicht des Alexanders verliehre, und verwirre ich mich, und ich weiß nicht wie . .

Dreyzehnter Auftritt.

Timagenes, und die vorigen.

Timagenes.

König, der Heerführer Asbites wünscht im Namen des Porus vor dich zu kommen.

Cleo-

Cleophide.

(Götter!)

Alexander.

In kurzen soll er vorgelassen werden; Vor jezt bin ich mit der Königinn . . .

Timagenes.

Eben in ihrer Gegenwart verlangt er mit dir zu reden.

Alexander.

Er komme. (Timagenes geht ab.)

Cleophide.

(Porus sendet ihn! wer ist wohl immer dieser?) (Verwirrt.)

Alexander.

Ist dir seine Meinung bekannt?

Cleophide.

Herr, ich weiß sie nicht, und kann dir das Nähere nicht sagen.

Vierzehnter Auftritt.

Porus, und die vorigen.

(Hier ist sie; o Eifersucht!)

Cleophide.

(Porus!)

Porus.

Porus.

Verzeihe, Cleophide, wenn ich so ungelegen komme. Deinen Aufenthalt hab ich mir viel kürzer vorgestellt; Allein der Aufenthalt bey dem Alexander ist angenehm, und deiner würdig.

Cleophide.

(Er ist von neuen wieder eifersüchtig! Ich brenne vor Zorn.)

Alexander.

Rede Asbites, was begehrt Porus von mir?

Porus.

Er schlägt deine Anerbietungen aus, und nennt sich noch nicht überwunden.

Alexander.

Wohlan, er versuche von neuem sein Glücke.

Cleophide.

Herr, verzögre noch dies zu glauben. Asbites hat vielleicht die Worte des Porus nicht recht verstanden.

Porus.

Sie sind ganz gewiß dieselben.

Cleophide.

Ey schweig.

Porus.

Nein; du forderst dies vergebens.

Cleophide.

(Zu seiner Straffe habe er Ursache eifersüchtig zu werden.) Setze den Fuß, Herr, als Freund, oder als Ueberwinder, welches dir besser gefällt, in meine Burg.

Porus.

(Ach Treulose!)

Cleophide.

Der Uebergang des Hydaspes wird dir nicht mehr bestritten werden; und alldort wirst du besser alle die Gesinnungen des Porus, und die meinigen erfahren.

Porus.

Vertraue dich ihr nicht. Sie ist gewohnt zu betrügen; dankbar für deine Geschenke muß ich dich warnen.

Cleophide.

(Was erdulde ich!)

Alexander.

Asbites, du bist allzukühn.

Porus.

Ich habe Ursache dazu; ich kenne die Cleophide, und meinen König. Von ihr hintergangen . . .

Cleophide.

Hör ihn nicht an, o Herr! er verdient es nicht. Diese sind die ersten Beleidigungen, welche ich von demselben erdulde.

Po-

Porus.

(Meineidige!)

Cleophide.

Nimmst du die Einladung an, Alexander? Was für eine Antwort ertheilst du mir? Was hab ich zu hoffen? Wirst du kommen?

Alexander.

Ich werde kommen; erwarte mich.

(Geht ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Porus und Cleophide.

Porus.

Die Götter seyen gepriesen. (Mit Hohn.) Endlich bin ich deiner Treue versichert.

Cleophide.

Die Götter seyen gelobt, (Wie oben) Porus verläßt sich auf mich, er ist nicht mehr eifersüchtig.

Porus.

Wo ist jemand, der sagt, daß ein weiblicher Sinn leichter als die Luft sey?

Cleophide.

Wo ist jemand, der sagt, daß ein argwöhnischer Lieb-

Liebhaber verwirrter und unbeständiger als das Meer sey? Ich glaub ihm nicht.

Porus.

Und ich kann es nicht sagen.

Cleophide.

Mich überweiset genug . . .

Porus.

Mich überzeugt hinlänglich . . .

Cleophide.

Deine Sanftmüthigkeit.

Porus.

Deine Beständigkeit.

Cleophide.

Ich erinnre mich des Schwurs.

Porus.

Ich gedenke an das Versprechen.

Cleophide.

Man kennt . . .

Porus.

Man sieht . . .

Cleophide.

Welch ein sanftmüthiger Liebhaber!

Porus.

Welch eine schöne Treue!

Wenn deine Ruh jemals durch mich verschwin-
det,
Wenn eine andre Flamme mich entzündet,
Das Herz niemals in Ruh gesetzet werd.

Cleophide.

Wenn jemals Eifersucht mir giebt zu schaffen,
So soll mich dann die grosse Gottheit straffen,
Die Indien als den Beherrscher ehrt.

Porus.

Treulose! soll man dies für Lieb erkennen?

Cleophide.

Verlogner! ist dies Treue wol zu nennen?

Beyde.

Wer nicht will glauben meiner Quaal,
Versuche sie einmal.

Porus.

Wem setz, gerechte Götter! ich die Ruh
Von meinen Lebenstagen zu!

Cleophide.

Gerechte Götter! wem behielt ich bey,
Die Neigungen und wem die Treu!

Beyde.

Man sterbe dann, und ohne Wiederkehr
Zu seufzen, um {die Undankbare / die Undankbaren} mehr.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Königliche Zimmer.

Porus und Gandartes.

Porus.

Und wird der verhaßte Mitbuhler über den Hydaspes ohne Widerstand setzen?

Gandartes.

Nein, mein König. Auf deinen Befehl hab ich bereits einen grossen Theil deiner zerstreuten Kriegsschaaren wieder versammlet, und solche nahe bey der Brücke, welche beyde Ufer des Hydaspes vereinigt, sorgfältig verborgen. Von diesem Hinterhalt wird Alexander sich sogleich umgeben finden, so bald er disseits des Flusses wird angelangt seyn;

und die Enge der Brücke, wird ihm den Beystand des griechischen Heers zurückhalten.

Porus.

Ob gleich das Kriegsheer von ihm abgesondert bleibt, so wird er doch noch Beschützung haben. Du weißt wohl, daß bey allen Unternehmungen ihm allzeit seine silbernen Schildträger vortretten.

Gandartes.

Unter sie hat Timagenes eben den Haß gegen ihn ausgestreut. Wir werden sie zu Mitgehülfen haben, oder sie werden wenigstens unsre Feinde nicht seyn. Und sollten sie ihm auch noch getreu seyn, so würde sich doch ihre Herzhaftigkeit durch den unversehenen Anfall verlieren. Du treibe jene streitend von den Ufern ab; ich werde bey dem engen Durchzug auf der Brücke dem feindlichen Anfall wiederstehen. Indessen werden hinter meinem Rücken die unsrigen die Bögen und die Pfosten derselben, welche zum Theil durch die Kunst geschwächt, und durch die Zeit übel zugerichtet sind, abbrechen. Also werden jenseits die Kriegsschaaren ohne Führer, und disseits der Führer ohne Kriegsschaaren verbleiben. Wenn dies geschehen seyn wird, so überlasse man das fernere dem Schicksal und deiner Tapferkeit.

Porus.

Das einzige, aber das gröste Gut, welches bey allem Unstern den Unglücklichen noch bleibet, ist die Ver-

schiedenheit der wahren Freunde von den verstellten. O du deines Königs, nicht aber seines Glücks treuer Nachfolger! warum beraubt mich denn der Himmel des Reichs, womit ich dich belohnen könnte?

Zweyter Auftritt.

Erixena, und die Vorigen.

Erixena.

Porus, Gandartes, diesen Augenblick kommt Alexander an. Ein griechischer Both hat die Nachricht gebracht. Ich hab in der Burg von dem Thurn hinab, jenseits des Flusses, verschiedne Helme mit verschiedenen Federn glänzen gesehen. Den Schall verschiedner Waffen hab ich gehört, und tausend Fahnen unter den Kriegsschaaren bey dem Winde umwehen gesehen.

Porus.

Und was macht indessen Cleophide?

Erixena.

Sie eilt, ihm entgegen zu gehen.

Porus.

Unwürdige! Freund, gehe, eile, und erwarte mich an dem bestimmten Ort.

Sandartes.

Und du kommst nicht?

Porus.

Ja, aber zuvor will ich der Treulosen das ganze Bild ihrer Verrätheregen vorstellen. Ich will sie wenigstens noch einmal ungetreu nennen, und alsdenn mich zufrieden geben.

Sandartes.

Und du gedenkst an dieselbe? Die Ehre ruft dich zu weit würdigern Kämpfen.

Porus.

Gehe Sandartes; ich werde den Augenblick deinen Schritten folgen.

Sandartes.

(O Liebe! du bist allzeit auch den Helden tyrannisch!)

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Porus, und Erixena.

Erixena.

Bruder, auch ich möchte bey der Ankunft des Alexanders in dem Lager mich befinden.

Porus.

Dies verlangst du vergebens.

Erixena.

Warum?

Porus.

Nichts mehr. Laß mich allein.

Erixena.

Und was für eine Ursach verbietet solches?

Porus.

Einer königlichen Prinzeßinn ist es nicht so, wie einem Kriegsmann, unter die Waffen zu gehen, erlaubt.

Erixena.

Elende Dienstbarkeit unsers Geschlechts.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Porus.

Nein, nein. Man kehre nicht mehr zurück, die Unbeständige zu sehen. Die Undankbare würde allzudeutlich erkennen, daß sie in der geängstigten Seele des Porus annoch herrschet. Mein Zorn auf zum Werke. Alexander hält dich nicht für kühn und fürchtet dich nicht. Er erfahre es zu seinem Un-

Unglücke, wie leicht es sey jenen zu betrügen, der sich sicher glaubt.

Auch ohne Sturm der Steuersmann
Im Meer zu Grunde gehen kann,
Wenn unbesorgt für Sturm und Winden
Bey Tag er schlaffend sich läßt finden.
Der Traum bringt seinem Sinne bey,
Daß er schon in dem Hafen sey;
Doch, da die Augen ihm aufgehen,
Muß er sich in den Fluthen sehen.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein Feld mit alten Gebäuden, dann Zelten, und kriegerischen Wohnungen, von Cleophide für das Griechische Heer zubereitet. Eine Brücke über den Hydaspes, zahlreiches Kriegsheer des Alexanders jenseits des Flusses in Schlachtordnung gestellt, mit Elephantenthürmen, Rüstwägen und andern Kriegsgeräthen.

Bey Eröfnung des Schaugerüstes hört man eine Zusammenstimmung kriegerischer Klingspiele, während derselben geht ein Theil

der Griechischen Kriegsmänner über die Brücke, und nach solchen Alexander mit dem Timagenes, nachmals kommt Cleophide, ihm entgegen zu gehen, an.

Cleophide, Alexander, und Timagenes, nachmals Gandartes.

Cleophide.

Herr, das feyerliche Indien frolockt über deine Ankunft, und war, wie ich glaube, nicht so sehr erfreut, da man den Thebanischen Gott als Sieger des Ganges unter dem mit grünen Reben gezierten frölichen Volke auf den Tygern bey Nisa zurükkehren sahe.

Alexander.

Es mögen dieses nun höfliche Ausdrücke, oder wahre Regungen des Herzens seyn, so sind mir dieselben angenehm von deinen Lippen, o Königinn; und es schmerzt mich nur dieses, daß mein Schwerd Indien betrübt hat.

Cleophide.

Ey man stelle die vergangnen Begebenheiten in Vergessenheit. Nunmehr kannst du auf deinen Palmen sicher ruhen.

Alexander.

Ich höre ein Getöß von Waffen.

(Man hört von innen einen Lärmen von Waffen.)

Cleo-

Cleophide.

O Sterne!

Alexander.

Timagenes, was ist geschehen?

Timagenes.

Man sieht den Porus mit einem starken Gefolge drohend erscheinen.

Cleophide.

(Ach nur allzuwahr warst du, meine Furcht.)

Alexander.

Wohlan Königinn, kann ich nunmehr auf meinen Palmen sicher ruhen?

Cleophide.

Wenn es meine Schuld, Herr . . .

Alexander.

Diese Schuld wird der bereuen, der als ein Verzweifelter und Thörichter so oft meinen Zorn gereizet hat. (**Alexander entblösset den Säbel, und mit ihm Timagenes, da sie nach der Brücke hingehen.**)

Cleophide.

(Götter beschüzt meinen Geliebten.

(**Geht ab.**)

(**Als Cleophide hineingegangen war, sahe man von der Seite des Schauplatzes nahe bey dem Flusse die Indianer mit Ungestümme herauskommen; diese fallen die**

Macedonier an: Porus überfällt den Alexander: Gandartes lauft mit wenigen Gefolge auf die Mitte der Brücke, um dem griechischen Kriegsheere den Uebergang zu verhindern. Und indessen als hierüber ein scharfes Gefecht in der Ebene entsteht, gehen einige Arbeitsleute hervor, benannte Brücke abzubrechen. Nachdem die Kämpfer sich zwischen der Schaubühne zerstreut hatten, sahe man einen Theil der Brücke wanken und nachmahls fallen. Die Macedonier, welche jenseits des Flusses gestritten hatten, zogen sich vor dem Fall erschrocken zurücke, und Gandartes mit einigen von den seinigen bleibt auf einem Theile der zerbrochnen Brücke stehen.)

Gandartes.

Folgt mir, o Gefehrten. Die einzige Ausflucht ist die, welche ich euch zeige. Ach unterstüzt, (Wirft den Säbel und den Helm in den Fluß) mitleidige Götter, meinen Muth. Wenn ich unverlezt auf diesem unbekannten Wege bleiben werde, so werden euch alle meine Lebenstage zu einen Opfer gewiedmet seyn. (Stürzt sich von der Brücke in den Fluß.)

Sech-

Sechster Auftritt.

Cleophide von der rechten Seite mit Porus vorausgehend ohne Säbel.

Cleophide.

Aber aus Mitleiden, mein Bester, keinen Argwohn mehr. Ich liebe dich, ich liebe niemand anders als dich; Ich habe vor, dich zu retten, wenn ich den Alexander neben mir dulte.

Porus.

O Götter! ich möchte dir gerne glauben.

Cleophide.

Aber mir zu glauben, was verlangst du für Proben von mir? Ich bete dich an Undankbarer, ich folge dir jezt als einem Flüchtigen nach; ich verlasse das väterliche Gebiet, ich lasse meine Reiche zurück, und du traust mir nicht? Gerechte Götter, die ihr das innerste eines jeden Herzens sehet; Ich als getreu schwöre jezt, daß ich eine Braut des Porus sey; den Eidschwur höre der Himmel und sey Zeuge und Rächer davon. Porus, gib mir die Hand, hier hast du die meinige.

Porus.

O Hand! o Braut! o ich Glücklicher! Ich war bisher ungerecht. Verzeihung Geliebte; (Kniet nieder.) Alle alte Verbrechen . . .

Cleo=

Cleophide.

Wehe mir! Stehe auf, mein Leben; hier ist der Feind. (Erschrocken.)

Porus.

Wo?

Cleophide.

Dort.

Porus.

Dieser andre Weeg ... aber auch von dorther kommen Kriegsschaaren. Unglückliche vergnügen sich sehr kurz.

Cleophide.

Gemahl, ach es ist keine Ausflucht mehr übrig. Auf den Rücken der Fluß; auf dieser Seiten hält sich Alexander, und auf jener Timagenes auf. Wir sind Gefangene.

Porus.

O Götter, sollte man die Gemahlinn des Porus als eine Beute der Griechen sehen? Als einen elenden Gegenstand unkeuscher Blicke? Als einen sclavischen Spott ungestümmer Kriegsschaaren? Wer weiß, was für eine neue Liebe ... was für ein neuer Liebhaber ... was für eine neue Verbindung ... Ach ich empfinde tausend Furien in meiner Brust.

Cleophide.

Porus, so ist dann für uns alle Hofnung verlohren?

Porus.

Porus.

Nein; es bleibt uns noch ein Weg übrig. Wir wollen mit einander sterben. (Porus entblößt einen Dolch, und hebt den Arm in die Höhe sie zu verwunden.)

Siebenter Auftritt.

Alexander, der dem Porus auf den Rücken kommt, hält ihn zurück und entwafnet ihn. Griechische Kriegsleute, und die Vorigen.

Alexander.

Grausamer halt innen.

Cleophide.

(Hülfe, o Sterne!)

Alexander.

Woher kommt so viele Kühnheit, und eine so grosse Vermessenheit? (zum Porus.)

Cleophide.

Herr, mein Tod ist ein Befehl des Porus.

Porus.

Ich bin . . .

Cleo-

Cleophide.

Er ist ein getreuer Vollzieher des Willens des Porus. (Schweig Geliebter.) (Leise zum Porus.)

Porus.

Nein; es ist keine Zeit mehr, Königinn, sich zurück zu halten. Wisse Alexander, daß mich deine Macht gar nicht erschröckt. Wisse . . .

Achter Auftritt.

Timagenes, und die Vorigen.

Timagenes.

Komm Herr, die griechischen Schaaren zu besänftigen. Ein jeder verlangt das Blut der Cleophide. Jedermann glaubt, sie sey an der Nachstellung schuldig.

Porus.

Sie ist unschuldig. Unbewust war ihr die Nachstellung. Der erste Urheber bin ich; die ganze Ehre des grossen Absehens ist mein.

Cleophide.

(Wehe mir!)

Alexander.

Barbar, und glaubst du, daß Treulosigkeit ein Ruhm sey?

Cleophide.

Herr, wenn ich jemahls . . .

Alexander.

Deine Unschuld ist durch den Anfall des Asbites genug offenbar: durch mich, Königinn, wird dieselbe den Kriegsschaaren offenbar werden. Ich gehe in das Lager. Laß indessen, Timagenes, von zusammen gestoßnen Schiffen eine andere Brücke errichten; Beseze die stärkſten Pläze der Stadt. In der Burg werde Cleophide vor allen Anfall geschüzt; und dieser Hochmüthige bleibe als ein Gefangner verwahrt.

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Cleophide, Porus, und Timagenes mit Wachten.

Timagenes.

Ihr Macedonier, man begleite die Cleophide nach der Burg; und indessen bleibe Asbites bey mir.

Cleophide.

(Möchte ich doch, ohne ihn zu entdecken, wenigstens in Freyheit von ihm Abschied nehmen!)

Porus.

Porus.

(Möchte ich doch mit meinem Abgott frey reden!)

Cleophide.

Hast du Mitleiden, Timagenes mit meinen Zufällen?

Timagenes.

Mehr als du glaubst.

Cleophide.

Ach wenn du den Porus jemahls siehst, so sage ihm dann in meinem Nahmen, daß er in Ansehen der Unglücksfälle die Standhaftigkeit eines Königs nicht vergesse, sondern leide und schweige.

Geh, sage, daß ich ihm getreu,
Daß er mein Schaz, mein Abgott sey,
Und daß er mich soll lieben eben
So, wie ich ihm bin ganz ergeben,
Und noch verzweifle nicht.
Daß ich durch Thränen hoff zu sehn
Mein Schicksal sich besänftigen;
Daß er sich tröste weit gewißer
Indessen mit dem Bild von dieser
Die sich ihm hat verpflicht.

(Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Porus, und Timagenes.

Porus.

(Sinnreiche Zärtlichkeiten!)

Timagenes.

Freund Asbites, nun sind wir einmahl alleine.

Porus.

Mit was für einer Stirne nennst du mich einen Freund? Meinem Herrn verheissest du einen Theil der Griechen zu verführen, und hernach betrügst du ihn.

Timagenes.

Ich hab ihn nicht betrogen. Ich hatte die silbernen Schildträger verführt. Aber ich weiß dir nicht zu sagen, ob durch einen Zufall, ob gewarnt, oder ob von dem Himmel beschüzt Alexander seine gewöhnlichen Ordnungen in dem Lager verändert habe; daher blieb jene Schaar die lezte, welche bey dem Uebergang die erste hätte seyn sollen.

Porus.

Ich zweifle an deiner Treue.

Timagenes.

Begehre eine Probe was du immer für eine davon haben willst, du wirst sie erhalten. Gehe,

meine Sorge hält dich nicht als einen Gefangenen auf. Du bist frey; dies sey die erste Probe.

Porus.

Aber wie wirst du gegen den Alexander . . .

Timagenes.

Dem Alexander werde ich beybringen, daß du freywillig einem verzweifelten Tod entgegen geeilt seyst.

Porus.

Ist denn zur Rache keine Hofnung mehr übrig?

Timagenes.

Ja. Ich habe bereits deinem König ein Blatt von mir übersandt. Von demselben unterrichtet, wird Porus in kurzen in die königliche Gärten kommen und dort wird er, den Bezwinger von Asien tödten, und von mir Gelegenheit und Beystand haben.

Porus.

Aber dies Blatt ist dem Porus bisher nicht zugekommen.

Timagenes.

Nicht! wie weist du es?

Porus.

Frage nicht weiter. Porus hat es nicht erhalten, Ich kann es dir, statt seiner, versichern.

Timagenes.

Sollte mich wohl der Bote verrathen haben! Ich zittre. Ach eile Asbites zum Porus; ach wenn er nicht kommt, so verderbt er mir mein ganzes Unternehmen.

Porus.

Porus wird kommen; zweifle nicht daran.

Timagenes.

Lebe wohl. (Geht ab.)

Porus.

Ich fange an mich zu erhohlen. Von den Banden befreyt gebe ich schon der Heftigkeit meiner Wuth Gehör.

Ein Pferd, zum Streite abgericht,
Aus der verschloßnen Herberg bricht,
Durch Wald und Feld den Lauf erreget,
Das Haar der Mähne stark beweget,
Und seines Wihern Wiederhall
Ertönet in dem Thal.
Wenn nur ein Laut sein Ohr durchdringet,
Glaubt es, daß dies die Stimme sey
Des strengen Ritters, der aufs neu
In Streit hinein es zwinget.

(Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Zimmer in der Burg der Cleophide.

Cleophide, und Gandartes.

Cleophide.

Es ist wahr, er hat mich verwunden wollen, aber aus allzugrosser Liebe. Doch weil der Himmel dich aus den Wellen gerettet hat, so fliehe Gandartes, fliehe aus dieser Burg. Ach wenn Alexander auch deinen Fuß mit seinen Banden beschwert, so bleibt niemand für uns in Freyheit. Er kommt. Gehe von hinnen.

Gandartes.

Es geschehe nimmermehr, daß ich dich verlasse.

Cleophide.

Ach vor seinem Angesichte verbirg dich aus Mitleiden.

Gandartes.

Götter, einen Rath. (Verbirgt sich.)

Zwölfter Auftritt.

Alexander, und die Vorigen.

Alexander.

Dich zu retten, Königinn, habe ich versucht; aber es ist vergebens, die unsinnige Wuth eines sieghaften Lagers zu bezähmen. Es versteht, es hört, und kennt keine Billigkeit. Es hält dich für die Schuldige, und begehrt drohend dein Blut. Allein fürchte nichts; mir bleibt ein Weg dich zu retten übrig. In dir verehre das ganze hochmüthige Kriegsheer einen Theil von mir: du sollst meine Gemahlinn seyn.

Cleophide.

Ich die Gemahlinn Alexanders! (Bestürzt.)

Alexander.

Was für ein anders Mittel konnte ich finden, da ein aufrühriſches Lager ein Schlachtopfer begehrt?

Gandartes.

Hier ist es. (Entdeckt sich.)

Cleophide.

(O Sterne!)

Alexander.

Wer bist du?

Gandartes.

Porus bin ich.

Alexander.

Wie hast du in diese bewachten Wohnungen eindringen können?

Gandartes.

Durch einen verborgnen Weg, welcher von dem Ufer des Flusses nach diesen Mauern sicher leitet.

Alexander.

Was willst du? Begehrst du Mitleiden und Verzeihung, oder kommst du die unglückliche Königinn zu beleidigen?

Gandartes.

Warum rückst du mir einen verzweifelten, mitten unter den Lärmen der Waffen, vom Zorn übel ausgesonnenen, übel verstandnen, und vielleicht grausam vollzognen Befehl vor? Mir ist das unmenschliche Verlangen deines Lagers bekannt, welches ihren Tod begehrt, und ich komme, mich für sie anzubieten. Ich bringe der unsinnigen Griechischen Wuth ein königliches Haupt zu einen Geschenk. Ich bin das Schlachtopfer, wenn man den Schuldigen sucht. Ich habe den Betrug veranstaltet; in mir müßt ihr die Nachstellungen und die Verrätherereyen bestraffen. Cleophide und Asbites sind beyde unschuldig.

Alexander.

(O Herzhaftigkeit! o Grosmuth!)

Cleophide.

(O Treue, welche verliebt macht!)

Gandartes.

(Mein König werde beschützt, und alsdann sterbe man.)

Alexander.

(Und soll es wahr werden, daß mich ein Barbar an Tugend überwinde?) Nein. Porus höre. Mit deinem getreuen Asbites lasse ich dich in Freyheit. Selbst jener Weg, der dich zu uns geführt hat, entziehe dich auch dem Zorne der Griechen.

Gandartes.

Und Cleophide indessen . . .

Alexander.

Cleophide ist meine Beute, ich könnte sie zurück behalten. Ich könnte sie retten, ohne dieselbe dir zuzustellen; aber da du gekommen bist, dich für sie darzubieten, hast du sie genugsam verdient. Aus der so edlen That erkenne ich deine Hoheit und deine Liebe. Daher (ich weis es nicht zu sagen) gebe ich sie dir wieder zurück.

Cleophide.

O Gütigkeit!

Gandartes.

O Mitleiden!

Alexander.

Ich eile die Fesseln des Asbites aufzulösen. Geht Freunde, und erhaltet euch für künftige glückliche Tage.

(Zum Gandartes.)

Ist es wahr, daß dich entzünde
 Gegen sie ein edler Trieb,
Schütz die Schöne, dich verbinde
 Zu verharren in der Lieb,
Denn die von dir wird verehrt,
Ist auch deiner Liebe werth.
 Wenn ich eines Lohns daneben
Für mich nicht unwürdig bin,
 Jene Hand, die dir gegeben
Das Geschenke hat dahin,
 Werde in der Gab verehrt,
 Mehr dein Sieger nicht begehrt.

(Geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Cleophide, Gandartes, hernach Erixena.

Cleophide.

Wer hätte, Gandartes, eine so grosse Glückseligkeit bey so heftigen Trübsalen gehoft? Wie vieles sind wir deinem glücklichen Betrug schuldig!

Gandartes.

Ich hab die Pflicht eines Unterthans und eines Freundes erfüllt. Aber . . . Wer nahet sich uns?

Cleophide.

Es wird vielleicht der Gemahl seyn. Ach nein; es kommt Erixena.

Gandartes.

O wie hat sie das Angesicht mit Thränen benetzt!

Cleophide.

Ey es ist nicht Zeit zu weinen, Prinzeßinn! Wir werden mit dem Porus anderswo hingehen, und eine glückliche Luft genießen.

Erixena.

Ach! Porus ist tod!

Cleophide.

Wie!

Gandartes.

Was sagst du?

Cleophide.

Hat mich Alexander hintergangen?

Erixena.

Er hat sich selbst getödtet.

Cleophide.

Wann? Warum? Höre auf (Mit Beängstigung und Eilfertigkeit) mir das Herz zu durchboren.

Erixena.

Du weißt, daß er als angeblicher Asbites unter der Aufsicht des Timagenes geblieben ist.

Cleophide.

Wohl nun!

Erixena.

Von den Griechen umgeben, gieng er längst dem Fluß als ein Gefangener nach den Gezelten. Da er sich mit unvorsichtigen Ungestümme bewegt, und die übereilte unbedachtsame Wache zertheilend von sich gestossen hatte; erdfnete er sich zwischen ihnen den Weeg, stürzte sich in den Hydaspes und ertränkte sich.

Gandartes.

Deiner beraubt, und als ein Knecht der Griechen (Zur Cleophide) hat Porus das Leben gehasset.

Cleophide.

Seine Wuth (Weinend) hat mir einen traurigen Ausgang vorher gesagt.

Gandartes.

Aber woher weist du es? (Zur Erixena.)

Erixena.

Vom Timagenes selbst.

Cleophide.

Was hat es mich genützt, auf den Altären euch so viele Opfer darzubringen, ungerechte Götter! wenn ihr die Ursache meiner Uebel seyd, so haben dieselbe eurer Ungerechtigkeit nicht gebühret; und wenn das Ungefähr alle menschliche Zufälle beherrscht, (Mit verzweifelter Heftigkeit) so mißbraucht ihr die Furcht, machtlose Gottheiten.

Gandartes.

Ach was sagst du, Königinn! ein besonders Uebel ist öfters ein allgemeines Gut; und findet sich allzeit eine Grundursache in demjenigen, was sich ereignet. Fliehe, kehre in dich zurück, denke dich zu retten.

Cleophide.

Warum fliehen? Was für ein Uebel (Wie oben) bleibt

bleibt mir zu fürchten? Den Gemahl, das Reich hab ich Elende bereits verlohren; man verliehre denn auch noch das Leben, das mir übrig ist. Wo die Gefahr so groß ist, ist keine Hofnung mehr.

Da mich der Himmel machet scheiden
Von dem geliebten Ehgemahl,
Warum will mich denn aus Mitleiden
Nicht auch ertödten diese Quaal?
Ich muß in einem Augenblick
Des süssen Schatzes mich begeben,
Ich sterbe nicht, und kann nicht leben;
Doch läst das wiedrige Geschick
Mich ein mühseligs Leben finden,
Und einen späten Tod empfinden.

(Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Erixena und Gandartes.

Gandartes.

Anbetenswürdige Erixena, ach zu einen so grossen Verlust zehle man nicht auch den Verlust von dir. Laß uns von hier an ein sichern Ort fliehen. Dein Bräutigam und dein Beschützer wird Gandartes seyn.

Eri=

Erixena.

Gehe allein. Ich würde deiner Flucht hindern. Meine Rettung ist nicht nöthig. Deine könnte Indien nützlich seyn. Ja du hast vielmehr zur Hülfe der Unterdrückten den Säbel zu gebrauchen.

Gandartes.

Und wohin hoffest du wohl, daß ich ohne dich gehen könne?

Kann ich, mein liebster Schatz, nicht leben
Von dir entfernt, so gönne mir,
Daß ich in Nähe doch bey dir
Mög meinen Geist aufgeben.
Denn weicht die Seele auch von hinnen,
Stellt sie bey dir sich wieder ein;
Und was mein Fuß dann würd beginnen,
Will unbekannt mir seyn.

(Geht ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Erixena.

Und dannoch, wer würde es glauben, kann ich bey so vielen Drangsalen mich nicht betrüben; und ich stelle mir eine Glückseligkeit vor, da ich mich gezwungen sehe zu verzweifeln. Ach betrügliche Hofnungen. Ich glaube euch nicht.

Mir

Mir herzustellen meine Ruh
Sagst du, treulose Hofnung, zu;
Doch da der Seele schon gebricht
Dies Zutraun, glaubt sie dir wol nicht.
Wer schon geprüft die Meereswuth,
Und wieder thöricht traut der Fluth,
Sich der Gefahren würdig findt,
Und Mitleid nicht verdient.

(Geht ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Drit=

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hallen der königlichen Gärten.

Cleophide und Erixena.

Cleophide.

Aber laß mich Erixena, (**Mit Unwillen**) allein in Ruhe mich erholen. Warum folgst du also meinen Schritten? Warum quälst du mich mit so vielfältigen Fragen? Es ist wahr, ich hab das Herz des Alexanders verführt; es ist wahr, er hat mir die Hand als Bräutigam verheißen; ich gehe nach den Tempel hin. Schon errichtet man den Scheiterhauffen; und jezt vergnügt mich blos die Vorstellung des Schlachtopfers und des Scheiterhaufens. Wenn du sonst nichts wissen willst, so laß mich allein.

Erixena.

Welche schöne Treue! aber mit was für einer Stirne wirst du nach den Tempel hingehen?

Cleophide.

Ich werde dahin gehen, wie es einer königlichen Braut zusteht.

Erixena.

Und Porus?

Cleophide.

Und Porus wird dort in den Elisäischen Feldern mit mir zufrieden seyn.

Erixena.

Aber ganz Asien . . .

Cleophide.

Wird es gänzlich billigen.

Erixena.

Ja, in dir werden wahrhaftig Asiens Bräute ein . . .

Cleophide.

Ein Beyspiel werden die Bräute Asiens an mir und eine Anleitung haben.

Erixena.

Ich werde wegen deiner schamroth. Meineidige! Treulose!

Cleophide.

Beschleunige, Erixena, nicht so sehr die Beleidigungen. Ich möchte dich in Urtheilen behutsamer wissen. Die Zeit, der Ort änderet das Ansehen bey den Sachen. Manches Werk ist ein Verbrechen, und eine Tugend, wenn die Zeit verschieden ist, in der man es betrachtet. Der sicherste Richter ist allzeit der späteste; und der betrügt sich, der auf den ersten Anblick glaubet.

Der,

Der, so sich in den Fluthen schaut,
Wenn er zu viel dem Auge traut,
Wird statt des Schiffes Lauf blos sehen
Die Wellen nur von hinnen gehen,
Er schwört vom Ufer weit zu seyn;
Und doch trift es nicht also ein.
Vielleicht daß du dich jezt betrügest;
Mir Schmach und Urtheil selbst zufügest;
Und glaubst, mein Herz sey ungetreu,
Und weist nicht warum es so sey.

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Erixena, hernach Timagenes.

Erixena.

Und mit solchem Hochmuth kann die Treulosigkeit prangen?

Timagenes.

Den Porus sehe ich nicht. (Auf der Schaubühne herum suchend ohne die Erixena zu sehen.) Dies ist ja doch die Stunde, und dies ist der Ort.

Erixena.

Nachher (Ohne den Timagenes zu sehen) wollen wir uns beklagen, wenn die Liebhaber unsern Worten, und unsern Thränen nicht glauben?

Timagenes.

Wenn er mein Blatt nicht erhalten hat, sollte wenigstens Asbites . . . O Himmel! (Sieht die Erixena.) Wer hat wohl die Erixena anher geführt? Ich werde ihr ausweichen, und ungesehen bis sie von hinnen gehen wird, warten. (Da er sich zu verbergen geht, begegnet er dem Alexander.)

Dritter Auftritt.

Alexander, und die Vorigen.

Alexander.

Wo eilst du hin? (Zum Timagenes.)

Timagenes.

Herr . . . ich gehe . . . ich erwartete . . . (Verwirrt.)

Alexander.

Wen wohl?

Timagenes.

Den Augenblick um mit dir zu sprechen.

Alexander.

Rede.

Timagenes.

Ich möchte . . . (Sterne! wo bin ich? ich finde die Worte nicht.)

Alexander.

Ich verstehe es. Du willst mich allein haben. Schöne Erixena, und wo gehst du alleine von der königlichen Cleophide entfernt in der Irre herum? Du wirst vielleicht noch nicht wissen, daß dieselbe, noch ehe als die Sonne heut ihren Kreiß vollendet haben wird, meine Gemahlinn seyn werde.

Erixena.

Ich weiß es nur allzuwohl; und bewundre dein schönes Herz. (Mit Verachtung, und geht ab)

Vierter Auftritt.

Alexander und Timagenes.

Timagenes.

(Götter, was ist mit mir wohl geschehen? ich fühle, daß ich erstarre; das Herze zittert mir.)

Alexander.

Wir sind alleine. Itzt ist die Stund, itzt ist der Ort, hie ist Alexander. (Alles ohne Zorn.) Was denkst du, Timagenes? warum wendest du die Blicke also herum? Wenn du den Porus erwartest, so ist derselbe sehr weit von uns; du erwartest ihn vergebens. Auf zur Kühnheit. Was? kann deine Hand nicht alleine nach der Ehre mich zu tödten trachten?

Timagenes.

Wie! ich ⸗ ⸗ dich tödten? wer ist der Schändliche, der dir den abscheulichen Argwohn eingeprägt hat?

Alexander.

Hie ist er. (Gibt ihm das an den Porus von ihm geschriebne Blat.)

Timagenes.

(O Götter!) (Niedergeschlagen.)

Alexander.

Es ist Timagenes selbst.

Timagenes.

Treuloser Bot!

Alexander.

Wie? der beklagt sich über eines andern Treulosigkeit, der selbst das Beyspiel davon gegeben hat? was für ein Recht hat ein Verräther bey andern Treue zu fordern?

Timagenes.

Und dannoch wenn du meine Entschuldigungen anhören willst ⸗ ⸗ ⸗

Alexander.

Schweig: Du vergrösserst nur deine Schuld. Der Sträfliche, welcher überzeugt eine Entschuldigung zu erbetteln sucht, klagt nur die Hartnäckigkeit seines Herzens an.

Timagenes.

Es ist wahr; bey diesem wiedrigen Falle, in welchen ich gebracht bin, (Verzweifelt) ist es eine Thorheit ferner Vertheidigung oder Verzeihung zu hoffen. Beschleunige also allen deinen Zorn dich zu rächen.

Alexander.

Alexander Rache! bist du noch nicht gesättigt mich zu beleidigen?

Timagenes.

Mein Blut bin ich dir schuldig.

Alexander.

Was nüzt mir aber das Blut eines Verräthers? Ach wenn du mich hochmüthig auf meine Macht sehen willst, so gieb mir das Herze zurück; kehre zurück wieder getreu zu seyn; und Timagenes als Freund wird mich, ich schwöre es dir, in mir selbst mehr vergnügen, als der besiegte Porus, und der unterdrückte Darius.

Timagenes.

O Verbrechen! O Verzeihung! O Gütigkeit grösser als meine Lasterthaten! (Mit heftigen Triebe auf die Knie fallend und weinend.) Aber was bleibt wohl den Göttern übrig, wenn ein Sterblicher so viel thut?

Alexander.

Stehe auf; In diesen Thränen sehe ich bereits wieder den Freund. Eine so schöne Gewissensnagung macht deine Tugend von neuen leben. Komm an die Brust des Alexanders; liebe ihn, und lebe.

Erhalte dich zu grossen Thaten,
Und der mit Schand erfüllte Schatten
Der von dir jezt verleztèn Treu
In dir bedecket sey.
Wenn du einst nach der Bahn der Ehren
Wirst wieder wissen hinzukehren,
So glaub, daß ich mein Mitleid dann
Erstattet sehen kann.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Timagenes, hernach Porus.

Timagenes.

O Gewissensbisse! O Schamröthe! und ich Elender verberge mich nicht vor dem Licht des Tages? mit welchem Muth werde ich fremde Anblicke ertragen, wenn ich dieses Verbrechens schuldig mir selbst so erschröcklich bin?

Porus.

(Hier ist Timagenes, und allein?) Freund der Himmel führt mich doch sicher zu dir her.

Timagenes.

Ach fliehe Asbites, fliehe von mir.

Porus.

Sollen wir hier nicht Alexanders Blut vergiessen?

Timagenes.

Man vergiesse vielmehr das Blut des Timagenes.

Porus.

Und das Versprechen?

Timagenes.

Das Versprechen eines Lasters verbindet nicht zur Erfüllung.

Porus.

Treuloser! So bist du dann nicht mehr jener Timagenes, der du vor kurzen warst.

Timagenes.

Nein. Jener hatte eine treulose Seele in der Brust, und ein aufrührisches Herze.

Porus.

Und nunmehro . . .

Timagenes.

Die Götter seyen gepriesen, ist er nicht mehr derselbige.

So lange meine Tage laufen,
Werd ich mit meinem Blut erkaufen
Den Ruhm, den ich verrieth so sehr,
Und die verlohrne Ehr.
Werd machen, daß die Welt soll sprechen,
Gleichwie sie redet von Verbrechen,
Von Besserung noch mehr.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Porus hernach Gandartes nachmahls Erixena.

Porus.

Dies war der einzige schwächste Faden, an welchem bisher meine Hofnung gehangen hat. Nun ist er zerrissen. Zu was nüzet mir mehr dies Leben, der ich alle Augenblicke ausgesezt bin, die Wuth und den Spott des Glücks zu erdulden? Ach es endig' sich einmahl meine Marter.

(Im Begrif den Säbel zu entblössen.)

Gandartes.

Halt innen; Bist du es, mein König? (Ihn zurück haltend.)

Erixena.

Bist du es, Bruder.

Porus

Porus.

Nur allzugewiß bin ich es.

Gandartes.

Die Prinzeßinn sagte, du hast dich in den Hydaspes gestürzt und seyst todt.

Erixena.

Timagenes hat es bekräftigt.

Porus.

Und er hat euch hintergangen.

Gandartes.

Allein diese verirrten Blicke, diese erblaßte Stirn, diese Hand auf den Stahl, o Götter! sagen mir, daß mein König einem verzweifelten Trieb sich überläßt, und ich betrüge mich nicht.

Porus.

Und was für ein Boshafter könnte mir wohl in diesem Stande das Leben rathen?

Erixena.

Nein! geliebter Bruder, sprich nicht so; du machst, daß ich sterbe.

Gandartes.

Es sey die Grausamkeit der Sterne nicht grösser als deine Tugend.

Erixena.

Du hast gleichwol viele Gefährten in dem Schmerze. Du bist nicht der erste unter den verrathnen Liebhabern; Cleophide ist auch nicht die erste unter den treulosen Liebhaberinnen, und wird nicht die letzte seyn.

Porus.

Was? (Erstaunt.)

Erixena.

Betrübe dich nicht viel, derjenige, welcher ein treuloses Frauenzimmer verlieret, erhält große Vortheile. Laß es geschehen, daß Alexander sie zur Braut habe.

Porus.

Alexander sie habe! wen? (Wie oben.)

Erixena.

Weißt du es nicht? Cleophide.

Porus.

Und wer konnte sie zu dieser Verbindung zwingen?

Erixena.

Niemand. Mit all ihren Schmeicheleyen bewafnet, hat sie solche selbst verlangt.

Porus.

Sie? (Erstaunt.)

Erixena.

Und hat sie erhalten; und die glücklich Verbundenen werden vergnügt gehen . . .

Porus.

Wohin? (Ungeduldig.)

Erixena.

In den grossen Tempel.

Porus.

Wann? .

Erixena.

Diesen Augenblick.

Porus.

Treulose, du hofst es vergebens. (Ganz rasend im Begriff abzugehen.)

Gandartes.

Wo eilst du hin? (Ihn zurückhaltend.)

Porus.

Nach dem Tempel. (Wie oben.)

Erixena.

Ach nein! (Ihn zurückhaltend.)

Gandartes.

Verbleibe. (Wie oben.)

Porus.

Laßt mich. (Will sich von ihnen losmachen.)

Gandartes.

Du läufst in dein Verderben.

Erixena.

Du läufst in den Tod.

Porus.

Laßt mich ihr Lästigen. (Macht sich mit Gewalt los.) Nun schaue ich auf keine Gefahr; nun brauch ich keinen Rath; nun höre ich keine Vorstellung. Die ganze Erde, alle Gottheiten des Himmels, ja die ganze Hölle würde nicht genug seyn, mich zurück zu halten.

Erixena.

Und was begehrst du zu versuchen?

Gandartes.

Und was wirst du thun?

Porus.

Ich werde jenes Herz durchstossen,
In dem die Untreu ist entsprossen;
Und rächen durch das falsche Blut
Mich mit gerechter Wuth.
Ein Beyspiel dessen nun zu geben,
Werd ich den Tempel mit Erbeben

Einstürzen, Priester, Götter, all'
Einführen zu den Fall.
(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Erixena und Gandartes.

Erixena.

Folg du ihm wenigstens Gandartes; stehe ihm bey, wenn du mich liebst.

Gandartes.

Lebe wohl, mein Leben. Setze mich nicht in Vergessenheit, wenn dies wohl der letzte Abschied wäre!

Erinnre dich, geliebtes Leben!
Wenn ich dem Tod mich sollt ergeben;
Wie diese Seele dir getreu
In Lieb gewesen sey.
Wenn noch die kalte Asch' empfindet
Die Liebe, die das Herz entzündet,
So werde in derselben ich
Annoch anbeten dich.
(Geht ab.)

Ach.

Achter Auftritt.

Erixena.

Und was wird mit mir geschehen? Von wem werde ich seinen Rath, von wem einen Beystand erbitten? Meiner Unglücksfälle sind so viele; und bey ihnen hat mich das Zagen so ermüdet, daß mir auch das Herz fehlet Hülfe zu suchen.

Gleich einer Hirtinn, die verwirret
In das Gebüsch sich hat verirret
Ohn Fackel, ohne Sternenlicht
Unglücklich sich hinein gefügt.
Der kleinste Schall, der sich erreget,
Schröckt mich, mein Herz mit Furcht beleget;
Die Morgenröth nicht scheinen mag,
Ich hoffe keinen hellen Tag.

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Innerer Theil des grossen Tempels des Bacchus herrlich beleuchtet, und mit den reichsten Stoffen an den Wänden behangen, hinter denselben zur rechten Seite sehr nahe bey der Musikversammlung werden zu sei-

seiner Zeit Porus und Gandartes hingegehen sich zu verstecken, so, daß sie allen Personen verborgen, allen Zuschauern aber im Gesichte bleiben.

Ein sehr breiter und ausgezierter, aber niedrer Scheiterhaufen in der Mitte, welcher nachmals auf einem Wink der Cleophide angezündet wird. Zwey sehr grosse Thůren im Gesicht, welche sich bey der Ankunft des Alexanders von einander thun, und einen Theil der Burg und der beleuchteten Stadt von weiten entdecken.

Porus, welcher mit Ungestümm hergeht und Gandartes, der ihm von weiten nachfolgt.

Gandartes.

Herr, verbleibe; höre.

Porus.

Du hier! es sind ja doch die Eingänge des Tempels verschlossen und bewacht. Woher bist du dann gekommen?

Gandartes.

Ich bin deinen Fußstapfen nach durch den heimlichen Weg, der in die Burg führt, gegangen.

Porus.

Mich zu unterstützen kommst du gewünscht recht. Nahe bey den verschloßnen Thüren, welche sich eröfnen werden, wollen wir warten; die gottlose Schaar werden wir unerwartet anfallen.

Gandartes.

Der Zorn verblendet dich, mein König. Was hoffst du wohl zu erlangen? Das Volk, die Kriegsleute, die Wache, die Diener ... ach alles versichert auf solchen Fall deinen Tod. Du verlierst deine Rache.

Porus.

Aller Vertheidigung wird mein Zorn vorkommen.

Gandartes.

Herr, verschieb diesen Zorn vor jezt. Rette dich, fliehe und erwarte eine bessere Zeit.

Porus.

Nichts mehr; schweig; ich bin entschlossen.

Gandartes.

O ihr Götter! habt Mitleiden mit uns (Kniet nieder.) Fliehe, mein König; erhalte deinem Volke den Vater; der Erixena den besten Theil des Herzens; Indien seinen Beschützer, und alles in dir dem Gandartes.

Porus.

Umsonst ...

Gandartes.

Wehe mir! die Thüren des Tempels erschüttern sich. Höre das Getös der feyerlichen Schaar. Ach fliehe. Das Herz zittert mir wegen deiner in der Brust. Fliehe.

Porus.

Das wirst du nicht erhalten. (Entschlossen.)

Gandartes.

Verbirg dich wenigstens.

Porus.

Um den Streich sicher zu thun, würde es nützlich seyn. Aber wohin?

Gandartes.

Diese Marmor bieten dir zwischen dem Purpur und Gold, so sie umgeben, eine bequeme Zuflucht an. Komm, du bist sicher.

Porus.

Leitet diese Hand, rächende Götter.

(Entblößt den Säbel und geht sich zu verbergen mit dem Gandartes ab.)

Letzter Auftritt.

Mit Vorausgehung des Chors der Bachusdiener, welche singend und tanzend in den Tempel eintretten, und Nachfolgung der Wachten, des Volks und der Priester mit brennenden Fackeln in den Händen, nahen heran Cleophide zur rechten des Scheiterhaufens; Alexander aber, Erixena, und Timagenes zur linken desselben.

Chor.

Steig herab die Sternenbahn,
O du Gottheit, die die Herzen
In der Welt erquickt mit Scherzen,
Flamm die Liebesfackel an,
Laß des Volkes Demuthszeichen
Ihres Bittens Zweck erreichen,
Des Volks, dessen Wangen Gluth
Zeugnis giebt von seinem Muth.

Cleophide.

Man entzünde die Flammen in dem wohlriechenden Scheiterhaufen. (Die Priester zünden den Scheiterhaufen an.)

Porus.

(Treulose!)

Alexander.

Es ist ein süsses Glück, den Ruhm und die Liebe mit einander zu vereinigen.

Porus.

(Meine Wuth mag schon keinen Zaum mehr leiden.)

Alexander.

Komm o Königinn; Ein Band verknüpfe die Hände, und die Herzen. (Zu ihr hintrettend im Begrif ihr die Hand zu reichen.)

Cleophide.

Bleibe zurück. Es ist Zeit zu sterben und nicht zu lieben.

Alexander.

Götter!

Porus.

(Was höre ich!) (Porus bleibt unbeweglich über die Anstalt sich auf den Scheiterhaufen hinauf zu begeben.)

Cleophide.

Ich war eine Gemahlinn des Porus. Er lebt nicht mehr; und ich muß auf diesem Scheiterhaufen sterben. Wenn ich dich betrogen hab, so verzeihe mir, Alexander. Ich konnte, ohne dich zu betrügen, die geheiligte Feyerlichkeit zu begehen nicht hoffen. Ich hab dein Mitleiden gefürchtet. Dieses ist der Augenblick, in welchem das Schlacht-

opfer gänzlich vollzogen wird. (Im Begriff nach den Scheiterhaufen zu gehen.)

Alexander.

Ich kann dies nicht zulassen. (Will sie aufhalten.)

Cleophide.

Bleib zurück, oder ich entseele mich. (Sie ergreift einen Dolch.)

Porus.

(O Liebe!)

Gandartes.

(O Treue!)

Alexander.

Sey dir nur nicht selbst so feind.

Cleophide.

Den Namen einer Unkeuschen würde ich, wenn ich am Leben bliebe, erhalten. Bey uns gehen alle Gemahlinnen aus dem einsamen Ehebette nach den Feuerflammen. Dies ist der Gebrauch von ganz Indien; und von langen Zeiten her wird dieses Gesez beobachtet.

Alexander.

Ein unmenschliches Gesez, es muß solches eingeschränkt werden, ich werde es zu vernichten wissen. (Will sich zur Cleophide hinnahen.)

Cleophide.

Bleib zurück, oder ich entseele mich. (Im Begriff sich zu verwunden.)

Alexander.

Ich kann mich nicht entschliessen.

Cleophide.

Du Schatten meines geliebten Gemahls, siehe hier die lezten Proben meiner Treue . . . (Will sich in die Flammen stürzen.)

Porus.

Erwarte mich, mein Herz. Wir wollen miteinander sterben. (Er entdeckt sich.)

Gandartes.

(Wehe mir! Porus geht in sein Verderben.)

Cleophide.

Götter! Irre ich? Bist du es?

Porus.

Nein; du irrst dich nicht: ich bin dein Porus.

Gandartes.

Wer mißbraucht meinen Nahmen? (Entdeckt sich.) Glaube ihm nicht, Alexander; Ich bin . .

Porus.

Du bist mein geliebter Gandartes; Und es ist keine Zeit mehr sich zu verstellen. Ich habe meine Gemahlinn getreu gefunden, meine Wünsche sind befriedigt. Könnte ich dir nur durch die Hand der Erixena, und einen Theil meines Reiches dankbar seyn.

Alexander.

Ich bin ausser mir. Wie! du bist . . . (Zum Porus.)

Porus.

Ich bin dein Feind.

Alexander.

Und erkühnst dich zu kommen . . .

Porus.

Um mit der Gemahlinn zu sterben.

Alexander.

Und du willst nicht . . .

Porus.

Leben ohne sie.

Alexander.

Gandartes . . .

Gandartes.

Wagt, wie es Pflicht ist, sein Leben für das Leben seines Königs.

Alexander.

So keimen dann in Indien so viele Tugenden auf? Und ich sollte unter meinen Thaten so viele unglückliche zehlen? Nein; glaubt es nicht, Freunde; ich besize kein Herz, welches eines so grausamen Lasters fähig wäre. Es habe Indien von neuen den Frieden, und die Freyheit. Von mir erhalte Porus die Gemahlinn und seinen königlichen Siz wieder; und zur Belohnung seiner Treue herrsche Gandartes über jenen fruchtbaren Theil, welchen ich jenseits des Ganges bezwungen habe.

Cleophide. Gandartes.

O Alexander!

Erixena. Timagenes.

O Herr!

Alexander.

Schweigt. Keine andre Huldigungspflicht verlange ich von euch, als die Tilgung des Hasses.

Cleophide.

Nun triumphirst du, Alexander.

Porus.

Nun ist Porus überwunden.

Alle ausser den Alexander.

Es diene dir o grosser Held,
Den Jupiter zum Sohn gewählt,
Das Land wohin die Sonne reichet,
Auch alles was das Meer umstreichet.
Sein Name wird vor andern allen
Durch Lobeszungen hoch erschallen,
In einem angenehmern Thon,
Als dessen, der nur auf dem Thron
Der Hoheit Gunst erhält.

E N D E.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Metastasio, Pietro, 1698-1782

Des Herrn Abt Peter Metastasio Kayserl. Königl. Hofpoetens Dramatische Gedichte

Bd.: 8

Frankfurt ; Leipzig (1776)

P.o.it. 656 h-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10756917-3
VD18 80488668